

Abstract:

Finanzmarkt, Geopolitik und Kulturförderung – eine Illustration der Soros Open Society Foundation

Der wahrscheinlich die Weltrangliste für monetäre und strukturelle Förderungen anführende Finanzmann und Lobbyist George Soros setzt sich mit Hilfe eines Netzwerk diverser von ihm gegründeter Organisationen unter dem Dach der Open Society Foundation für die Durchsetzung der sog. Offenen Gesellschaft (ein von Karl Popper entlehntes Konzept) ein.

Besonderes Interesse Soros' für Kunst ist nicht belegt – Kulturförderung im Soros-Universum ist nur ein Aspekt unter vielen, die in ihrem Zusammenwirken eine Demokratisierung und Internationalisierung der Gesellschaft hin zu einem System der freien Marktwirtschaft und der stabilen Rechtsstaaten bewirken sollen.

Ein zentraler Gesichtspunkt ist die Tatsache, dass George Soros' Aktivitäten vor allem in den Ländern des postkommunistischen Umbaus stattfinden. Was ist die ideologische Grundlage für dieses Engagement George Soros, welche politischen Wandlungen hat er im Auge, und was spielt die Kunst darin für eine Rolle?

Eine umfangreiche Textrecherche sowohl der Popperschen Grundlagen als auch der seit den 1990er Jahren im Kultursektor publizierten Kritik an George Soros bilden die Grundlage für die Untersuchung. Im Vergleich mit anderen staatlichen oder privaten Kulturförderpraktiken zeichnen sich sowohl humanistische als auch politische Motivationen ab, die als Erklärungsmuster auch für die offenen oder impliziten politischen Funktionen der Soros-Initiativen dienen können.

Das Image George Soros' als progressiver Wohltäter lässt zunächst wenig Spielraum für effektive Kritik. Für eine solche finden sich jedoch im Verlauf der Arbeit zahlreiche Anknüpfungspunkte, die schließlich ein ambivalentes Bild eines Gönners entstehen lassen, dessen Handlungsrahmen die Standards einer repräsentativen Demokratie bei weitem übersteigt.

Naomi Hennig

Finanzmarkt, Geopolitik und Kulturförderung – eine Illustration der Soros Open Society Foundation

Master Thesis

im Weiterbildungs- und Ergänzungsstudiengang „Art in Context“
vorgelegt am Institut für Kunst im Kontext, Fakultät Bildende Kunst,
Universität der Künste Berlin 2011

Betreuer/in: Katharina Jedermann

Inhalt:

George Soros und sein Konzept der „Global Open Society“

1. George Soros: Person, Biographie, Rolle im globalen Finanzmarkt
2. Popper und die ethischen Entwürfe einer „Offenen Gesellschaft“
3. Philanthropy- Selbstverständnis, Begriff und Tradition der Wohltätigkeit in den USA
4. Civil Society und third sector – allgemeine Begriffsanalyse, Anwendung in der Selbstdarstellung der Soros-Organisationen
5. Überblick, Beschreibung George Soros' sog. philanthropischer bzw. politischer Aktivitäten weltweit
6. Soros territorialer Fokus auf postsozialistische Länder, seine (behauptete) Beteiligung am Zusammenbruch „totalitärer Regime“ und sein Beitrag zum gesellschaftlichen Umbau

Zusammenfassung: Soros Agenda, Motivation und Wirkungsbereich

Politiken der Kunst- und Kulturförderung - Kurzbetrachtung und Vergleich mit Soros' Open Society Foundations

7. Kulturförderung und Internationalisierung als historisches Element der US-Außenpolitik
8. Kulter-Export vs. Kultur-Import. Goethe-Institut im Vergleich mit dem Projekt Relations der Bundeskulturstiftung
9. Corporate Sponsorship: Erste Bank in Österreich und Osteuropa
10. Europäische Fördermodelle an den Beispielen EU Kulturprogramm 2007 – 2013 und ECF (European Cultural Foundation)

Zusammenfassung: Warum wird Kunst gefördert, was sind die offenen und versteckten Zuschreibungen bzw. Instrumentalisierungen?

Soros Open Society Foundations: ‚Case Study‘

11. Fokus auf Ex-Jugoslawien: Analyse der Kunst-und Kulturförderung durch das Soros Foundation Network. Lokale Voraussetzungen, Effekte und Implikationen

Anhang

Fragen-Katalog für mögliche weiterführende Untersuchungen (Interviews und Datensammlung)
Entwurf zur Kartografierung der Soros-Aktivitäten in postsozialistischen Ländern Europas und der ehem. Sowjetunion.

1.

George Soros: Person, Biographie, Rolle im globalen Finanzmarkt

George Soros, US-amerikanischer Finanzier und Lobbyist, gehört zu den wohlhabendsten Personen weltweit und verkörpert den prototypischen Selfmademan des 20. Jahrhunderts. Sein auf dem Finanzmarkt erworbenes Vermögen setzt Soros international für politische, soziale und wohltätige Zwecke ein, wobei er Spendengelder zum Teil an Organisationen verteilt, weit mehr jedoch in den Aufbau eines Netzwerkes von eigenen Stiftungen und Initiativen investiert. Ein besonderes Interesse Soros' gilt den Ländern Osteuropas und der ehem. Sowjetunion, in deren Prozess der (postkommunistischen) Transition er sich in diverser Form einbringt. Weitere Schwerpunkte sind die Förderung pro-europäischer Politiken, sowie seine links-liberal orientierte Lobby-Arbeit innerhalb der USA.

Herkunft

Soros wurde 1930 in Ungarn als Sohn einer jüdischen Familie geboren, die der Verfolgung durch die Nationalsozialisten 1944, im Jahr der deutschen Besetzung Ungarns, mit Hilfe der guten Beziehungen des Vaters Tivadar Soros entging. Der 13-jährige George Soros kam unter falscher Identität bei einem Bekannten der Familie unter. Er beschrieb diese Episode später als die „beste und aufregendste“ seines Lebens, was Anlass zu zahlreichen und fragwürdigen Anschuldigungen gegen Soros vor allem in der US-amerikanischen Medienlandschaft gab.

In Soros Eigendarstellung habe der unternehmerische und vorwärtsgewandte Charakter seines Vaters ihn nachhaltig geprägt. Soros bezieht sich, vor allem in seinen Einschätzungen der politischen Situation der Sowjetunion, häufig auf die Erlebnisse seines Vaters, der als Kriegsgefangener des ersten Weltkriegs Zeuge der Oktoberrevolution wurde.

1947 emigrierte Soros allein nach Großbritannien. Dies wird häufig und fälschlich als Flucht vor der Roten Armee dargestellt; jedoch deutet nichts darauf hin, dass Soros Emigration zu dem Zeitpunkt politisch begründet war. In London, nahm er, in ärmlichen Verhältnissen lebend, sein Studium an der London School of Economics auf. Er studierte unter anderem bei dem Philosophen Karl Popper, den er später als seinen „geistigen Mentor“ bezeichnete, und dessen Konzept der „Offenen Gesellschaft“ zum grundlegenden Prinzip von Soros' späteren gesellschaftspolitischen und wohltätigen Aktivitäten werden sollte. Die von Popper elaborierten Begriffe eines Kritischen Realismus¹ nimmt Soros zur Grundlage seiner Veröffentlichungen, u.a. zu Themen wie US- und Weltpolitik, der Krise der Finanzmärkte und globalen gesellschaftlichen Transformationen.

Beruf und Vermögen

George Soros verfügt heute über ein geschätztes Privatvermögen von etwa 14 Milliarden US-Dollar.²

Anfang der 50er Jahre war Soros zunächst in Großbritannien als Angestellter einer Londoner Handelsbank tätig. Die zu jener Zeit relativ traditionell und hierarchisch strukturierten Londoner Handelsfirmen erschienen dem Outsider Soros jedoch als schwer zugänglich, sodass er sich 1956 entschied, in die USA überzusiedeln. In dieser Zeit beschäftigte er sich zunehmend mit dem sich langsam internationalisierenden Wertpapierhandel. Er wurde schließlich zu einem Spezialisten auf dem Gebiet des aufkommenden Arbitrage- und Offshore-Handels, wobei ihm seine Kenntnisse der europäischen Märkte besonders zu Gute kamen.

Ab 1968 arbeitete Soros als Fund-Manager des für ihn eingerichteten „Double-Eagle“ Hedgefonds der Firma Arnold & Bleichroeder. Zwei Jahre später gründete er gemeinsam mit einem Geschäftspartner seinen ersten eigenen Investment-Fond, den sog. Quantum Fund.

Als Hedge Fonds werden Finanzunternehmen bezeichnet, die mit einer Palette von Anlagestrategien operieren, welche sich durch hohes Risiko und entsprechend hohe Gewinnspannen auszeichnen. Häufig sind diese Investmentfonds an sog. Offshore-Finanzplätzen registriert, wodurch sie größtenteils

¹ Karl Popper: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde Bd. I,II. Tübingen: Mohr, 7. u.a. Aufl. 1992

² Häufig wird in der internationalen Presse darauf hingewiesen, dass er damit derzeit auf Platz 35 der „Forbes-Liste der Superreichen“ rangiere und derzeit der zweitgrößte Verdiener der Branche sei. Soros Investment-Fond Quantum Endowments habe mit einem Wachstum von 29% allein im ‚Krisenjahr‘ 2009 3.3 Milliarden Dollar erwirtschaftet. Quelle: <http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,716236,00.html>, Zugriff: 28.01.2011

der Kontrolle durch die Finanzaufsicht und Steuerbehörden entzogen sind. George Soros, bzw. sein Unternehmen Soros Fund Management ist noch heute offiziell nur als ‚Berater‘ bei Quantum Fund Endowment beschäftigt. Das Unternehmen ist auf Curaçao und den Cayman Islands registriert und verwaltet Vermögen hauptsächlich europäischen Ursprungs, u.a. auch der britischen Queen.³

Epistemologie der Märkte

Eine der ergiebigsten Einkommensquellen George Soros' ist der Handel mit internationalen Devisen, Wertpapieren und sog. Derivaten. Ihm wird ein besonderes Talent in der Voraussage von Kursschwankungen und daraus resultierendem Verhalten der Marktteilnehmer zugeschrieben. In seiner Eigendarstellung verlasse er sich dabei auf seine „Rückenschmerzen“, die ihm mitteilen würden, wann er eine Position halten oder abstoßen solle.

Tatsächlich profitiert er zum einen von einer sich möglicherweise nicht mehr rational abspielenden, durch langjährige Beobachtung erworbenen ‚intuitiven‘ Fähigkeit, die scheinbar chaotischen Verhaltensmuster einer Vielzahl von Partizipanten des Marktes zu überblicken und entsprechende Schlüsse zu ziehen. Man kann davon ausgehen, dass George Soros – als einer der frühen Teilnehmer und Akteure im internationalen Wertpapier- und Devisenhandel – diese Verhaltensformen zum Teil mit geprägt hat. Soros wurde ab Anfang der 90er Jahre zu einem der meistbeachteten Händler der Wallstreet, dessen Erfolgsformel sich in dem Titel seines Buches „Staying ahead of the Curve“ ausdrückt. Es gehe Soros zufolge darum, das Verhalten der Mehrheit der Akteure auf dem Markt vorauszusehen und aus diesem Wissensvorsprung einen Gewinn zu erzielen. Das Prinzip der „Reflexivität“, welches er als erkenntnistheoretisches Prinzip der Beziehung zwischen Marktteilnehmer und der Bewegung des Marktes zugrunde legt, entwickelte Soros aus der Wissenschaftstheorie und Sozialphilosophie Karl Poppers. Kurz gesagt, geht es dabei um die Annahme, dass Realität nicht a priori gegeben sei, sondern dass eine bestimmte Situation erst reflexiv – durch die Einstellungen und Handlungen der an ihr partizipierenden Individuen oder Gruppen – ‚konstituiert‘ wird. Eine sich durchsetzende Meinung (unabhängig von ihrer Richtigkeit), sowie die Versuche der Teilnehmer, die angenommene Situation zu beeinflussen, würden demzufolge in eine Wechselwirkung (Reflexivität) treten, aus der im Extremfall eine sog. „boom-bust Sequenz“ resultieren würde. Die gegenwärtige Finanzkrise beschreibt Soros als Höhepunkt einer „Superblase“: eines langfristigen reflexiven Prozesses, der sich über die letzten etwa 25 Jahre erstreckt. „Sie besteht aus einem vorherrschenden Trend, der Kreditexpansion, und einer vorherrschenden Fehlannahme, dem Marktfundamentalismus (alias Laissez-faire im 19. Jahrhundert), dem zufolge die freie Marktwirtschaft alles beherrschen soll.[...] Die aktuelle Krise markiert den Wendepunkt, an dem sowohl der Trend als auch die Fehlannahme unhaltbar geworden sind.“⁴ So würde auch bspw. die sich im Marktverhalten widerspiegelnde Annahme, dass der Kurs einer bestimmten Währung fallen wird, durch die darauf folgenden Reaktionen (Verkäufe der fraglichen Währung durch wiederum andere Teilnehmer) also erst einen wirklich gravierenden Abwärtstrend hervorrufen. Wer die zeitlichen Abläufe der Kursschwankungen richtig einschätzt, kann durch hohen Risikokapitaleinsatz („Spekulation“) erhebliche Gewinne erzielen.

Die marktüblichen Vorgehensweisen des Soros-Hedge-Fonds sowie einer Vielzahl anderer Spekulanten führen in ähnlicher Weise zu erheblichen Beeinflussungen von Währungen, die den ‚Attacken‘, bzw. dem schwarmähnlichen Verhalten der Käufer und Verkäufer auf dem internationalen Finanzmarkt in bestimmten kritischen Situationen nicht ‚standhalten‘ können. Konkret hat dies bspw. die massive Abwertung des britischen Pound Sterling 1992 zur Folge gehabt – eine Operation, an der George Soros maßgeblich beteiligt war, die mit einem quasi über Nacht verdienten Profit von einer Milliarde Dollar verbunden war und die ihm seine Prominenz als „Mann, der das britische Pfund gecrasht hat“, einbrachte.

George Soros reflektiert u.a. in seinem 2000 erschienen Buch Open Society – Reforming global capitalism seine Teilnahme am internationalen Devisenhandel, wobei er sich mit den gegen ihn vorgebrachten ethisch-moralischen Anschuldigungen (wie bspw. dem Vorwurf, er habe durch seine Spekulation ein Vermögen auf Kosten der britischen Steuerzahler gemacht) auseinandersetzt: „Bringing my social conscience into the decisionmaking process would make no difference in the real

³ siehe hierzu: www.questionsquestions.net/docs04/engdahl-soros.html, Zugriff: 28.01.2011

⁴ George Soros: Das Ende der Finanzkrise - und deren Zukunft, München, 2008

world; but it may adversely affect my own results. This argument holds true only for financial markets. If I had to deal with people instead of markets, I could not have avoided moral choices and [...] could not have been so successful in making money. [...] Anonymous market participants are largely exempt from moral choices as long as they play by the rules. In this sense, financial markets are not immoral; they are amoral.“

Was dabei deutlich wird, ist zunächst das für George Soros charakteristische Auseinanderfallen seiner verschiedenen Positionen, oder besser gesagt, Rollen. Auf der einen Seite legitimiert er seine Teilnahme an Finanzmarktspekulationen, inklusive ihrer möglichen negativen Auswirkungen auf Volkswirtschaften, Regionen oder Staaten, als abstraktes Vorgehen in einem „amoralischen“ Szenario. Seine Argumentation läuft darauf hinaus, dass er als Geschäftsmann nicht für die ‚Dereguliertheit‘ der Märkte verantwortlich sei, sondern allein für seinen Profit bzw. den seiner Investoren zu sorgen habe. Im Gegenteil sei es die Aufgabe der internationalen Finanzorganisationen wie der WTO, des IMF und der Weltbank, sowie der staatlichen und internationalen Finanzpolitik, die Instabilität der Märkte auszugleichen und einzudämmen. Dabei bezieht Soros eindeutig Stellung gegen den sog. „Marktfundamentalismus“ der neoliberalen Ära und tritt für kontrollierte multilaterale Steuerung der Finanzmärkte ein. Soros Argumentationen, Rollen und Handlungen hierzu sind äußerst ambivalent, operiert doch das durch ihn erfolgreichst kontrollierte Unternehmen Quantum Fund Endowment durch eben solche Methoden, die sich solcher Steuerung entziehen. Auf der anderen Seite setzt Soros sich mittlerweile hauptberuflich für gesellschaftliche Veränderungen ein, die von humanistisch-liberalen bürgerlichen Werten und einer ihm zufolge „anti-dogmatischen“ Haltung geprägt sind.⁵ Soros (in seiner Rolle als ‚Privatpolitiker‘) gibt oft und detailliert Auskunft darüber, wie dies seiner Meinung nach zu erreichen sei. In den Online-Archiven der internationalen Presse finden sich zahlreiche Artikel und Interviews, in denen Soros sich zu der Verantwortlichkeit einzelner Staaten oder Organisationen im Hinblick auf aktuelle Wirtschafts- und Finanzpolitik äussert. Im Jahr 2009 beispielsweise hat Soros wiederholt kritisch zur deutschen Finanzpolitik Stellung genommen, deren strikte Sparmaßnahmen bei gleichbleibend hohem Euro-Kurs die Konsolidierung der durch die Finanzkrise zerrütteten Wirtschaften kleinerer europäischer Staaten, sowie nötige Reformen des europäischen Finanzsystems verhindere. Diese Stellungnahmen sind im Hinblick auf Soros’ verstärkte Initiative zugunsten einer Stärkung der EU zu verstehen.⁶

Generell finden Soros’ Stellungnahmen stets mit einem Seitenblick auf die Lage der Finanzmärkte statt – Erkenntnisgewinne im Politischen oder Sozialen legt er zumeist den aus der Beobachtung des Marktes abgeleiteten Mustern wie „boom-bust-Sequenzen“, „Reflexivität“ oder „Equilibrium“ zugrunde.

Selbstbild, Selbstdarstellung und Veröffentlichungen

George Soros hat zahlreiche Artikel und Bücher veröffentlicht. Er bedient sich der verfügbaren Medien in Momenten, in denen er seinen öffentlichen Beitrag zu einer laufenden Debatte als maßgeblich und notwendig einschätzt, wie zum Beispiel im Angesicht des absehbaren Zusammenbruch des sowjetischen Wirtschaftssystems 1990.⁷

Diese Publikationen folgen größtenteils einem gleichbleibenden Muster und beinhalten zudem häufig sich wiederholende oder leicht abgewandelte Grundthesen und Begriffe, die von den Funktionsweisen der Finanzmärkte nonchalant auf politische und soziale Veränderungen und Gesellschaftstheorien übertragen werden.⁸ Diese eher aus persönlichen Erfahrungen denn aus wissenschaftlichen Forschungen abgeleiteten Einschätzungen oszillieren zwischen wirtschafts-, sozial- und wissenschaftstheoretischen Thesen und autobiographischen Passagen, die über die Handlungen, Motivationen und philosophischen Aspirationen George Soros Auskunft geben. Ein durchgängiger Faktor in diesen Veröffentlichungen ist der Rückbezug auf die eigene gedankliche Beschäftigung mit den Thesen Poppers und eine Art autobiographisch fundierte Synthese finanz- und geopolitischer

⁵ „I became like a gigantic digestive tract, taking in money at one end and pushing it out at the other“. In: George Soros: Open Society. Reforming Global Capitalism. New York, Public Affairs Press, 2000

⁶ siehe: www.tagesspiegel.de/wirtschaft/george-soros-rede/1866980.html, Zugriff: 28.01.2011]

⁷ siehe hierzu: George Soros: Underwriting Democracy: Encouraging Free Enterprise and Democratic Reform Among the Soviets and in Eastern Europe, New York, Public Affairs Press, 1991/2004

⁸ siehe: George Soros: Das Ende der Finanzmärkte und deren Zukunft. Dt.Aufl: München, Finanzbuchverlag, 2008, S.21

Einschätzung mit dessen Grundbegriffen der offenen Gesellschaft und der Fallibilität.⁹
George Soros bezeichnet sich selber als „gescheiterten Philosophen“.

2.

Popper und die ethischen Entwürfe einer „Offenen Gesellschaft“

George Soros stellt das Ziel einer offenen Gesellschaft als Grundsatz vor, welcher alle Aspekte seines Wirkens, wie auch die Arbeit der von ihm gegründeten Stiftungen bestimmt.

Ich möchte daher im folgenden die Grundzüge dieses von Karl Popper geprägten Begriffs erörtern, wobei deutlich wird, wie sehr das Postulat jener offenen Gesellschaft von der Dualität (wenn nicht gar: Dialektik) sich scheinbar diametral gegenüberstehender Ideologie und Gegenideologie geprägt ist: dem freiheitlichen Individualismus der bürgerlichen Epoche, und den ‚Kollektivismen‘, die zumeist in Verbindung mit den totalitären Systemen des 20.Jhd. gesetzt werden.

Karl Poppers Konzept der offenen Gesellschaft, erstmals publiziert im Jahr 1945, fußt auf Poppers Ablehnung totalitärer Regime wie dem Nationalsozialismus und Stalinismus. Zwischen 1938 und 1945 verfasst, versteht Popper es als seinen „Beitrag zu den Kriegsanstrengungen“.¹⁰

Er charakterisiert die offene Gesellschaft als Ideal, das seiner Verwirklichung am nächsten komme in den „auf freier Marktwirtschaft und Rechtsstaatlichkeit basierenden westlichen Demokratien“. Diese „offene Gesellschaft des Westen [sei] bei weitem die beste, die freieste, die fairste und die gerechteste Gesellschaft, die es jemals in der Geschichte gegeben hat.“¹¹

Popper beschreibt die offene Gesellschaft in Dichotomie zu ihrem „Feind“, der „geschlossenen Gesellschaft“. Als Protagonisten oder Propheten der letzteren zieht er Platon, Hegel und Marx heran. In der Kritik steht vor allem die Hegelsche Dialektik von These, Antithese und Synthese mit ihrer eingebauten Toleranz gegenüber inhärenten Widersprüchen, sowie den Begriff der „Identität“ als Äquivalenz von Vernunft und Wirklichkeit, die Popper zufolge jeglichem Fortschritt den Garaus mache und den Status Quo (zu Hegels Zeiten die Preussische Wirklichkeit Friedrich Wilhelms) als legitimen Letztstand der jeweils aktuellen Manifestation herrschender Vernunft erkläre. In Poppers kritischer Darstellung wäre nach Hegel „Selbstevidenz und Wahrheit [...] ein und dasselbe: „Wer auf dem laufenden ist, der braucht nur an eine Doktrin zu glauben; diese Doktrin ist dann nach Definition auch wahr. So wird der Gegensatz zwischen dem, was Hegel das ‚Subjektive‘ nennt, d. h. zwischen dem Glauben, und dem ‚Objektiven‘, d.h. der Wahrheit, in eine Identität verwandelt.“¹²

Hier ergibt sich ein interessanter Anschluss an George Soros' Konzept der Reflexivität – nach welchem davon ausgegangen wird, dass Subjekte aufgrund von Annahmen handeln und durch diese Handlungen, die auch durchaus auf Fehlannahmen (manipulierten Meinungen, Missinformationen, Propaganda, Doktrin, etc.) basieren können, Wirklichkeit ihrerseits erst konstituieren.¹³

Hieraus ergibt sich bei Soros folgende reflexive Reihe

(Fehl-)Annahme → Handlung → Wirklichkeit → Krise → (Fehl-)Annahme → u.s.w.

Dieses Konzept steht dem der Hegelschen Identität nicht unbedingt fern, auch wenn es eine Kette von sich überlagernden Zwischenschritten einschließt. Diese ‚Schleife‘ von Annahme und Wirklichkeit führt uns zu Poppers Konzept der Fallibilität bzw. dem Prinzip der Falsifizierung. Demnach können Thesen nicht bewiesen werden, dürfen jedoch so lange als Entscheidungsgrundlage dienen, bis sie widerlegt werden und verworfen werden müssen. Damit macht Popper den traditionellen Gegensatz von deduktiven und induktiven Verfahren zunichte.

Wenn man möchte, könnte man gleichzeitig den von Popper als positiv affirmierten ständigen ‚demokratischen Fluss‘ in Soros' reflexiver Reihe erkennen, (als dessen geistige Widersacher Popper

9 s.u.

10 Karl Popper: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd. I, Tübingen: Mohr, 1992, siehe Vorwort zur 7. dt. Auflage

11 Karl Popper 1992 Bd I, op.cit.

12 Karl Popper: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd. II, Falsche Propheten: Hegel, Marx und ihre Folgen. Tübingen: Mohr, 1992, S.51

13 Soros unterscheidet zwischen kognitiver, d.h. wissenschaftlicher Funktion und handelnder, bzw. „manipulativer“ Funktion: „[Poppers] Argument setzte unausgesprochen voraus, dass der politische Diskurs ein besseres Verständnis der Realität zum Ziel hat. Dagegen behauptet die Theorie der Reflexivität, dass es so etwas wie die manipulative (früher partizipative) Funktion gibt, und dass der politische Diskurs erfolgreich benutzt werden kann, um die Realität zu manipulieren.“, in: George Soros: Das Ende der Finanzmärkte und deren Zukunft. Dt.Aufl: München, Finanzbuchverlag, 2008 S.42

Heraklit und Platon – den ‚Erfinder des totalitären Staatssystems‘ – identifiziert.¹⁴
Nach Popper sei nun Hegels Dialektik (These → Antithese → Synthese/incl. Widerspruch) als Gegensatz zu diesem ‚Fortschrittsfluss‘ zu sehen.

Poppers Kritik zielt zum einen auf die Gefahr ab, dass Hegels „dialektische Triade“ mit der Synthese und der Akzeptanz inhärenter Widersprüche enden würde, dass sie also zu systemischer Erstarrung und Dogmatismus führen müsse, anstatt zu ständigem Wandel und Erneuerung. Hier sieht Popper die Gefahr für eine offene Gesellschaft: in der Verbindung von Meinungshoheit mit der „Vernunft“ staatlicher Administration.

Auf politische Realitäten bezogen würde dies bedeuten, dass Kritik durch ein herrschendes System inkorporiert und als systemimmanenter Widerspruch akzeptiert wird, ohne dass es jedoch dadurch zu grundlegenden Umwälzungen kommen könne, da sich die zur Frage stehende Herrschaft aus einer Identität von Wirklichkeit und Vernunft legitimiert. Natürlich bezieht sich Poppers Argument nur auf die Applikation der Hegelschen Lehre innerhalb von ‚Unrechtssystemen‘ wie der Restauration Friedrich Wilhelms.

Wie sehr Poppers Kritik jedoch auch überzeugt, wenn Hegels Dialektik als Folie auf die pluralistische Mehrheitsdoktrin heutiger liberaler Demokratien angewendet wird, bleibt unerwähnt.

George Soros hat in einer seiner letzten Veröffentlichungen eine entscheidende Erweiterung seines Reflexivitätskonzepts vorgenommen. Er unterbricht die allzu simple Kausalität von (Fehl-)Annahme, Handlung und Wirklichkeit, indem er als Handlung auch die ‚Konstruktion und Durchsetzung einer Gegenannahme‘ zulässt.¹⁵

Hiermit zollt er einerseits seiner langjährigen eigenen Praxis als Lobbyist Tribut, in erster Linie jedoch einer evident gewordenen Tatsache der Demokratie: Wer die öffentliche Meinung am erfolgreichsten lenkt, regiert. In Hegels Worten: „Wer, was seine Zeit will und ausspricht, ihr sagt und vollbringt, ist der große Mann der Zeit.“¹⁶

Ein in der Offenen Gesellschaft realisierter Verdienst Poppers ist der Versuch einer Herausarbeitung der Wurzeln des sich im 19. Jhd herausbildenden Nationalismus in Europa. Er spürt diese Wurzeln nicht nur bei Platon auf, sondern identifiziert ihre Grundzüge auch in der Rousseauschen Auffassung der „Nationen als Persönlichkeiten“, bei Herder, Schelling, Fichte und schließlich bei Hegel. Gleichzeitig blühten diese Auffassungen innerhalb der national-liberalen Bewegungen in Preussen auf, in welchen das Streben nach Freiheit (für das Individuum und das ‚eigene Volk‘ gleichermaßen) gegenüber der absolutistischen Monarchie der Fürsten und gegen die Napoleonische Invasion in Stellung gebracht wurde.

Hegel wird in diesem Zusammenhang bezichtigt, die „historische Theorie der Nation“, die Idealisierung des allumfassenden Staates, zur Eindämmung der national-liberalen Forderungen erfunden zu haben; man könne sagen, „daß eine Nation im Sinne Hegels eine Anzahl von Menschen ist, die zusammengehalten sind durch ein gemeinsames Mißverständnis in Bezug auf ihre Geschichte“. ¹⁷ So lautet Poppers zynische Zusammenfassung dessen, was er als Hegels historizistischen Essentialismus vorstellt. Popper zufolge seien „fast alle wichtigeren Ideen der modernen totalitären Ideologien [...] von Hegel übernommen worden.“ Vor allem spielt er auf die vermeintliche Nähe der Hegelschen Idee eines der Staatsform innewohnenden „Geistes“ an, die Popper in die Nähe der Blut- und Boden Ideologie einer evolutionären Rassenlehre rückt.

Auf der Seite der linken Sozialrevolutionäre unter den Hegelianern befinde sich Karl Marx, zu dessen umfangreicher Dekonstruktion als falschem Propheten Popper in der Folge ansetzt. Marx sei trotz seiner sozialwissenschaftlichen Verdienste „verantwortlich für den verheerenden Einfluss der historizistischen Denkmethode in den Reihen derer, die die offene Gesellschaft zu fördern wünschen.“ Popper verurteilt den prophetischen, zugleich Wissenschaftlichkeit beanspruchenden Charakter der Marxschen Lehre, die keine „sozialtechnischen“ Inhalte bspw. in Form konkreter Wirtschaftsplanung beinhalte, dagegen aber deterministisch vorgehe und qua wissenschaftlicher Methode den Lauf der Geschichte vorhersagen zu können für sich beanspruche. Popper führt hier den Begriff der Sozialtechnik ein, nach welcher – von Marx als „utopistisch“ abgelehnt – die „sozialen Institutionen“ als „der menschlichen Vernunft zugänglich“ und als „mögliches Gebiet für rationales Planen“ betrachtet

¹⁴ Karl Popper 1992 Bd I, op.cit.

¹⁵ Siehe Soros' Erklärung zu seinem Begriff der „manipulativen Funktion“, Soros 2008, op.cit.

¹⁶ Hegel, Philosophie des Rechts §317f., zitiert nach Popper 1992, Bd. II, op.cit. S.81

¹⁷ Popper 1992, Bd. II, op.cit. S. 69

werden.¹⁸

Popper:

„Das soziale Leben ist nicht nur eine Kraftprobe zwischen entgegengesetzten Gruppen, sondern es ist ein Handeln in einem mehr oder weniger widerstrebenden Rahmen von Institutionen und Traditionen. Und es führt, abgesehen von bewussten Gegenhandlungen, zu vielen unvorhergesehenen Reaktionen innerhalb dieses Rahmens, die zum Teil gar nicht vorhergesehen werden können.“¹⁹ Aufgabe der Sozialwissenschaft sei es, die Phänomene der gesellschaftlichen Entwicklung rational zu analysieren, um möglichst genaue Vorhersagen über ihre Zukunft machen zu können.

Hier tut sich folgendes Grundsatzproblem auf: Poppers Kritik an der als „futuristische Moral“ bezeichneten Lehre Karl Marx' fällt auf Poppers eigenes Konzept von der ‚irrtumsfähigen offenen Gesellschaft‘ zurück, welches methodologisch höchst angreifbar wird. Wie Popper bemerkt, handele es sich bei der heutigen westlichen Gesellschaftsform um die freieste und gerechteste, die ihm bekannt sei.²⁰ Die offene Gesellschaft sei also zum Teil als hier realisiert verstanden. Wenn das Grundprinzip einer offenen Gesellschaft ihre eigene Irrtumsfähigkeit sei, müsste also daraus resultieren, dass das dazugehörige System der freien Marktwirtschaft trotz all seiner eingestandenen Macken im Grunde unfehlbar sei (denn es stehe ja der demokratischen offenen Gesellschaft frei, solche Fehler qua Sozialtechnik zu korrigieren). Die als Notwendigkeit gesetzte Verbindung von offener Gesellschaft und Kapitalismus ist in dieser Argumentation nicht falsifizierbar. Nach Poppers eigener Methodologie ist jedoch Falsifizierbarkeit die Grundlage jeder wissenschaftlichen Theoriebildung. Die Theorie einer offenen Gesellschaft kann aus diesem Grunde nicht als eine Wissenschaftlichkeit beanspruchende verstanden werden, sondern als ein ethisch-moralisches Ideal, welches sich wissenschaftliche Grundsätze als Instrumente aneignet. George Soros kommt mit folgender Bemerkung zu Hilfe: „The very expression “social science” is a false metaphor; it would be more appropriate to describe the study of social phenomena as alchemy, because the phenomena can be molded to the will of the experimenter in a way that natural substances cannot.“²¹

Popper kritisiert den marxistischen Begriff eines (bürgerlichen) Staates, dessen primäre Funktion darin bestehe, die Interessen der herrschenden Klasse gegenüber denen der unterdrückten Klasse qua juristisch-politischer Mittel durchzusetzen, also die „Theorie der Ohnmacht aller Politik“, sie untersuche weder die „Vielfalt der Zwecke [...], denen diese Institutionen dienen können, noch [...], welche institutionellen Reformen notwendig sind, um den Staat diesen Zwecken dienstbar zu machen“.²² Diese Kritik Poppers verweist auf die Wichtigkeit der „sozialen Institutionen“ (und damit der Politik), deren Vielfalt, Eigenständigkeit und Rolle innerhalb und gegenüber dem Staat, die für sein Konzept der offenen Gesellschaft maßgeblich sind. Es gehe hierbei nicht um das „Wesen“ dieser Institutionen, sondern vielmehr um deren Handlungsweise, bzw. die Handlungen der in ihnen agierenden Individuen.

Soros' Akteurstheorie: „Investing in people“

Popper nimmt – im Gegensatz zu Marx – an, „dass die politische Macht die ökonomische Macht kontrollieren kann“. Dies sei die Funktion, die „die Staatsgewalt im Dienste der Freiheit und der Menschlichkeit ausüben kann und soll.“²³

Einzig der Staat, als Motor der Rechtssetzung und der exekutiven Gewalt, sei fähig, die Wirkungsmacht des Eigentums überhaupt erst in Kraft zu setzen, indem er den Status des Eigentums innerhalb eines 'funktionierenden Rechtsstaates' sicherstelle. Aber: „Wir müssen Institutionen ersinnen, die es uns erlauben, die ökonomische Gewalt auf demokratische Weise zu kontrollieren, und

¹⁸ ibid, S.102

¹⁹ ibid, S.113

²⁰ siehe Popper 1992 Bd. I, op.cit., Vorwort zur 7. dt. Auflage

²¹ George Soros: Underwriting Democracy, 1991/2004, S.192

²² ibid, S. 138 - 139

²³ ibid, S. 147 - 148

die uns Schutz vor der ökonomischen Ausbeutung gewähren“.²⁴

Daraus folgend müsse „die Politik unbeschränkter ökonomischer Freiheit durch die geplante ökonomische Intervention des Staates ersetzt werden“. Dies genau sei auch erreicht worden, sodass das „ökonomische System, das Marx beschrieben und kritisiert hat, überall zu bestehen aufgehört“ habe.

Diese Keynesianische Einsicht Poppers muss allerdings ebenfalls streng im Kontext seiner Gegenwart platziert werden, in der Zeit des New Deal, in der die historischen Errungenschaften der Sozialdemokratie noch innerhalb ihres existentiellen Umfeldes, der industriellen Expansion und einer lokal/national organisierten und langsam zu sozialer Absicherung gelangenden Arbeiterschaft in den ‚westlichen Demokratien‘, Gültigkeit besaßen. Dass es seit dem Erscheinen von Poppers Schrift diesbezüglich – mit der globalen Umverteilung von Kapital und Arbeitskraft – zu erheblich veränderten Grundbedingungen gekommen ist, ist evident. George Soros versucht sich daher an einer Aktualisierung von Poppers These, indem er wiederholt den sog. „Marktfundamentalismus“ sowie seine wirtschaftstheoretische Grundlage – den Glauben an die selbstregulierende Funktion des Marktes – angreift.

Soros bezieht sich häufig auf die oben vorgestellten Aspekte in Poppers Konzept der offenen Gesellschaft, die er hemmungslos pragmatisch auf die Praxis anwendet. Ein Beispiel findet sich in einem Artikel Soros' von 1998: „There is a strong epistemological argument, elaborated by Karl Popper, in favor of the open society: Our understanding is inherently imperfect; the ultimate truth, the perfect design for society, is beyond our reach. We must therefore content ourselves with the next best thing -- a form of social organization that falls short of perfection but holds itself open to improvement. That is the concept of the open society: a society open to improvement. The more conditions are changing -- and a global economy fosters change -- the more important the concept becomes“.²⁵

Diese Interpretation Soros' geht über die von Popper geforderte moderate staatliche Steuerungsfunktion hinaus, indem sie jeglichen Wahrheitsanspruch eines Systems auf das instabile Gerüst ihrer eigenen „Irrtumsfähigkeit“ aufbaut. Irrtum, unmittelbare Fähigkeit zur Korrektur und Diversität (ganz ähnlich der Funktionsweise eines sog. Hedge-Fonds) seien der Motor für Fortschritt – auf diesem Antidogmatismus basiert die von Soros praktizierte und von Popper entworfene „Sozialtechnik der kleinen Schritte“ („piecemeal social engineering“).

Der Glaube an Demokratie und freie Marktwirtschaft als ihrer ökonomischen Basis bedeuten für Soros als auch für Popper die notwendige Grundlage für eine offene Gesellschaft, in der „es unsere Aufgabe ist, die Gesellschaft in der angegebenen Weise umzuformen [...]“. Wie genau diese Umformung stattfinden solle, bleibt jedoch relativ unklar; ein politisches Programm für die offene Gesellschaft wird bei Popper trotz aller Appelle zugunsten eines demokratischen ‚institution building‘ nicht geliefert. Er könne nur eine „Minimallösung“ in Form langfristiger institutioneller Verordnungen unter Ergänzung durch kurzfristigere, personen- oder regierungsgebundene Maßnahmen vorstellen.

„Was wir brauchen, ist nicht Holismus, sondern eine Schritt für Schritt vorgehende Sozialtechnik“.²⁶ Soziale Veränderung und Fortschritt würden sich, nach Popper, über die Kenntnis und Übersicht lokal beteiligter Individuen einstellen, die – jeweils innerhalb ihres eingegrenzten professionellen Bereichs – über die schrittweise Verbesserung gerade aktueller ‚Baustellen‘ verfügen:

„Der Sozialtechniker stellt keine Fragen über historizistische Tendenzen oder über das Geschick des Menschen. Er hält den Menschen für den Herrn seines eigenen Geschicks, und er glaubt, daß wir ebenso, wie wir das Antlitz der Erde verändert haben, auch die Geschichte des Menschen in Übereinstimmung mit unseren Zielen beeinflussen oder verändern können“. In der Vorstellung des Sozialtechnikers bestehe „die Basis der Politik [...] in der Kenntnis von Tatsachen, die für die Konstruktion oder Änderung sozialer Institutionen in Übereinstimmung mit unseren Wünschen und Zielen notwendig sind.“²⁷

Im Hinblick auf die Aktivität und Person George Soros ist dieses Zitat Poppers von zentraler Bedeutung, da es durch die Soros Foundation nahezu bruchlos in die Tat umgesetzt wird. Soros wirft in der Tat keine Fragen auf, ausser der einen: wie das Ziel der offenen Gesellschaft zu erreichen sei.

24 ibid, S. 150

25 siehe: www.theatlantic.com/past/docs/issues/98jan/opensoc.htm, Zugriff: 12.12.2010

26 ibid

27 ibid

Durch den obersten Sozialtechniker daselbst wird die sozialtechnische Aufgabe von oben nach unten delegiert – Soros investiert in Menschen; in die Einstellung, Ausbildung und Artikulationsfähigkeit jener, die die Sozialtechnik der kleinen Schritte beherrschen und bereit sind, innerhalb des Universums des Konkreten und des Machbaren zu verbleiben. Somit wird auf ein von Utopien, radikalen Ideen oder revolutionären Forderungen gereinigtes System des Gleichgewichts hingearbeitet, welches ‚Equilibrium‘ statt ‚Gerechtigkeit‘, ‚offene Gesellschaft‘ statt ‚Wohlstand für alle‘ usw. einfordert.

Und anstatt eben solche sozialen Ziele zu formulieren, verbleibt auch Poppers „Spurensuche in der Geschichte“ auf dem Level der individuellen ‚Machbarkeit‘, der Nivellierung, und beschränkt sich in ihren oft überspitzten Anfeindungen auf eine teils polemisch wirkende Beschreibung der (behaupteten) philosophischen Wurzeln und ideologischen Grundlagen der totalitären politischen Systeme Europas.

Geschichte, nach Popper, sei nicht die Aneinanderreihung historischer Tatsachen, sondern eine Geschichte der Machtpolitik: „Wir können sie zu unserem Kampf für die offene Gesellschaft und gegen ihre Feinde machen; und wir können sie dementsprechend interpretieren. [...] Ich halte diesen Dualismus von Tatsachen und Entscheidung für fundamental.“²⁸

Dieses Prinzip der Geschichte, die an sich keinen Sinn habe, der man jedoch einen Sinn *geben* könne, ist für George Soros eine Art Weichenstellung und Inspirationsquelle für die Mannigfaltigkeit seiner Unternehmungen zur Errichtung (s)einer offenen Gesellschaft. Oder, nach Calin Dan, eine in ein Menschenleben gepresste Form von Geschichte.

3.

Philanthropy - Selbstverständnis, Begriff und Tradition der Wohltätigkeit in den USA

Um zu einem Verständnis des institutionellen Rahmens der Soros Foundations zu gelangen, soll im folgenden das System und die Entwicklung der sog. Philantropie beschrieben werden, welche eine spezielle Form und Funktion in der Geschichte der Vereinigten Staaten angenommen hat.

Das Gesamtspendenvolumen in den USA betrug 69,6 Milliarden Dollar im Jahr 2010.²⁹ Die Vereinigten Staaten führen die Liste der internationalen Spendentätigkeiten mit 1.67 % des BIP an.³⁰ Spenden, bzw. ehrenamtliche Tätigkeit für wohltätige Zwecke (engl. Philanthropy; wörtlich übersetzt: Menschenliebe) nimmt eine zentralere Rolle in der amerikanischen Politik und Gesellschaft ein, wo die staatliche Funktion in bestimmten kulturellen und sozialen Bereichen auf Basisleistungen reduziert ist.

Grundsätzlich muss bei dem Begriff zwischen zwei Parteien unterschieden werden: Geldgebern / Sponsoren einerseits und nicht gewinnorientierten Unternehmungen (non-profit Organisationen) oder Initiativen, die Spendengelder administrieren, andererseits. Beide Funktionen werden zum Teil von denselben Personen oder Organisation wahrgenommen, häufig jedoch auch nicht. Als prominente amerikanische ‚Wohltäter‘ in der einen oder der anderen Funktion könnten viele prominente Einzelpersonen oder Unternehmen genannt werden. Zur Illustration nur einige Beispiele:

Abby Aldrich Rockefeller wurde für ihr Engagement bei der Gründung des New Yorker MoMa bekannt, die Gelder hierfür hat sie allerdings nicht aus ihrem privaten Vermögen entnommen, sondern durch fundraising gesammelt. Ihre jahrelange freiwillige Tätigkeit für das Museum wäre als Beispiel für den Status des Ehrenamts zu sehen, das in den Vereinigten Staaten eine tragende Rolle im sozialen und kulturellen Sektor einnimmt.

Die Bill and Melinda Gates Foundation baut zum großen Teil auf Bill Gates Privatvermögen auf, für Aufsehen regte jedoch bspw. auch die Zustiftung des Aktienhändlers Warren Buffet in Höhe von 30 Milliarden Dollar. Neben Spenden für andere Organisationen und Programme verfolgt die Stiftung einerseits vermögensschaffende Aktivitäten, bspw. Investitionen, betreibt vor allem jedoch karitative ‚investments‘ wie Gesundheitsprogramme in Entwicklungsländern.

Als einer der frühen amerikanischen Protagonisten des sog. Voluntary Sector gilt Benjamin Franklin, Erfinder, Staatsmann, Mitzeichner der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, der durch zahlreiche privat organisierte Initiativen Geldgeber und Freiwillige mobilisierte und verschiedene soziale Einrichtungen schuf. Der von ihm gegründete Club „Junto“ könnte als frühe Version eines sog. thinktanks bezeichnet werden. In Kombination mit der von Franklin betriebenen Zeitung Philadelphia Gazette war dieser Club äußerst effektiv bei der Unterstützung von Angelegenheiten des ‚Gemeinwohls‘ in Philadelphia wie bspw. der Einrichtung einer Bücherei, der ersten freiwilligen Feuerwehr, einer Akademie, eines Krankenhauses, etc.

Der non-profit Sektor

²⁹ Quelle: www.tacticalphilanthropy.com, Zugriff: 28.01.2011

³⁰ Quelle: Angaben über Privatspenden in Relation zum BIP für 2006, www.cafonline.org, Zugriff: 28.01.2011. In dieser vergleichenden Studie wurde als Faktor für die großen Abweichungen zwischen den unterschiedlichen Ländern vor allem die finanzielle Belastung der Privathaushalte durch Sozialabgaben genannt. Eine weitere Motivation für das Spenden sind steuerliche Vergünstigungen oder Abzugsfähigkeit. Diese sind in Großbritannien und den USA maßgeblich.

Auch die sog. non-profit Organisationen des third sector³¹ nehmen traditionell eine zentrale Rolle in den USA ein. Dies wird u.a. damit begründet, dass sie einer libertären und humanistischen Gesinnung entspringen, die wesentlich zu der Abgrenzung der Vereinigten Staaten gegenüber den absolutistischen Staaten Europas im 18. Und 19. Jhd. beitrug. Die Selbstorganisation der Bürger zugunsten der lokalen Gemeinschaft, deren Gemeinwohl und ihrer sozialen und politischen Organisation schuf die moralisch-politische Grundlage für die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten. Diese Initiativen und Einrichtungen waren in ihrem Selbstverständnis wesentlich durch die europäische Aufklärung und den Comteschen Positivismus geprägt. Dies führte zum privaten Engagement zahlreicher Bürger, die dieses Selbstverständnis zur Grundlage nahmen und sich für ‚die gute Sache‘ oder für ‚den Nächsten‘ einsetzten. Die so geschaffenen Praktiken und Institutionen nehmen bis heute zahlreiche gemeinschaftliche Funktionen wahr, die in Europa überwiegend dem Staat und zum Teil den religiösen Institutionen zufallen. Dazu gehören bspw. Bildung, Kultur oder Gesundheitswesen. Non-profit Organisationen finanzieren sich über Spenden, Mitgliedsbeiträge, Gebühren, Investitionen, sowie durch staatliche Zuwendungen.

John Gardner, liberaler Republikaner und Minister für Bildung, Gesundheit und Wohlfahrt unter Jimmy Carter, baute in den frühen 1980er Jahren die erste Regierungsagentur für die Koordination wohltätiger Aktivitäten auf: Independent Sector (I.S.). Dabei ging es u.a. um die Schaffung eines Selbstverständnisses der non-profit Organisationen, die in einem ‚dritten Bereich‘, einem abgegrenzten Raum zwischen Staat und privater Marktwirtschaft positioniert wurden.³²

Diese staatlich organisierte Regulierung und die Schaffung einer angemessenen Gesetzgebung in Bezug auf den third sector erscheint naheliegend, da im non-profit Sektor vor allem mit ‚Interessen‘ gehandelt wird, wobei oft nicht klar ist, ob diese als private, politische oder gemeinnützige Interessen einzustufen sind.

„The development of philanthropy is better understood as a missionary quest by givers (of time and/or money) to impose their view of what is good on society writ large. Taking this perspective, American history reads like an ongoing tension play between morals and money, or between obligations to others and to self.“³³

Advocacy / Lobbying

Nach US-Gesetzgebung sind Lobby-Tätigkeiten für NPOs nur in einem begrenzten Umfang erlaubt (zwischen 10% und 25% der Aktivitäten, je nach Grösse des Gesamtbudgets).

Die Historische Enzyklopädie der Philantropie in den USA unterscheidet sechs Kategorien innerhalb dessen, was als lobbying bezeichnet wird, und somit nicht in den Haupttätigkeitsbereich einer staatlich registrierten NPO fallen darf:

- Interessenvertretung (agency advocacy), die Bürger bei der Wahrnehmung ihrer Rechte unterstützt
- Einflussnahme auf die Gesetzgebung (legislative advocacy)
- Durchsetzung der gesetzlich verankerten Rechte von Individuen oder Gruppen (legal advocacy)
- Meinungsbildung in Bezug auf bestimmte Themen mit Hilfe der Medien und öffentlicher Veranstaltungen (community advocacy);
- Identifizierung sozialer Probleme und deren Lösung mit Hilfe von akademischer Forschung und Bildung (issue advocacy)
- Unterstützung politischer Kampagnen und Kandidaten (political campaign advocacy)
-

Nach geltendem US Gesetz beinhaltet lobbying nicht die wichtige advocacy-Tätigkeit der Verbreitung von partei-unabhängiger Forschung. Auch werden oben angegebene Tätigkeiten nicht dem lobbying zugerechnet, sofern sie institutions-eigenen Interessen dienen.³⁴

³¹ Third sector bezeichnet den nicht gewinnorientierten Bereich der Kultur und Wohlfahrt, der von non-profit-Organisationen betrieben wird. Siehe hierzu Kapitel 4.

³² Philanthropy, Charity and Civility in American History, Lawrence Jacob Friedman a.o., 2003

³³ ibid

³⁴ Quelle: Philanthropy in the U.S. : A Historical Encyclopedia, S.9

Ich übernehme diese Beschreibung aus der o.g. Enzyklopädie, da sie äusserst hilfreich sein wird, um die Tätigkeiten George Soros differenzierter zu betrachten.

Der Begriff philanthropy wird häufig von Soros und seinen verschiedenen Foundations genutzt. Es ist dabei wichtig, zwischen der oben beschriebenen advocacy, bzw. lobbying und dem, was herkömmlich als charity (Wohlfahrt) bezeichnet wird, zu unterscheiden.

4.

Civil society und third sector – allgemeine Begriffsanalyse, Anwendung in der Selbstdarstellung der Soros-Organisationen

Die Begriffe civil society und third sector sind in dem Diskurs um gesellschaftliche Veränderung, Partizipation und politische Willensbildung seit den 1980er Jahren verstärkt in den Fokus gelangt. Es erscheint daher angebracht, die Begriffe selbst sowie ihre Verwendungsgeschichte hier zu umreißen.

Das Open Society Institute, wie auch unzählige andere Institutionen, Verbände, politische Parteien, etc. nutzen diese Begrifflichkeiten, um ihr Handeln politisch und gesellschaftlich zu legitimieren und ihren ‚Standort‘ zu bestimmen. Auch innerhalb der Debatten um den zukünftigen Ausbau der Europäischen Union spielt die Theorie der Zivilgesellschaft im Hinblick auf Identitätspolitik und Mobilisierung der Bevölkerung eine Rolle.

Die Geschichts- und Politikwissenschaften haben sich des sozialwissenschaftlichen Terminus insbesondere im Bereich der Transitionsforschung bedient.

Allerdings ist insbesondere der Begriff der Zivilgesellschaft so umfassend, dass er in verschiedensten Kontexten bequem eingebracht werden kann, ohne damit unbedingt allzu Präzises auszusagen.

Zunächst ist zu bemerken, dass beide Termini im angelsächsischen Gebrauch ihre eigene Begriffsgeschichte aufweisen. Wenn sie auch heute überwiegend das gleiche zu bezeichnen scheinen wie ihre deutschen Übersetzungen, ist insbesondere die Begriffsgeschichte von civil society und ‚bürgerlicher Gesellschaft‘ durch unterschiedliche Denkschulen und diverse soziale und politische Stadien verschiedener Gesellschaften geprägt.

Zivilgesellschaft steht dem heutigen Gebrauch des Begriffs civil society näher als ‚bürgerliche Gesellschaft‘. Beide werden z.T. synonym mit dem ‚Dritten Sektor‘ (third sector) gebraucht, überwiegend verweist letzterer jedoch auf formelle, d.h. institutionell organisierte Teile der Zivilgesellschaft, wie Gewerkschaften, Verbände, Vereine, Initiativen, kurz: NGOs und NPOs (non-government / non-profit organisations)

„To know what civil society is, I maintain that it is insufficient to point to this or that feature of the empirical world – be it commerce, free associations, social movements, non-governmental organizations, or less tangibly public spaces, public life, the life-world, and so on. No such ostensive definition is adequate, for the meaning of civil society cannot be dissociated from the uses to which the concept is put in the language of social theory.“³⁵

Fine definiert drei unterschiedliche theoretische Verwendungszusammenhänge des Begriffs civil society: den der Aufklärung; die von Marx und Hegel geprägten Neu-Definitionen; sowie den modernen Gebrauch in der heutigen Theorie der Zivilgesellschaft.

Der klassische Begriff der Bürgergesellschaft (lat. societas civilis) geht auf Aristoteles zurück, wobei Bürger hier den Bewohner der Polis bezeichnet. In dieser Konzeption ist die Gesellschaft der Polis nicht von der Sphäre des Politischen getrennt, gemäß der aristotelischen Wesensbestimmung vom Menschen als Zoon Politikon.

Bürgergesellschaft oder bürgerliche Gesellschaft werden häufig synonym mit Zivilgesellschaft verwendet. Jedoch wurde in der jüngeren Vergangenheit „Zivilgesellschaft häufig gegen die »bürgerliche Gesellschaft« ausgespielt. Die Entstehung des Begriffs im Denken der Liberalen von

Locke bis zu den Autoren der Federalist Papers wurde dabei ignoriert.³⁶

Im angelsächsischen Sprachgebrauch wurde der Begriff civil society geprägt von den politischen Philosophen der Aufklärung, insbesondere den Schriften Lockes und Hobbes. Hierbei fehlt das moderne Verständnis von einer grundsätzlichen Trennung von Gesellschaft und Staat; die Trennlinie verläuft auf dem Grat zwischen dem „unzivilisierten Naturzustand“ und dem durch Ratio hervorgebrachten, die Gesellschaft organisierenden Staat.

Bei Toquevilles Betrachtung der neu konstituierten amerikanischen, lokalen Selbstorganisation, deren Realisierung demokratischer Prinzipien und Handlungsweisen, wird Zivilgesellschaft als liberales Ideal im Gegensatz zu den absolutistischen Staaten Europas beschrieben.

Bei Hegel taucht der Begriff Zivilgesellschaft als Resultat der Wechselwirkung zwischen der Sphäre des Privaten und der Gesamtgesellschaft auf. Die Zivilgesellschaft wird gleichzeitig als zweites Standbein des Staates betrachtet, das „den gesamten Raum zwischen Familie und Staat, inklusive Wirtschaft und Ideologie“ beinhaltet.³⁷

Erst bei Marx schließlich wird die Trennung der drei Sphären Ökonomie (sozialwirtschaftliche Basis), bürgerliche Gesellschaft und Staat vollzogen, wobei der ersteren das Potential für die revolutionäre Transformation der beiden letzteren zugeschrieben wird: politische Ökonomie als „Anatomie der Zivilgesellschaft“.

Ähnlich wie Marx konzipiert Gramsci die Zivilgesellschaft als ideologischen Artikulationsort der Hegemonie des „integralen“ (also die Zivilgesellschaft einschließenden) Staates.

Diese Position wird auch heute innerhalb kritischer Verwendungsanalysen des Modebegriffs Zivilgesellschaft vertreten.

Bei Habermas „fungierte Zivilgesellschaft als das lange gesuchte »missing link« zwischen der Lebenswelt und der politischen Öffentlichkeit, in die sie Impulse »lautverstärkend« weiterleitet.“³⁸ Sie wird hier als vorpolitische Peripherie beschrieben, die jedoch als notwendige Legitimationsbasis für politisches Handeln und als Korrektiv für die Unzulänglichkeit des Staates funktioniert.³⁹

Der Terminus Dritter Sektor wurde vor allem in den USA geprägt⁴⁰, wo die Funktion und Bedeutung einer Sphäre jenseits von Staat und Ökonomie hervorgehoben wird. Hierbei stehen jedoch primär die Vielzahl von Einrichtungen im Mittelpunkt, die sozialstaatliche Dienstleistungen erbringen (eine Sichtweise, die die von Gramsci unterstellte Reproduktion staatlicher Hegemonie in Form von „common sense“ ausklammert).

Die Theorie der Zivilgesellschaft erfuhr Hochkonjunktur mit den zum Ende der 1980er Jahre einsetzenden sog. Transitionsprozessen der kommunistisch regierten Länder Europas und dem Zusammenbruch der Sowjetunion. Alle Hoffnung der ‚freien kapitalistischen Welt‘ richtete sich nunmehr auf die bestehenden und im Entstehen begriffenen Gruppen von zivilgesellschaftlichen Akteuren unterschiedlichster politischer couleur, die in einer Art Dominoeffekt den Realsozialismus zu Fall brachten.

Klaus von Beyme widmet sich in einer empirischen Analyse diesem westlichen ‚Betrachtungsdilemma‘, dessen Ausdruck die politische (und ideologische) Aufladung des Zivilgesellschafts-Phantoms im akademischen Diskurs, und weit mehr noch im Feuilleton, sowie in den programmatischen Veröffentlichungen zahlreicher nicht-staatlicher Organisationen ist. „Nach 1989 hatte sich der angelsächsisch gestimmte Optimismus, der Modernisierung mit dem Telos einer »civil society« gleichsetzte, durchgesetzt.“⁴¹

Stellvertreter der „sanften/samtenen/ usw. Revolutionen,“ dissidentische Autoren, Akademiker und andere Akteure der ‚zivilgesellschaftlichen Bewegung‘ in der Tradition etwa der tschechoslowakischen Charta 77, mussten im Zuge des geforderten Elitenwechsels politische Ämter in der Transitionszeit einnehmen. Der moralische Grundcharakter der ‚zivilgesellschaftlichen Bewegung‘ wurde jedoch in

³⁶ Vollrath, 1993; zitiert nach Klaus von Beyme: Systemwechsel in Osteuropa, Frankfurt/M. 1994, S.105

³⁷ Zivilgesellschaft – für, gegen oder ohne den Staat? *Wim van Meurs*;
www.ru.nl/publish/pages/574591/zivilgesellschaft.pdf, Zugriff: 26.12.2011

³⁸ Klaus von Beyme, 1994, S.105

³⁹ Jürgen Habermas: Theorie des kommunikativen Handelns, 1992

⁴⁰ Armitai Etzioni: The Third Sector and Domestic Mission, 1973

⁴¹ Klaus von Beyme, 1994

vielen Fällen von pragmatischeren Berufspolitikern oder populistischen / nationalistischen Demagogen abgelöst, wodurch die Chimäre von der Zivilgesellschaft als Motor einer vom Westen affirmierten weltweiten Demokratisierung und Liberalisierung empfindlichen Schaden nahm.

Insbesondere im Totalitarismus-Diskurs wird Zivilgesellschaft als Bollwerk gegen die ‚repressiven Staats-Regime des Ostblocks‘ aufgestellt. Dabei wird oft unterschlagen, dass Gorbatschows ab Mitte der 80er Jahre betriebene Reformpolitik mit Glasnost und Perestrojka neben wirtschaftlichen Reformen auch eine (teils unwillentliche) Stärkung der Zivilgesellschaft und des öffentlichen Diskurses hervorgebracht hat.

Open Society Foundation: Die Offene Gesellschaft und ihre Rhetorik

In dem Maße, in dem das Konzept der Zivilgesellschaft zum Zentrum einer sich ‚autopoietisch‘ herausbildenden offenen Gesellschaft gemacht wurde, mussten sich deren Akteure nach 1989 mit den Unzulänglichkeiten der neuen Situation konfrontiert sehen: „In dem Abstand zwischen dem Ideal einer liberaldemokratischen Gesellschaft und der schlechten Realität eröffnete sich der ideologische Raum postkommunistischer Transformation.“⁴²

Nach vollbrachter Revolution und tatkräftigem Übergang zu Privatisierung und freier Marktwirtschaft wird nun – u.a. im Namen George Soros‘ – einiges getan, um dieser unter den neuen Systemzwängen schwächelnden Zivilgesellschaft Osteuropas moralisch und materiell unter die Arme zu greifen. Innerhalb des durch den wirtschaftlichen Niedergang entstandenen gesellschaftlichen Vakuums zu Beginn der 1990er Jahre entstanden die lokalen Ableger des von George Soros gegründeten Open Society Institutes (OSI) in nahezu allen Ländern Osteuropas und der ehem. Sowjetunion. Dies geschieht unter dem Banner der durch den Transitions-Diskurs ins Blickfeld geratenen Theorie der modernen (sprich: westlichen) Zivilgesellschaft. Deren Merkmale des Pluralismus, der freien Meinungsäußerung, der Integration von Differenz, etc. konvergieren bequem mit den Prinzipien der oben beschriebenen Konzeption einer Popperschen offenen Gesellschaft. Der neu etablierte systemische (und von den OSI unterstützte) Anspruch an eben diese Zivilgesellschaft, die gesellschaftlichen Institutionen ‚von unten‘ aufzubauen, kommt Poppers Forderung nach einer „Sozialtechnik der kleinen Schritte“ gleich.

Die Soros / Open Society Foundation hat eine einzige message: das Ziel einer „globalen offenen Gesellschaft.“

Der Online-Auftritt der Foundation gibt detaillierte Auskunft über die unzähligen Programme und Initiativen, durch die die Weltgesellschaft diesem Ziel näher gebracht werden soll.

Die Rede ist dabei häufig von einer Stärkung der Zivilgesellschaft, insbesondere dort, wo es nicht unmittelbar um direkte Transferleistungen, humanitäre Hilfe, Gesundheitsversorgung oder Schulbildung geht, sondern um die Förderung von selbstorganisierten Strukturen, bspw. im Bereich der Medienvielfalt, dem Aufbau von Interessengruppen, Kultur- oder Umweltschutzorganisationen, Jugendarbeit, Minderheitenschutz, Lobbyarbeit, oder auch dem EU Beitritt.

Die folgenden Beispiele behandeln Zivilgesellschaft als potentiellen Koalitionspartner, der zur Realisierung des Werte-Kanons – Demokratie, Pluralismus, liberale Marktwirtschaft – herangezogen wird. Sowohl die Rolle als watchdog, also die Überwachung der Regierungsarbeit, als auch der Ausschluss nicht-konformer populärer Politiken wie etwa der ethno-zentristischen, religiös oder nationalistisch geprägten Formen, sowie die Schaffung eines ‚regionalen Bewusstseins‘ durch Vernetzung und Austausch zwischen den NGOs werden hier propagiert:

„Das Ziel des weltweiten Soros Foundations Netzwerks ist die Transformation geschlossener Gesellschaften hin zu offenen, sowie der Schutz und die Erweiterung der Werte der existierenden offenen Gesellschaften. [...] In der Praxis ist eine offene Gesellschaft durch Rechtsstaatlichkeit gekennzeichnet; durch Marktwirtschaft, in welcher Regierung und Wirtschaft getrennt sind, und durch eine florierende Zivilgesellschaft.“

„...eine Zivilgesellschaft, die hilft, die Regierungsmacht im Zaum zu halten“

⁴²

Boris Buden: Zone des Übergangs. Vom Ende des Postkommunismus. Frankfurt/M. Suhrkamp, 2009, S.80

„...unterstützt internationale Kooperation innerhalb der Zivilgesellschaft und nichtstaatlichen Organisationen, den Austausch von Erfahrungen, Expertisen und Wissen mit dem Ziel, die Prinzipien der offenen Gesellschaft zu fördern.“

„...arbeitet an der Erweiterung öffentlichen Zugangs zu Wissen, Förderung zivilgesellschaftlicher Kommunikation, Schutz der Bürgerrechte und freie Kommunikation in der digitalen Umwelt.“

„Balkan OSI Büros werden unmittelbar aktiv, um die Programme und Initiativen zu evaluieren, die nationalistischen Tendenzen nachhaltig entgegengewirkt und zur Demokratisierung und Entwicklung der Zivilgesellschaft beigetragen haben.“

„...um lokalen zivilgesellschaftlichen Organisationen behilflich zu sein, die Einhaltung der Regierungsverpflichtung zu überwachen.“

„...trägt mit ihrer Arbeit dazu bei, den autonomen kulturellen Sektor als essentielles Element der Zivilgesellschaft zu stärken.“⁴³

An dieser Stelle tritt ein fortwährendes Dilemma der Zivilgesellschafts-Theorie hervor: nach pluralistischer Moral müssten eben auch jene Organisationen einbezogen werden, die sich nicht den herrschenden Paradigmen der Säkularität und Europäisierung unterordnen lassen. Zweifellos existieren solche Organisationen in West- als auch in Osteuropa, und es ist auch anzunehmen, dass bspw. die Kirchen soziale und Bildungsaufgaben wahrzunehmen gewillt sind. Sie werden jedoch innerhalb der Osteuropa-Rhetorik der OSI durch die Zuordnung zur (archaischen) geschlossenen Gesellschaft von der Kooperation ausgeschlossen. Klar ist auch, dass die Anerkennung der Zugehörigkeit zur „offenen Gesellschaft“ zu ideeller, struktureller, personeller, medialer und finanzieller Unterstützung führen kann. Kritisch wird dies vor allem in Situationen, in denen die staatlichen Leistungen aufgrund wirtschaftlicher Krisen auf ein Minimum beschränkt bleiben. Ein Beispiel hierfür wäre u.a. auch die Kunst- und Kulturförderung in den Ländern Ex-Jugoslawiens, auf die ich später eingehen werde.

Die Kunst der Rhetorik, die Anleitung zum ‚angemessenen Sprachgebrauch‘, effiziente Organisationsformen sowie die Verbreitung ‚kritischer‘ (westlicher) Überzeugungen gehören zum Standardprogramm innerhalb der OSI-Initiativen. Dies lässt sich sowohl im Wording als auch der Programmgestaltung nachvollziehen.

Die unten aufgeführten Beispiele entstammen ganz unterschiedlichen Programmbeschreibungen innerhalb der internationalen OSI-Aktivitäten. Die gemeinsame Haltung gegenüber der Integration und Stärkung, bzw. dem Dialog mit der Europäischen Union spielt sowohl in den US-amerikanischen, wie in den europäischen und zentralasiatischen OSI Ablegern eine Rolle. Im Mittelpunkt der Aktivitäten steht die pro-EU Position vor allem in den Ländern Südosteuropas:

„...das Programm brachte Aktivisten der Zivilgesellschaft und Organisationen zusammen, um Strategien zur Förderung des EU-Beitrittsprozesses in Südosteuropa zu entwickeln.“

„...Initiative für Meinungsmacher, Analysten und Aktivisten der Zivilgesellschaft, [...] für öffentliche Partizipation und die Lenkung der öffentlichen Aufmerksamkeit auf Perspektiven der EU-Politik im Westbalkan, sowie die Erstellung einer Kommunikationsplattform zur Förderung zivilgesellschaftlichen Engagements im Informationsprozess bezüglich der europäischen Integration der Länder Ex-Yugoslawiens.“

„OSI Brüssel befürwortet einen rigorosen und fairen EU-Erweiterungsprozess. Die EU sollte auf einer effektiven Implementierung der zum Beitritt notwendigen Gesetze und Richtlinien bestehen, und sie sollte sich zum Ziel setzen, eine aktive Partizipation der lokalen Zivilgesellschaft in der EU-Politik sicherzustellen... OSI Brüssel unterstützt lokale zivilgesellschaftliche Organisationen und Soros Foundations dabei, ihre Ansichten an EU-Politiker zu vermitteln.“

„Die EU sollte die sich bietende Chance des wachsenden Drucks durch zivilgesellschaftliche Organisationen in den östlichen Ländern nutzen, um die Arbeit der Regierungen zu verbessern.“

„Die EU sollte die lokale Zivilgesellschaft als glaubwürdigen Partner an den Tisch holen.“

„...die beiderseitige Bereitschaft der EU und der westlichen Balkanländer zum Ausdruck bringen, einen dauerhaften Dialog mit zivilgesellschaftlichen Organisationen zu gewährleisten, die in dem Prozess der Europäisierung ihrer jeweiligen Länder und im Monitoring des EU-Beitrittsprozesses involviert sind.“⁴⁴

Zivilgesellschaft wird hier wiederum als Garant für einen zügigen politischen Wandel innerhalb der Länder auf der EU-Beitrittsliste angeführt. Ob die Soros Foundation selber – als Repräsentant einer

43

www.soros.org

44

www.soros.org

überaus aktiven supra-nationalen Zivilgesellschaft – diese Meinung gegenüber der Politik laut macht, oder ob sie als Sprachrohr für die sonst allzu leise klingende Stimme der ‚lokalen‘ Zivilgesellschaften fungiert, bleibt unklar.

Welchen Interessen eine solche Zivilgesellschaft entgegenkommt und in welcher Form sie sich zu verhalten und zu kommunizieren hat, scheint dagegen überaus klar.

5. Überblick, Beschreibung George Soros' sog. philanthropischer bzw. politischer Aktivitäten weltweit

George Soros hat eine Vielzahl teils vernetzter, teils voneinander unabhängiger Stiftungen gegründet; nach eigener Aussage sei er der „Gründer des vielleicht größten Netzwerkes von NGOs in der Welt“⁴⁵

Seit 1979 ist George Soros im non-profit Sektor aktiv, zunächst mit einem Stipendienprogramm in Südafrika. Seit 1984 operiert die Open Society Foundation mit Hauptsitz in New York, sowie einem internationalen Netzwerk von 41 autonomen regionalen OSI Büros in den Vereinigten Staaten, Europa, Zentralasien, Afrika und einzelnen anderen Ländern. Nach Eigendarstellung ist die Stiftung in insgesamt 70 Ländern aktiv.

Das Soros Foundation Network beinhaltet das Open Society Institute, sowie eine Anzahl weiterer Stiftungen und Organisationen unter verschiedenen Bezeichnungen.

Ein Schwerpunkt der internationalen Fördertätigkeit sind die Länder der ehem. Sowjetunion und Zentral- und Osteuropas. Auch innerhalb der USA werden zahlreiche soziale und politische Kampagnen, Medien- und Bildungsprojekte betrieben.

Zielsetzung sei die „Eindämmung und Prävention der negativen Effekte der Globalisierung; die Soros Foundation und OSI unterstützen eine offene Gesellschaft durch verstärkte Zusammenarbeit mit anderen Nichtregierungsorganisationen, Regierungen und internationalen Organisationen.“⁴⁶

„Zu den Anliegen, welche von den Open Society Foundations (OSF) häufig vertreten werden, gehört die Unterstützung einer offenen, integrativen, verantwortlichen Regierungspraxis auf allen Ebenen der Regierung; die Unterstützung einer starken Zivilgesellschaft; einer freien Presse und Informationsfreiheit; die Herstellung einer verantwortungsvollen Polizeigewalt und unabhängiger Justiz.“⁴⁷

Neben den Programmen der Foundation werden zahlreiche Organisationen, Gruppen, Individuen und Projekte im Rahmen von Initiativen, Stipendien, Ausschreibungen etc. gefördert, deren Zielsetzungen mit denen der Foundation übereinstimmen. Die Initiativen und Programme der Foundation sind äußerst vielfältig, häufig werden sie als Reaktion auf aktuelle Entwicklungen, Menschenrechtsslagen, politische, soziale, ökologische oder ökonomische Veränderungen initiiert. Sie zeichnen sich durch eine relativ kurze Dauer und durch häufige interne Revision aus.

Mitarbeitern zufolge wird ein Programm ohne weiteres gestrichen oder umstrukturiert, sobald es sich nicht als effektiv herausstellt. Andere Programme oder Einrichtungen sind dazu angehalten, sich unabhängig von den OSF weiterzuentwickeln und eigenständig für ihr Fortbestehen zu sorgen. Hierzu gehören auch die ehemaligen Soros Center for Contemporary Art (SCCA), die zwischen 1991 und 2000 in 20 Ländern Osteuropas und der ehemaligen Sowjetunion vertreten waren, und die ab 1999 entweder ihre Arbeit eingestellt haben, oder als sog. „Spin-offs“ unabhängig von der Finanzierung durch die Soros Foundations weiterarbeiten.

Dies entspricht dem von Soros propagierten Konzept der Initialförderung, welche lokalen Akteuren eine Infrastruktur und die Möglichkeit professionellen Organisationsaufbaus zur Verfügung stellt, bis

⁴⁵ George Soros: Open Society Endangered, S.162

⁴⁶ www.soros.org

⁴⁷ www.soros.org/ba/en/faq.asp, Zugriff: 27.12.2010

die Initiative aus eigenem Antrieb fortgeführt werden kann.⁴⁸

Übersicht über Programme und Schwerpunkte

USA:

Die US-Büros der OSF koordinieren die nationalen Programme wie die Initiative zur Justizreform insbesondere in Bezug auf Jugend- und Drogenkriminalität, Legalisierung von Cannabis, eine Kampagne für humanere Immigrationsbedingungen, Schutz der Bürgerrechte, Jugend- und Bildungsarbeit und Gesundheitsprogramme. Die Foundation arbeitet in Themenbereichen wie Antidiskriminierung, Transparenz und Monitoring von Regierung und Wirtschaft, Demokratie und Partizipation, Armutsbekämpfung usw.⁴⁹

Die Teilnahme und Initiative George Soros im Rahmen einer Kampagne zur Verhinderung der Wiederwahl George Bushs im Jahr 2004 steht nicht im Zusammenhang mit der Arbeit der OSF. In der Öffentlichkeit wird dies fälschlicherweise häufig in Zusammenhang mit der Arbeit der Foundation gesetzt.

Entwicklungsländer:

OSI betreibt unterschiedlichste Programme in den Ländern der Afrikanischen Union, Lateinamerika, im mittleren Osten und Zentralasien; mit Schwerpunkten in den Bereichen Justizreform, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte, Gender, Minderheitenschutz, unabhängige Medien, Gesundheit und AIDS-Bekämpfung, transparente Regierung, Gesellschaftskommunikation., u.a.

(Ost-)Europa, Zentralasien:

Open Society Foundations sind in nahezu allen post-sozialistischen Ländern Osteuropas vertreten. Die Mehrheit der oben genannten Programme sind auch dort präsent; ein größerer Schwerpunkt scheint auf hier auf Bildung, zivilgesellschaftlicher Kommunikation, Medien, Kultur, Minderheitenschutz (Roma Programm) zu liegen. Themen, die mit der Integration in oder Zusammenarbeit mit der EU zusammenhängen, sind dominant.

Die OSI / OSF Büros in Brüssel und London koordinieren diesen Programmschwerpunkt, der Image und Beziehungen zur EU fördern soll. Lobbying und Advocacy gehören zu den Kernaufgaben dieser Koordinationsstellen.

Ausbildung, Stipendien, Forschung

Die Central European University in Budapest (CEU) wurde 1991 von George Soros gegründet. Sie ist international ausgerichtet und bietet ein englischsprachiges postgraduales Curriculum in sozialwissenschaftlichen, humanwissenschaftlichen Fächern, sowie Jura, Wirtschaft und Politikwissenschaften.

„CEU has been working hand-in-hand with the [Open Society Institute \(OSI\)](#), providing academic and professional backing for OSI's global agenda of democratic governance, human rights, and economic, legal and social reform.“⁵⁰

In Kooperation mit verschiedenen internationalen Universitäten bietet die Open Society Foundation selbst zahlreiche Stipendien und Fellowship Programme an, vor allem an Studierende aus Osteuropa, Russland, Zentralasien und dem Nahen Osten.

Die Soros Foundations haben zudem ein Schulbildungsprogramm entwickelt, welches vor allem in Osteuropa Russland, Zentralasien und dem Kaukasus Lernmittel und Unterrichtsmethoden durch Lehrerfortbildung verbreitet hat.

Thinktanks, Publikation, Medien

– Das European Council on Foreign Relations (ECFR) ist ein 2007 durch Initiative von George Soros und anderen initiiertes Thinktank, der eng mit den europäischen Soros Foundations kooperiert und in Berlin, sowie 6 weiteren europäischen Städten mit Büros vertreten ist. Das Open Society Institute ist ein wichtiger finanzieller Förderer der ECF.

– Climate Policy Initiative (CPI) ist ein Netzwerk von Instituten zur Klimaforschung, zu welchem auch das von Soros gegründete Zentrum in Berlin gehört.

⁴⁸ www.soros.org/initiatives/arts/about/history_full, Zugriff: 27.12.2010

⁴⁹ Eine Übersicht der derzeitigen Förderschwerpunkte und Kampagnen in den USA: www.soros.org/initiatives/usprograms/about/orgchart_20080611.pdf, Zugriff: 27.12.2010

⁵⁰ www.ceu.hu/about/organization/missionhistory, Zugriff: 27.12.2010

– Das Institute for New Economic Thinking wurde 2009 von Soros in New York gegründet, mit dem Ziel, Veränderungen in den Wirtschaftstheorien durch Konferenzen, Stipendien und Bildung zu erzielen. Jeffrey Sachs, einer der z.Zt. einflussreichsten Wirtschaftstheoretiker weltweit, ist Mitglied des Vorstands.

Aufgabe dieser und weiterer think tanks ist die Aufbereitung und Veröffentlichung von Informationen, sowie Einflussnahme auf politische Diskurse und Entscheidungsprozesse in Form von Medienkommunikation, geschlossenen und offenen Veranstaltungen, Schaffung einer (sozialen, fachlichen) Infrastruktur zwischen ihren Mitgliedern, researchern und politischen Eliten – kurz: Lobby-Arbeit. Die ECFR beispielsweise platziert Artikel in ausgewählten Medien, wie *the Economist*. Auf den Webseiten der Soros Foundation wie auch der Thinktanks finden sich zahlreiche Berichte, Studien und Artikel, die über Themen in den geografischen und politischen Interessensbereichen der Foundation berichten.

Der OSI Think Tank Fund fördert unabhängige Policy-Organisationen durch institutionelle Unterstützung und durch Fellowship-Programme.

Die Soros Foundations unterscheiden sich von anderen NGOs durch die Vielfältigkeit ihrer regionalen Initiativen, die immense Organisationsstruktur (allein das New Yorker Headquarter beschäftigt über 300 Mitarbeiter, das Londoner Büro etwa 130), und die Diversität ihrer methodischen Ansätze. Die Organisation ist maßgeblich von den Einfällen, der Persönlichkeit und der Individual-Philosophie George Soros' geprägt. Dies lässt sich vor allem in Bezug auf die (geopolitischen) Interessengebiete, die Präsenz der Foundation in bestimmten Regionen, sowie ihre diversen ,Short- und Long-Strategien'⁵¹ behaupten.

Die Tätigkeitsgebiete der lokalen Foundations sind nicht explizit vorgegeben. Die einzelnen Foundations beteiligen sich an den übergreifenden Netzwerkprogrammen und sind mehr oder weniger in bestimmte ,Standbeine' des OSF-Programmkatalogs eingebunden, bleiben jedoch zugleich auf regionale Initiativen fokussiert. In diesem Rahmen kooperieren sie mit den anderen Soros Foundations ihrer jeweiligen Region. Die lokalen OSI Ableger sind in erster Linie mit den netzwerkübergreifenden Programmen beschäftigt.

Koordiniert werden alle Soros Foundations vom New Yorker Headquarter, dessen Mitarbeiter auch das letzte Wort in Bezug auf Vorstand und Finanzmittel der lokalen Foundations haben.⁵² Über weitere individuelle Programmgestaltung und jeweilige Schwerpunkte ihrer Aktivitäten entscheiden die lokalen Foundations selbständig. Es kommt vor, dass lokale Foundations schließen, wobei Teile des Programms ,ausgelagert' und von Partnerorganisationen weitergeführt werden, oder selbständig weiterexistieren und für Finanzierungspartner sorgen müssen. Vor allem im Zusammenhang mit der EU-Erweiterung waren Hoffnungen auf Brüsseler Gelder verknüpft, die jedoch nur zum Teil erfüllt wurden.⁵³ Andere Gründe für Schließungen in der Vergangenheit waren Konflikte mit lokalen Regierungen oder Behörden, die die Arbeit der Foundation behindern, oder auch interne Konflikte, die eine Arbeit nach den Prinzipien der Foundation erschweren.

Finanzierung und Volumen:

Die Open Society Foundations werden von George Soros, sowie von der Soros Familie eingerichteten Stiftungen finanziert. Der Status der US Foundation ist der einer wohltätigen Organisation⁵⁴.

Laut Homepage betragen die durchschnittlichen jährlichen Ausgaben der Foundation zwischen 400 und 500 Millionen Dollar.

Die Jahreausgaben 2008 betrugen insgesamt 540 Millionen Dollar. Hiervon wurden 152 Millionen Dollar durch die Soros Foundations ausgegeben, sowie für netzwerkübergreifende Programme (148

⁵¹ in Anlehnung an die Praxis des gegeneinander Ausspielens von Short- und Long-Positionen als Strategie eines Hedge-Fond Managers

⁵² Quelle: Gespräch mit Brankica Petkovic, ehem. Leiterin des OSI Ljubljana

⁵³ siehe hierzu: Interview mit Peter Nizak, ehem. Direktor der Soros Foundation Hungary: www.vita.it/guide/view/79/102421

⁵⁴ §501(c)(3) nach US Einkommensteuergesetz, mit Ausnahme des Open Society Policy Center OSPC, welches nicht den gesetzlichen Vorgaben der Gemeinnützigkeit untersteht.

Millionen), Internationale Initiativen (77,8 Millionen), U.S. Programme (97 Millionen) sowie restliche Organisationen, Programme und Kosten (98 Millionen) Ein Anteil davon beinhaltet Spenden privater Unterstützer und Organisationen.

Laut OSI Einkommensteuererklärung 2008 stammen 250 Millionen Dollar des Budgets von der Geosor Company, NY, ein Biotechnologie-Konzern, der offensichtlich George Soros selbst gehört. 140 Millionen steuerte Soros aus der Privatkasse bei; der verbleibende Betrag setzt sich aus Beiträgen diverser Soros Stiftungen, öffentlichen und privaten Zuspensungen und zu einem geringen Teil von Einkünften aus Wertpapieren zusammen.

Als besonders kostenintensive Aktivitäten fallen die beiden Initiativen für die Länder Süd- und Westafrikas auf, mit jeweils über 20 Millionen Dollar Jahresaufkommen. Innerhalb der europäischen Soros Foundations wurden die höchsten Beträge in der Ukraine und in Mazedonien investiert (jeweils über 7 Millionen Dollar), gefolgt von Polen, Russland und Serbien.

Bei den größeren Programmen sind das Public Health Program (28 Millionen), das internationale Hochschulbildungsprogramm (19,3 Millionen) sowie das Stipendienprogramm (18.4 Millionen) zu nennen.⁵⁵

Auch unabhängig von diesen Stiftungen spendet Soros substantielle Beträge an Organisationen wie bspw. Human Rights Watch, Moveon.org oder an die Bill and Melinda Gates Foundation.

Zur Armutsbekämpfung als Konsequenz der Finanzkrise spendete Soros im Jahr 2009 100 Millionen Dollar in Osteuropa und 90,5 Millionen Dollar in den USA. Weitere 100 Millionen sollen über die folgenden 10 Jahre an die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch fließen.

Wohltätigkeit vs. policy-making

Die Tätigkeiten George Soros und der Open Society Foundations umfassen ein weites Spektrum an Themen und Methoden. Ein Teil dieser Aktivitäten kann nicht unter den traditionellen Kategorien Wohlfahrt oder Gemeinnützigkeit abgehandelt werden, auch wenn sie sich zur Aufgabe setzen, die „globale offene Gesellschaft“ hervorzubringen.

Eine häufig geäußerte Kritik an wohltätigen Einrichtungen und Spenden an bedürftige Menschen und Regionen ist deren Almosen-Status. Der Empfänger der ‚Almosen‘ wird durch die institutionalisierte Form der ‚Gabe‘ eben auch dauerhaft zum ‚Empfänger‘ institutionalisiert. Aus dieser Kritik resultieren unterschiedliche Konsequenzen; unter anderem der Übergang vom Konzept der Entwicklungshilfe hin zu ‚Entwicklungszusammenarbeit‘. Entwicklungshilfe versucht, wie der Begriff impliziert, die Entwicklung zur Selbsthilfe in bedürftigen Ländern zu fördern, wobei die konkrete Förderung von Individuen, Organisationen, Programmen und Initiativen vom einseitigen ‚Ressourcentransfer‘ geprägt ist. Der Marshall Plan oder die frühe Arbeit der OECD sind Beispiele hierfür. Geberkonferenzen und internationale oder bilaterale Abkommen wie auch wirtschaftspolitische Entscheidungen (Schuldenerlass) spielen bei der internationalen und staatlichen Planung von Entwicklungshilfe eine Rolle, wobei Spendenzusagen wie bspw. die Verdoppelung der Entwicklungshilfe für Afrika oft nicht eingehalten werden.

Innerhalb des Sektors internationaler Organisationen wie der UNO und zahlreichen NGOs wird daneben verstärkt auf der vorpolitischen Ebene von Entwicklungshilfe agiert (‚policy-making‘): Interessenvertretung, Einflussnahme auf Forschung, Medienrepräsentation, Informationsarbeit und PR, politische Kommunikation (lobbying), Einflussnahme auf die Rechtsetzung, bzw. Rechtdurchsetzung.

Damit wäre auch gleichzeitig die Spanne der Aktivitäten der Soros Foundations skizziert. Eine flexible Programmgestaltung ermöglicht es, die finanziellen Ressourcen einerseits dort einzusetzen, wo auf spontane politische Veränderungen reagiert werden soll. Gleichzeitig engagieren sich die Foundations für sog. Nachhaltigkeit und ‚capacity building‘, indem sie überwiegend lokale Akteure und Organisationen unterstützen und in deren Ausbildung oder Training investieren. Sog. spin-offs bezeichnen Neugründungen von Organisationen, die aus OSI Programmen oder Partnerschaften hervorgehen. Diese strukturbildenden Schwerpunkte innerhalb der Soros-Aktivitäten sind dem oben erwähnten Lernprozess von Entwicklungshilfe hin zu Entwicklungszusammenarbeit geschuldet; zum anderen seiner persönlichen Vision einer ‚angewandten Sozialtechnik‘ und den Parametern einer

„offenen Gesellschaft“, der Hoffnung, dass diese offene Gesellschaft durch entscheidende Impulse angeregt wird, sich aus sich selbst zu produzieren.

Interner Wandel

Zwischen 1999 und 2000 fand eine generelle Umstrukturierung der Soros Foundations statt. Zum einen war dies mit der wirtschaftlichen Konsolidierung einiger Länder verbunden, in denen die Foundation präsent war, sodass es realistisch erschien, dass Aufgaben der Kultur und Bildung wieder staatlich getragen werden konnten.

Nach wie vor ist die Foundation in Zentral- und Osteuropa mit diversen Medien-, Bildungs- Justiz- und Policy-Programmen vertreten. Auch das Roma-Programm ist in vielen Ländern aktiv. Jedoch hat sich der Fokus George Soros in der letzten Dekade über die Grenzen Europas hinaus verschoben. Auch werden spätestens seit der Anti-Bush Kampagne von 2004 große Teile des OSI Budgets für Förderprogramme in den Vereinigten Staaten ausgegeben, wobei die Trennung zwischen Wohlfahrt und policy hier mindestens ebenso schwierig nachzuvollziehen ist, wie im Hinblick auf Soros' ausgedehnte Intervention in den (post)kommunistischen Ländern. Die Trennung lässt sich – entgegen der offiziellen Statements – nicht einfach zwischen dem Open Society Institut und der „Privatpolitik“ Soros' machen.

Die Aktivitäten der Foundation sind wechselnder und vielfältigster Natur. Zudem sind sie in einem Zustand ständiger Veränderung und Programmgestaltung. Die meisten der Initiativen sind nicht auf Langfristigkeit angelegt, sondern wirken häufiger als Impuls- oder Anschubförderung. Auch wenn sie insgesamt einer beschreibbaren und sehr allgemein gehaltenen Motivation entspringen, können sie kaum in ihrer Gesamtheit evaluiert werden – nichtsdestotrotz werden vielfältigste und häufig äußerst polemische Versuche in dieser Richtung unternommen. Die Foundation wie auch die Person Soros bieten eine breite Angriffsfläche für traditionalistische, konservative, anti-semitische, nationalistische wie auch anti-kapitalistische Kritiker. Eine differenziertere Analyse der Foundation wie auch ihrer Resultate sollte daher zu der Persönlichkeit George Soros' auf Distanz gehen, und sich der genaueren Betrachtung einzelner Programmteile zuwenden.

6.

Soros territorialer Fokus auf postsozialistische Länder, seine (behauptete) Beteiligung am Zusammenbruch „totalitärer Regime“ und sein Beitrag zum gesellschaftlichen Umbau.

„Ich habe eine Reihe von Foundations in der kommunistischen Welt aufgebaut mit dem Ziel, diese geschlossenen Gesellschaften zu öffnen und ihren Übergang zu einer offenen Gesellschaft zu erleichtern.“⁵⁶

1984 eröffnete George Soros das Open Society Institute in Budapest – seine erste Foundation in einem kommunistisch regierten Land. Kurz darauf begann sein Engagement in Russland und zeitweise in China, sowie in Polen mit der Stefan Batory Foundation. Ab Ende der 80er Jahre war Soros mit diversen OSI Ablegern oder Foundations in Jugoslawien, im Baltikum, in der Ukraine, in Tschechien, Slowakien, Bulgarien, Rumänien usw. präsent. Nachdem ein dichtes Netzwerk von Soros-Foundations in Zentral-, Ost- und Südosteuropa entstanden war, wendete sich Soros verstärkt auch den vormals sowjetischen Ländern Zentralasiens und des Kaukasus zu. Bis heute liegt ein Schwerpunkt von Soros Aktivitäten auf diesen Regionen.

Die Anfangszeit der Foundations war geprägt von einem bipolaren Weltbild, welches grundsätzlich von der Patt-Situation des Kalten Krieges geprägt war, und die Vorstellung von einer offenen Gesellschaft mit dem Verfall der geschlossenen Gesellschaft (vertreten durch die „totalitären“ kommunistischen Staatssysteme) gleichsetzte. Später wurde das Heil in dem Anschluss der „jungen Demokratien“ an den „Westen“, bzw. die Integration in die EU gesehen. Eine großzügige Entwicklungshilfe sollte die Effekte der Privatisierung und eines brutalen Übergangs zur liberalen Marktwirtschaft kompensieren. Eda Čufer bemerkt, dass das Jahr 1989 keinen schnellen inneren psychologischen oder historischen Wandel des Ostens hervorgebracht habe – was sich allerdings wandelte, sei der Zugang des Westens zum imaginären kommunistischen Osten gewesen, der mit einer Flut von Waren überschwemmt wurde.⁵⁷

Soros und seine Mitarbeiter fanden sich dementsprechend als Akteure in lokalen Situationen wieder, in denen die Arbeit der Foundations von völlig unterschiedlichen regionalen Entwicklungen geprägt war: „Die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit haben uns eine bittere Lektion gelehrt: es genügt nicht, eine geschlossene Gesellschaft zu zerstören, um eine offene Gesellschaft hervorzubringen.“⁵⁸

Soros bezieht sich häufig auf die gesellschaftlichen Veränderungen, die mit dem Zerfall des Sowjetblocks und der Sowjetunion einsetzten. Man könnte sagen, dass sich für Soros hier ein Versuchslabor für seine Theorien der offenen Gesellschaft eröffnet hat. Gleichzeitig boten die politischen und wirtschaftlichen Reformversuche vor allem in Russland eine Projektionsfläche für sein Selbstverständnis als Wirtschaftsfachmann, sodass in seinem Engagement eine Doppelfunktion einerseits als selbsterklärter (wirtschafts-)politischer Berater und andererseits als „Akteur und Förderer der Zivilgesellschaft“ zu erkennen ist.

Soros bezeichnet sich selber als „aktiven Teilnehmer an der Revolution, die das Sowjetsystem

⁵⁶ Soros 1991/2004, op.cit., Einleitung

⁵⁷ Eda Čufer: Enjoy me, abuse Me, I am your artist: Cultural Politics, Their Monuments, Their Ruins. In: East Art Map, MIT Press, 2005

⁵⁸ Soros 1991/2004, op.cit., Einleitung

hinweggeschwemmt hat.“ Diese Erfahrung habe ihn „gezwungen, sein Konzept der offenen Gesellschaft neu zu überdenken.“⁵⁹ Dies unternimmt er in seiner 1991 erschienenen Publikation *Underwriting Democracy* mit dem sprechenden Untertitel „Encouraging Free Enterprise and Democratic Reform among the Soviets and in Eastern Europe.“⁶⁰ Diese Publikationen sollten dazu dienen, die (U.S.amerikanische) Öffentlichkeit von der Dringlichkeit eines verstärkten westlichen Engagements in Russland und Osteuropa zu überzeugen, und Kredite und Expertisen zur wirtschaftlichen ‚Reform‘ in der Sowjetunion bereitzustellen.

George Soros begann sein osteuropäisches Abenteuer zunächst in seiner Heimat Ungarn, wo er ab 1984 mit Hilfe seiner dortigen Foundation Fördergelder an Stipendiaten und Bildungseinrichtungen verteilte. Unter anderem rühmte sich Soros mit seiner Unterstützung der FIDESZ.⁶¹

Die Förderpraxis der unterschiedlichen Foundations rangiert zwischen der Vergabe von Mitteln an ausgewählte Organisationen oder Einzelpersonen, der Herstellung eigener Programme, Initiativen und Veranstaltungen, sowie der Akquirierung und Distribution weiterer Finanzmittel von Regierungen, internationalen Organisationen, Stiftungen und Einzelpersonen.

Unterstützt werden zahlreiche NGOs, die sich für Medienfreiheit, Frauenrechte, Umweltschutz, Minderheitenrechte, Bildung, Monitoring usw. engagieren.

Ein wichtiger Schwerpunkt lag von Anfang an auf dem sog. capacity building, also der Ausbildung und Förderung einer lokalen ‚Bildungselite‘, die durch akademische Austausch- und Stipendienprogramme an amerikanischen und europäischen und lokalen Universitäten, Teilnahme an Konferenzen und regionalen Kooperationsveranstaltungen dazu befähigt werden sollte, zivilgesellschaftliche und politische Aufgaben (im Sinne der Foundation) selbständig zu administrieren.

Soros selbst war zunächst gegen ein programmatisches, bzw. inhaltliches Engagement der Foundation, wie es bspw. die Batory Foundation in Polen betrieb. Zudem spricht er sich an einer Stelle gegen transparente, offene und weit verteilte Ausschreibungspraxis für Förderungen aus, wie sie bspw. bei staatlichen Förderungen oder größeren Stiftungen üblich ist.

Anonymität der Stiftung, sowie gezielte Auswahl der zu Fördernden würden zu größerer Effektivität führen und die Gefahr von „Ausnutzung“ oder „Betrug“ verringern.⁶²

Bald gingen die Foundations jedoch dazu über, Auswahlkomitees einzusetzen, die mit der Vergabe der Förderungen nach offiziell üblichen institutionellen Standards befasst waren.⁶³

Internetanschlüsse, Radiostationen, Kopierer und Schulbücher für die „gewaltlosen Revolutionen“

Zahlreiche Anekdoten und Konspirationstheorien in Bezug auf George Soros Involviertheit in den Zerfall des Sowjetblocks kursieren bis heute in der medialen Öffentlichkeit. Zum Teil werden diese von Soros selbst nacherzählt, als Teil seines Auftritts als „Mann der das Sowjetsystem zu Fall brachte.“ Gerne wird über die Lieferung (tatsächlich handelte es sich um Verkäufe, und nicht um Sachspenden) von Kopiergeräten an Ungarische Büchereien, Schulen und Universitäten berichtet, die ihren Teil zur Meinungsfreiheit beigetragen hätten. Gleichzeitig waren sie ein Mittel für die Beschaffung lokaler Devisen, die die Foundation brauchte, um die Fördergelder an ihre Stipendiaten zu verteilen. Gleiches gilt für die abenteuerliche Transaktion, durch die Ende der 80er Jahre PCs in die Sowjetunion importiert und zu einem für die Soros Foundation äußerst günstigen Kurs in Rubel eingetauscht wurden.

Prominent wurde Soros‘ Unterstützung der bekannten oppositionellen Bewegungen der Zivilgesellschaft im Spätkommunismus, wie etwa der tschechoslowakischen Charta 77, dem russischen Dissidenten Andrej Sacharow oder der polnischen Gewerkschaft Solidarnosz. Während der

⁵⁹ Soros 2008, op.cit., Einleitung

⁶⁰ Soros 1991/2004, op.cit.

⁶¹ Unter den ersten Oxford-Stipendiaten der ungarischen Foundation waren führende Köpfe des damaligen oppositionellen Bundes Junger Demokraten FIDESZ (heute rechtspopulistische Regierungspartei Ungarns): Viktor Orbán, heutiger Premierminister und László Kövér, heutiger Parlamentssprecher. Siehe: Soros 1991/2004, op.cit., S.10

⁶² Soros 1991/2004, op.cit., S.5

⁶³ nichtsdestotrotz wurden die Soros Foundations für ihre nichttransparente Einstellungs- und Förderpolitik kritisiert, siehe hierzu Artikel von John Horváth, 1997 www.o-o.lt/agon/soros.html, Zugriff: 28.12.2010

Konflikte im ehem. Jugoslawien agierten Soros Foundations als „Helfer der Zivilgesellschaft“, indem sie bspw. den Belgrader Studenten-Radiosender B92 oder die regierungskritische Zeitschrift Arkzin in Zagreb unterstützten. Mit Hilfe von Soros' Förderung konnte die Organisation ZaMir eine konstante Internetverbindung aus dem belagerten Sarajevo aufrechterhalten.⁶⁴

Soros ist im Vorstand der International Crisis Group (ICG) beteiligt, die als Lobbygruppe zur Intervention u.A. innerhalb des politischen und militärischen Gemenges während der ‚Balkankrise‘ agierte.

Zu allerlei Spekulationen führte u.a. die Übernahme des Radio Free Europe Archivs durch die Soros-Organisation Open Society Archive. Radio Free Europe / Radio Liberty – bekannt geworden als CIA-nahe Propagandainstrumente in der Zeit des Kalten Krieges – werden heute mit Unterstützung der Soros Foundations betrieben und haben ihre Reichweite auf die Kaukasus-Republiken ausgedehnt.

Es ist also nicht unbedingt verwunderlich, daß Verbindungen zwischen den Soros Foundations und der CIA im Zusammenhang mit den ‚nonviolent revolutions‘⁶⁵ der ehemals kommunistisch regierten Länder gewittert werden, sind die konvergierenden gesellschafts- und geopolitischen Interessenlagen doch nicht zu übersehen. Die Soros-Foundations kooperieren mit zahlreichen US-Organisationen wie bspw. USAID, darüber hinaus jedoch auch mit so gut wie jeder nur möglichen internationalen oder Regierungsorganisation, die in Entwicklungshilfeprogramme involviert ist.

Die Soros Foundations gehen jedoch meist um einiges weiter als es der herkömmliche Rahmen humanitärer Auslandshilfe vorgibt, indem sie sich in Krisengebieten und instabilen oder repressiven politischen Situationen zugunsten demokratischer oder anderweitig oppositioneller Kräfte engagieren und durch Förderprogramme zur Gründung von entsprechenden NGOs anregen.

Dementsprechend müssen auch die erzwungenen Rückzüge der Soros Foundations aus Weißrussland (1997) und Uzbekistan (2004) betrachtet werden. Dem Leiter der Soros Foundation in Weißrussland Peter Byrne wurde von der dortigen Regierung Einmischung in die interne nationale Politik vorgeworfen, woraufhin er des Landes verwiesen wurde.⁶⁶ Heute wird die Weißrussland-Initiative von dem Pariser OSI Büro aus koordiniert. Nachdem die Rolle der Soros Foundations während der „soften Revolutionen“ in Georgien (2002), Kirgistan (2002) und der Ukraine Gegenstand der öffentlichen Debatte wurde, entzog die Uzbekische Regierung der Foundation 2004 die Erlaubnis, weiterhin als NGO im Land aktiv zu sein.

Soros-Programme im Postkommunismus

Im Folgenden beschreibe ich einige Programme, die einen Eindruck von dem immensen personellen und finanziellen Einsatz der Foundation geben.

Die Soros Foundation war ab Anfang der 1990er Jahre bis etwa 2003 in nahezu jedem Land Osteuropas und der ehemaligen Sowjetunion mit mindestens einer Zweigstelle vertreten. Vielerorts waren die Soros Foundations die erste Vorhut der später in Scharen nachrückenden westlichen Stiftungen.

Zwischen 1993 und 1996 förderte die von Soros finanzierte International Science Foundation (ISF) naturwissenschaftliche Forschung in der Russischen Föderation, in Form von Stipendien für Wissenschaftler, Förderung zur Teilnahme an internationalen Konferenzen, etc. Nach Angaben der ISF profitierten in dem Zeitraum der Aktivitäten etwa 50.000 Wissenschaftler und 3000 Forschungsprojekte von der Soros Förderung, die sich auf insgesamt 137 Millionen Dollar belief – zu einer Zeit, da auf Grund der Wirtschaftslage in Russland kaum staatliche Förderung verfügbar war und die ohnehin geringen Gehälter von Wissenschaftlern und Lehrern häufig nicht ausgezahlt wurden. Auch im Bereich der Schulbildung war die Foundation überaus aktiv. Lehrer hatten die Möglichkeit, unter dem Titel „Soros Teacher“ für jeweils ein Jahr Stipendien zu erhalten und an Trainingsprogrammen und Konferenzen teilzunehmen. Die Foundation stattete landesweit Schulen mit

⁶⁴ www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-8889865.html, Zugriff: 29.12.2010

⁶⁵ Die Soros Foundations werden, anders als die CIA, als Faktor in einer sog. „nicht-gewalttätigen Revolution“ im entsprechenden Wikipedia-Eintrag aufgeführt! Siehe: en.wikipedia.org/wiki/Nonviolent_revolution, Zugriff: 29.01.2011

⁶⁶ www.pittsburghlive.com/x/pittsburghtrib/s_451107.html, [Zugriff: 27.12.2010](#)

Unterrichtsmaterialien aus, 400 neue Schulbuchtitel wurden hierfür produziert. Auch Englischunterricht war in dem Paket enthalten.⁶⁷ Dieses Programm ist noch heute in Form von mittlerweile unabhängigen NGOs in Osteuropa aktiv und wird von den Soros Foundation zum Teil noch in den zentralasiatischen Ländern betrieben.

Das Internetprogramm der Soros Foundations startete 1993 mit dem Ziel, geeignete Institutionen und Partner vor allem in Ländern ausfindig zu machen, die noch keine ausgebauten Telekommunikationssysteme hatten. Neben der Etablierung von Internetverbindungen wurden Trainings und Projekte zur Contententwicklung durchgeführt.

Soros und der russische Premierminister Viktor Chernomyrdin unterzeichneten im Frühjahr 1996 einen Abkommen für ein Großprojekt, in welchem 32 russische Provinzuniversitäten an das Internet angeschlossen wurden.⁶⁸

Angaben zufolge betrug Soros finanzielles Engagement hierbei etwa 100 Millionen Dollar.

Durch die Internetzugänge an den lokalen Universitäten (UIC) sollten die OSI-Förderprogramme administriert und dezentralisiert werden, da zu dieser Zeit die gesamte Förderung über die zentrale Foundation in Moskau verlief.

Das Ziel einer weiteren Kooperation zwischen dem OSI, der Russischen Akademie der Wissenschaften und dem kommerziellen Betreiber Relcom, ein städtisches Internet-Netzwerk (Moscow backbone) zu errichten, konnte auf Grund von auftretenden Meinungsverschiedenheiten damals nur in Ansätzen verwirklicht werden.

Insgesamt haben die Initiativen Soros einen gewissen Beitrag zur Vernetzung akademischer Institutionen, Einrichtungen und NGOs in der ehem. Sowjetunion mit dem world wide web in den 1990er Jahren geleistet.⁶⁹

Das Internetprogramm der Soros Foundations war nicht nur in Russland, sondern in nahezu allen ex-kommunistischen Ländern präsent. Es ging dabei zum einen um den Ausbau der internen Kommunikationsstruktur der Foundations, gleichzeitig fungierte das Internet schon früh als Hoffnungsträger einer freien Medienlandschaft und ungehinderter Informationsverbreitung.

„Internettechnologie, als Möglichkeit zur effektiven Verbreitung von Informationen und Ideenvermittlung, war eine progressive Komponente jeglichen Ansatzes zur Entwicklung einer offenen Gesellschaft.“⁷⁰

Kulturförderung wurde zunächst in einem kleinen Rahmen durch die Soros Foundations betrieben. Ab 1991 wurden SCCAs (Soros Center for Contemporary Art) in 19 Ländern als eigenständige Organisationen aufgebaut, die zum Netzwerk der Soros Foundations gehörten und durch sie finanziert waren.

Bereits ab 1985 hatte es in Budapest ein Soros-Dokumentationszentrum zur Katalogisierung und Veröffentlichung zeitgenössischer, bis dahin unterrepräsentierter oder zensierter ungarischer Kunst gegeben.

Ab 1991 übernahm das SCCA Budapest diese und weitere Aufgaben, u.A. die Verbreitung von Informationen über Kunstveranstaltungen, Programme und Stipendien im In- und Ausland, sowie die Herstellung von Publikationen und die Verwaltung von Online-Portfolios zur systematischen internationalen „Sichtbarmachung“ der lokalen künstlerischen Produktion. Förderungen für Kataloge, Ausstellungen, Teilnahme an Konferenzen etc. wurden vergeben. Darüberhinaus organisierten einige der Center Veranstaltungen, Seminare und Ausstellungen.⁷¹

Bis 1996 kamen Zentren in Kiev, Moskau, St. Petersburg, Odessa, Riga, Vilnius, Warschau, Tallin, Bratislava, Prag, Sofia, Bukarest, Chisinao, Almaty und den Ländern ExJugoslawiens hinzu, die mehr oder weniger die oben genannten Funktionen wahrnahmen.

Ab 1999 endete die finanzielle Förderung aller SCCAs durch die Soros Foundations, die daraufhin zu unabhängigen Kunst- und Medienzentren wurden, oder ihre Tätigkeit einstellten.

⁶⁷ www.russijournal.com/node/622, Zugriff: 27.12.2010

⁶⁸ Quelle: Artikel von John Horváth auf www.heise.de/tp/r4/artikel/1/1095/2.html, Zugriff: 29.12.2010

⁶⁹ Kritiker sehen darin einen Versuch Soros, durch Etablierung einer Internet-Infrastruktur in der ehem. Sowjetunion und Osteuropa den Weg für seinen eigenen kommerziellen Einstieg in den so geschaffenen Telekommunikationsmarkt zu ebnen. Soros 1,8 Milliarden-Investition bei der Privatisierung des Russischen Telekommunikationsunternehmens Svyazinvest könnte als Bestätigung solcher Theorien dienen. Allerdings verlor Soros bei dem kurz darauf folgenden Zusammenbruch des russischen Finanzmarktes den größten Teil seiner Investition.

⁷⁰ Jonathan Peizer, (ehem. Leiter des OSI Internet Programms) in: Jonathan Peizer- The Dynamics of Technology for Social Change, iUniverse, 2006

⁷¹ www.c3.hu/scca/index.html, Zugriff: 29.12.2010

Heute haben die noch operativen Center sich entweder auf die Archivierung und Pflege von Online Portfolios und als Informationsressourcen für Künstler spezialisiert, oder sind dazu übergegangen, vor allem Ausstellungen und Veranstaltungen zu organisieren.

Auch die Wissenschaftsförderung der russischen Soros Foundation wurde 1999 eingestellt, bzw. auf einzelne Unterprogramme beschränkt. Grund hierfür war die Nichteinhaltung der ursprünglich mit der Russischen Regierung getroffenen Vereinbarung zur Co-Finanzierung der Maßnahmen. Die International Science Foundation wurde bereits 1996 aufgelöst, mit der Begründung, dass die Foundation nicht dauerhaft die Aufgaben des Staates übernehmen könne. 2003 wurde die Russische Soros Foundation selber aufgelöst, wobei einige Initiativen unter anderen Dachorganisationen weiter bestanden. Als Grund hierfür gab Soros an, dass er bereits eine große Geldsumme über die vergangenen 15 Jahre in Russland verwendet habe.⁷²

Zusammenfassung

Neben seinen viel beachteten Aktivitäten im Zusammenhang mit revolutionären Regimewechsels ist Soros nun vor allem in den diversen darauf folgenden Phasen des sozialen und kulturellen ‚Umbaus‘, oder der ‚Stärkung der Zivilgesellschaft‘ in den postkommunistischen Ländern beschäftigt.

Die Soros Foundations waren ab den späten 1980er Jahren und insbesondere bis Ende der 1990er Jahre äußerst präsent in Zentral- und Osteuropa, Russland und den ehem. Sowjetrepubliken. In manchen Bereichen wie bspw. der Kulturförderung haben sie dabei eine monopolartige Stellung eingenommen. Die oben genannten Beispiele repräsentieren nur einen Bruchteil der von den Soros Foundations vorangetriebenen Initiativen und Unterstützungsmaßnahmen.

Generell lässt sich beobachten, dass die Foundations ihren Schwerpunkt in den letzten 10 Jahren auf die Regionen am östlichen Rand und außerhalb der EU verlagert haben. Dies beinhaltet jene Länder, die strategisch und geopolitisch relevant sind im Kontext einer erweiterten EU-Konzeption, und die z.T. über massive Rohstoff-, Öl- und Erdgasvorkommen verfügen. In den potentiellen EU-Beitrittsländern wurden Kampagnen zur zielstrebigsten Annäherung an die marktwirtschaftlichen und rechtsstaatlichen Standards durchgeführt, die als Voraussetzung für Beitrittsverhandlungen gelten. Eine EU-Annäherungspolitik wird insbesondere von dem OSI Büro in Brüssel aus propagiert, in Zusammenarbeit mit den Foundations in den EU Nachbarstaaten bis zu den Kaukasusrepubliken.

Die ab 1999 eingeleitete generelle Umstrukturierung der Soros Foundations war zum einen mit der wirtschaftlichen Konsolidierung einiger der Länder verbunden, in denen die Foundation präsent war, sodass es realistisch erschien, dass Aufgaben der Kultur und Bildung wieder staatlich getragen werden konnten. Zum anderen mag es einer Veränderung der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Gesamtsituation geschuldet sein: die „geschlossenen“ kommunistischen Staaten waren fast durchweg vom Kommunismus befreit (worden) und hatten die erste Depression der ‚Transition zur Demokratie und freien Marktwirtschaft‘ größtenteils überwunden.

Nach wie vor jedoch ist die Foundation in Zentral- und Osteuropa durch Unterstützung diverser Medien-, Bildungs- Justiz- und Policy-Programme aktiv. Die Anzahl der Soros Foundation oder OSI-Büros hat sich jedoch stark verringert. Besonders das Roma-Programm ist heute in vielen Ländern Südosteuropas aktiv.

Spätestens seit der Anti-Bush Kampagne von 2004 werden allerdings auch große Teile des OSI Budgets für Förderprogramme in den Vereinigten Staaten ausgegeben, wobei die Trennung zwischen ‚Wohlfahrt‘ und ‚policy‘ hier mindestens ebenso schwierig nachzuvollziehen ist, wie im Fall der nicht-mehr-kommunistischen Länder.

Diese Trennlinie lässt sich – entgegen der offiziellen OSI Statements – auch nicht ganz einfach zwischen dem Open Society Institut und der Privatpolitik Soros‘ ziehen.

Die Aktivitäten der Foundation sind wechselnder und vielfältigster Natur. Auch wenn sie insgesamt einer offen artikulierten, nachvollziehbaren (und sehr allgemein gehaltenen) Motivation entspringen, können sie kaum in ihrer Gesamtheit und in all ihren Effekten evaluiert werden. Eine detaillierte Analyse ihrer konkreten Resultate muss daher immer auf Einzelfälle beschränkt bleiben. Eine

72

Zu dem Zeitpunkt nach unterschiedlichen Angaben zwischen 600 Millionen und einer Milliarde Dollar. Dieser immense Betrag erscheint allerdings in einem neuem Licht, verglichen mit Soros finanziellem Verlust während der russischen Finanzkrise 1998: 2 Milliarden Dollar nach eigener Angabe.

Interpretation kann auf dieser Basis trotzdem unternommen werden.

Fazit

Wie verhält es sich also mit dem von Soros 1990 proklamierten Ziel, die „geschlossenen Gesellschaften des Ostens in offene zu verwandeln.“ ?

In welchem Kontext muss sowohl der Anti-Kommunismus George Soros als auch seine Ablehnung einer deregulierten Marktwirtschaft verstanden werden, und wo findet sich die moralisch-ethische oder biographische Motivation für eine der bemerkenswertesten privaten Wohlfahrtsunternehmungen der Gegenwart?

Soros selber beschreibt seine Rolle folgendermaßen: „I have become what I like to call a stateless statesman. I enjoy the role; I identify myself fully with what I'm doing. [...] Objectively, I am working for the common good of mankind and of the particular societies in which I am active. I do so without ulterior motives.“⁷³

Dem würde ich nicht zustimmen. An dieser Stelle eröffnet sich meiner Meinung nach die Schwierigkeit einer grundsätzlichen Kritik an Soros' Unternehmungen: im Angesicht der überwältigenden Ausmaße der Not lindernden und die Menschenwürde verteidigenden Soros-Unternehmungen erscheint jegliche Form von Kritik zunächst spitzfindig oder fanatistisch. Dem sei jedoch entgegengehalten, dass ein erheblicher Teil der Soros-Aktivitäten sich im weitesten Sinne um sog. policy-making dreht – und dass hier ohne Zweifel bestimmte nicht immer transparent gemachte Motive das politisch-altruistische Handeln des George Soros bestimmen.

Der Glaube an uramerikanische Werte wie die Freiheit des bürgerlichen Individuums, die Lenkbarkeit des eigenen Schicksals und die Gleichheit vor dem Markt und vor dem Gesetz gehen bei Soros zunächst eine bruchlose Synthese mit der eher europäischen Idee eines sozialen Staates und der Steuerung des gesellschaftlichen Wohlergehens ein. Vermögen und Aufstieg, die dem Einwanderer und selfmademan Soros in den USA zuteil wurden, haben ihn scheinbar nicht seiner Verbundenheit zu seiner osteuropäischen Heimat enthoben. Diese Freiheit der „offenen Gesellschaft“ trägt er nun als eine Art Fackel zurück in die ‚dunkle und unfreie Welt hinter dem gefallenem Eisernen Vorhang‘, so der generelle Tonfall der postkommunistischen Unternehmung (überspitzt wiedergegeben).

Joanne Richardson bemerkt hierzu: „Although Soros was never synonymous with post communism, this angle formed an initial stage of the Soros project. Post-cold-war would be a better term than post-communism insofar as it shows a dialectical relationship rather than a one sided pole – the relationship between the US and what it considered an evil Eastern Europe, the big other against which it could define its own American way of life and democratic institutions (consumption without restraint and "free" elections)“.⁷⁴

Während der sog. Transitionsphase zum demokratischen Mehrparteienkonsens haben sich die Soros Foundations in unterschiedlichen kulturellen Bereichen engagiert, die aufgrund der finanziellen Situationen der Staaten mit der Einführung der freien Marktwirtschaft in weiten Teilen dysfunktional waren. Diese zweite Phase muss sich als weitaus mühevoller, weitaus kostenintensiver und als unumgänglich erwiesen haben, wohingegen die erste Phase der Dekonstruktion der kommunistischen Machtsphäre lapidar gesagt eher einem sportlichen Ehrgeiz Soros' entsprungen zu sein schien. Das in die Zivilgesellschaft gesetzte Vertrauen wurde ersetzt durch die schreckliche Erkenntnis, dass die entfesselte Zivilgesellschaft nun nicht einfach sich selber überlassen werden kann, sondern einer grundlegenden Umerziehung hin zur „offenen Gesellschaft“ bedarf. Denn „fast überall gingen die sogenannten demokratischen Revolutionen mit einer neokonservativen Wende einher“⁷⁵ So offen konnte nach der heroischen Selbstbefreiung der östlichen Völker allerdings nicht von reeducation gesprochen werden, wie es bei den besiegten und fremd-befreiten Deutschen 1945 möglich gewesen war. Die Soros Foundations reagierten mit einer modernen Palette von Informations-, Bildungs- und Medienprogrammen.

Zweifellos waren die Soros Foundations also in der nachrevolutionären Phase damit befasst, den bei

⁷³ Soros 1991/2004, op.cit., S.143

⁷⁴ Joanne Richardson, in einem Artikel auf www.tacticalmediafiles.net, access 07.01.2011

⁷⁵ Boris Buden, op.cit., S. 79

Boris Buden beschriebenen ideologischen Raum des Postkommunismus zu bespielen, bzw. seine Unzulänglichkeiten glattzubügeln – und dies möglicherweise, ohne sich dessen im geringsten bewusst zu sein. Schließlich ist das Poppersche Ideal der offenen Gesellschaft auf die Vernunft des befreiten Individuums und auf das Flickwerk zugunsten des einzig Richtigen gegründet, und nicht auf Ideologie und Doktrin! Auf Popper zurückblickend, lässt sich eine mögliche Verbindung zwischen dessen Feindschaft gegenüber dem, was er Historizismus nennt, mit der konsistenten Negation der Soros Foundation in Bezug auf ihre eigene historische Rolle herstellen. Das Glaubensgerüst der ‚Transitologie‘, nach welchem Regimewechsel stets zugunsten der finalen Etablierung von liberaler Demokratie und Marktwirtschaft stattfinden müsse, erscheint heute jedoch zumindest stark erschüttert. Und immer häufiger wird in nunmehr historischen Rückblicken auf 1989 die damalige Ignoranz gegenüber der Möglichkeit eines sog. Dritten Wegs oder der Reform des Realsozialismus hervorgehoben und (nicht nur im ehemaligen ‚Osten‘) in Frage gestellt. Während der Kapitalismus sich in einer Selbstfindungskrise befindet, bleibt George Soros ungerührt: Europa wird’s schon richten.

Eines zumindest wird klar: es ist für einen einzelnen noch so wohlhabenden US-Bürger, der sich auf das internationale Parkett der Machtpolitik vorwagt, unmöglich absehbar, was innerhalb solcher Dimensionen als das „gemeinsame Wohl der Menschheit“ zu bewerten ist. Anmaßung und Hybris ist daher die hauptsächliche Kritik, die George Soros entgegenzubringen ist. Dass er seine eigene Irrtumsfähigkeit bezüglich einiger Partikularitäten eingesteht, ändert generell nichts an der Unbedingtheit der Soros-Popperschen Meta-Botschaft: die westliche Gesellschaft sei *die eine* offene Gesellschaft, die alle anderen Gesellschaften in sich aufzunehmen vermag. Sofern diese die nötigen Anforderungen erfüllen, erhalten sie das nötige Kleingeld. Die Soros-Politik geht nicht nur an diesem Punkt mit der Praxis der Europäischen Union konform.

Der reiche Onkel aus Amerika, der mit einem Arm voller Geschenke in seine bedürftige Heimat zurückkehrt? Dass mit dem Soros-Weltbild etwas Grundsätzliches nicht stimmen könnte, fällt nicht so sehr bei der Durchsicht der hilflos wirkenden Anfeindungen durch den CBS-Moderator Glenn Beck und anderen auf, sondern viel mehr bei genauerem Hinsehen und einiger Beschäftigung mit eher akademischen Manifestationen einer Kritik am postkommunistischen Transitions-Diskurs.⁷⁶ Und hier liegt das Problem: Die Soros-Rhetorik ist überwiegend der herrschenden liberaldemokratischen Durchschnittsmeinung angepasst, sie fällt nicht besonders stark auf. Oder ist es etwa umgekehrt? Seit wann genau werden Wissenschaftler, Künstler, Politiker, Studenten, Journalisten von Soros finanziert? Konnte man hier jemals von einem Geschenk ohne Gegenleistung ausgehen? Fängt die Gegenleistung nicht schon an dem Punkt an, wo sich die notwendige Kritik an Soros und den durch ihn verkörperten systemimmanenten Zwangsvorstellungen in einem Geflecht von persönlichen Verbindlichkeiten und Widersprüchen auf der Seite der Empfänger ermüdet und nicht zur Artikulation kommt? Wird somit nicht auch den minimalen Kurskorrekturen, den kleinen Manipulationen, Politiker-Dinners, lokalen Schließungen und Neueröffnungen von OSF-Büros hier oder Thinktanks dort recht wenig Beachtung geschenkt?

Im Zusammenhang mit der abgeschlossenen Mission der Abschaffung des real existierenden Sozialismus lässt sich immerhin feststellen, dass Soros’ Rechnung nur zum Teil aufgegangen ist. Die simple Gleichsetzung von Kommunismus, Totalitarismus und geschlossener Gesellschaft als das ‚Andere‘ gegenüber Freiheit-Demokratie-Marktwirtschaft hat sich als eine Blendung in den Nachwehen des Kalten Krieges herausgestellt, der nicht nur George Soros, sondern die überwiegende Mehrheit westlicher Regierungen und postkommunistischer Reformer erlegen sind.

George Soros reagiert auf diesen eingestandenen Irrtum mit neuen Einsichten:

„By borrowing the concept of „far from equilibrium conditions“ from chaos theory, I arrive at a challenging theory of history. The relationship between thinking and reality can take one of three forms: dynamic disequilibrium (open society); static disequilibrium (closed society); or dynamic disequilibrium (revolution or the boom-bust pattern familiar to financial markets). This framework supercedes my earlier one, which distinguished only between open and closed societies.“⁷⁷

Die generelle Verwirrung in Bezug auf die Frage nach Soros Agenda mag zum einen mit solchen oberflächlichen Aussagen, zum anderen mit seinem Status als ‚stand-alone-player‘ oder als ‚Staatsmann ohne Staat‘ zusammenhängen, der niemandem außer sich selbst Rechenschaft

⁷⁶ siehe hierzu: Boris Groys, Anne von der Helden, Peter Weibel (ed.): Zurück aus der Zukunft: osteuropäische Kulturen im Zeitalter des Postkommunismus, Suhrkamp, 2005

⁷⁷ Soros 1991/2004, op.cit.

schuldet. Die Dimensionen von Verschwendung und gleichzeitiger Effektivität, Flexibilität und Ausmaß seiner Foundation, wie auch deren ideologische Ambivalenz sind diesem Umstand zu verdanken. In Bezug auf die gegenwärtigen Aktivitäten Soros und seiner Foundation lässt sich beobachten, dass sie sich europäischer als die Europäer selbst verhalten – wobei einerseits die Nebenwirkungen der Privatisierung in den ehemals kommunistischen Ländern teilweise eingestanden und ihren verheerenden sozialen Symptomen entgegengearbeitet wird, und andererseits das futuristische Konzept einer großeuropäischen ‚befriedeten Sphäre offener Gesellschaften‘ in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt wird. Während die Europäische Union und ihre Beitrittskandidaten mit den Folgen der Finanzmisere und dem notdürftigen Erhalt des Status Quo eines zu entschwinden drohenden Europa-Bewusstseins ihrer Bürger befasst sind, arbeiten die Soros Foundations wohlgemut an der Umsetzung einer ganz anderen europäischen Realität – der eines expansionistischen euro-globalen und von sicherheits-politischen Erwägungen inspirierten Gutmenschentums.

Dabei sollten wir folgendes Zitat George Soros im Auge behalten:

„Foreign aid, as it is administered today, is all too often satisfying the needs of the donors, not the need of the recipients.“

Politiken der Kunst- und Kulturförderung – Kurzbetrachtung und Vergleich mit Soros Open Society Foundations

7.

Kulturförderung und Internationalisierung als (historisches und aktuelles) Element der US-Außenpolitik

Eda Čufer beschreibt in ihrem bereits zitierten Essay die instrumentale Funktion moderner Kunst in der Geschichte des Kalten Krieges und der US Außenpolitik: „...there developed around this style an extensive array of interests, coming not only from the art market but also from American foreign policy-makers. [...] Indeed, the phrase ‘abstract expressionism’ used to be heard as much in the chambers of the Cold War planners as the classrooms of art historians.“⁷⁸

Die amerikanische Linke hatte seit dem Bekanntwerden der stalinistischen Repression in den 30er Jahren eine identitäre Krise zu bewältigen, die sich nicht nur in einer desillusionierten Depolitisierung der Intellektuellen ausdrückte, sondern auch in der Einstellung der kulturellen Eliten gegenüber der Funktion und Aufgabe künstlerischer Produktion. Mit dem Aufkommen eines liberalen und individualistischen Selbstbildes wurde auch nach den angemessenen künstlerischen Ausdrucksformen für diesen neuen Typ des Amerikanismus gesucht.

Eda Čufer benennt den einflussreichen Kritiker Clement Greenberg als einen der maßgeblichen Wegbereiter einer entpolitisierten abstrakten Moderne, der politisch motivierte (gegenständliche) Kunst als Instrumente totalitärer Demagogie und als Kitsch für die Massen verurteilte.⁷⁹

Der „unpolitische“ und elitäre Impetus dieses Postulats verkehrt sich jedoch paradoxerweise in sein Gegenteil in dem Moment, in dem die von Greenberg favorisierte Kunstrichtung des abstrakten Expressionismus als Image-maker US-amerikanischer Kulturhoheit massenhaft in alle Teile der Welt exportiert wird.

"To understand why a particular art movement becomes successful under a given set of historical circumstances requires an examination of the specifics of patronage and the ideological needs of the powerful.“⁸⁰

In ihrem Artforum Essay stellt Eva Cockcroft u.a. die Rolle der CIA als Sponsor und Organisator von im Ausland organisierten Konzerttours und Ausstellungen amerikanischer Malerei heraus. Als eine Art Spezialoperation waren diese kulturellen Aktivitäten nicht an die offiziell-demokratischen, von konservativen Kräften häufig blockierten Aktivitäten bspw. der USIA (s.u.) gebunden, sodass sie auch in Zeiten anti-kommunistischer Hysterie die Präsentation von Künstlern linker Orientierung nicht ausschlossen – als notwendigem Bestandteil zur Demonstration einer amerikanischen „liberalen und

⁷⁸ Eda Čufer, op.cit.

⁷⁹ Clement Greenberg: Avantgarde and Kitsch, erschienen in The Collected Essays and Criticism, Vol 1, University of Chicago Press 1986

⁸⁰ Eva Cockcroft, Abstract Expressionism, Weapon of the Cold War, Artforum Nr.15,1974, S.39

freiheitlichen Gesinnung“ und Antithese zur reglementierten Sowjet-Kultur, die Intellektuelle im Ausland von ‚Leben und Kunst im Kapitalismus‘ überzeugen sollten.

Die Idee von Freiheit und Individualismus, verkörpert im Siegeszug des Abstrakten Expressionismus und der damit verbundenen Erschließung neuer Absatzmärkte für künstlerische Produkte, führte darüberhinaus zur Entstehung eines weltweiten Kunstmarktes, der mit den Wirtschaftswunderjahren korrelierte.

Der Ausbruch künstlerischer Kritik am Fetisch- oder Produkt-Charakter der Kunst, der u.a. mit der Dekonstruktion des Greenbergschen Modernismus-Paradigmas und der Ausbreitung nicht-materieller und konzeptueller Kunstpraxen in den 60er und 70er Jahren einherging, bedeutete keineswegs den Abbruch der modernen Beziehungen zwischen Kunst und Außenpolitik:

Zwischen 1953 und 1999 war die United States Information Agency (USIA), mit einem Jahresbudget von über 2 Milliarden Dollar die größte PR Agentur der Welt, damit befasst, die amerikanische Propagandamaschine in 150 Ländern der Welt zu betreiben. Hierzu gehörte unter anderem auch das Fulbright Program, das akademischen Austausch finanziert, sowie diverse Programme zur Präsentation amerikanischer Kulturschaffender im Ausland.

Hillary Clinton unterstreicht die Macht der Künste im Zusammenhang mit „kultureller Diplomatie“:

„I think the arts and artists are one of our most effective tools in reaching beyond and through repressive regimes, in giving hope to people. It was a very effective tool during the Cold War. I've had so many Eastern Europeans tell me that it was American music, it was American literature, it was American poetry that kept them going. I remember when Vaclav Havel came to the White House during my husband's administration, and we were having a state dinner for him. And I said, "Well, who would you like to entertain at the state dinner?" And I didn't know what he was going to say. And he said, "Lou Reed." (Laughter.) "It was his music that was just so important for us – in prison, out of prison. [...] I think that artists both individually and through their works can illustrate better than any speech I can give or any government policy we can promulgate that...the right to think and dream and expand our boundaries is not confined, no matter how hard they try, by any regime anywhere in the world. There is no way that you can deprive people from feeling those stirrings inside their soul. And artists can give voice to that.“⁸¹

Paradoxerweise wird diese Aussage Clintons von Lobby-Gruppen zugunsten einer verstärkten staatlichen Förderung im Rahmen des National Endowment for the Arts (NEA) ins Rennen geführt, wobei Clinton sich tatsächlich eher auf die kulturelle Außenwirkung kultureller Produktion bezieht.

Die in den Vereinigten Staaten relativ moderate staatliche Kulturförderung durch das NEA ist von 83 Millionen Dollar im Jahr 2000 auf 125,5 Millionen in 2008 angestiegen. Staatliche Kulturförderung deckt in den USA nur einen Bruchteil der Aufwendungen für Kultur. So betrug das NEA Budget im Jahr 2002 etwa 115 Millionen Dollar im Vergleich zur Summe privater Spenden im Kultursektor von ca. 12.1 Milliarden Dollar.

Zum jetzigen Zeitpunkt kann man daher kaum von einer gesteuerten staatlichen Kulturpolitik in den USA sprechen. Wie genau sich die direkte Übernahme der auswärtigen Kulturpolitik durch das US Außenministerium auswirkt, ist schwierig zu überblicken. Dass sich die während des Kalten Krieges praktizierten Aktivitäten angesichts einer zunehmenden Feindseligkeit gegenüber US-amerikanischer kultureller Dominanz heute nicht mehr anwenden lassen, ist zumindest deutlich. Angesichts der sich im kommerziellen Sektor ohnehin abspielenden Distribution amerikanischer Kulturprodukte durch die sich ausbreitenden Märkte und das Internet kann davon ausgegangen werden, dass der erfolgreichere Weg zur Wahrung amerikanischer kultureller Interessen die Sicherung einer liberalen Marktwirtschaft und der Informationsfreiheit in allen Teilen der Welt darstellt.

Ein direkter Zusammenhang zwischen der USIA und der Soros Foundation ist mir nur hinsichtlich der früher beschriebenen Übernahme der Radiosender Free Europe / Radio Liberty bekannt. Hinsichtlich des Musters einer gezielten Förderung bestimmter künstlerischer Ausdrucksformen tun sich jedoch bemerkenswerte Parallelen auf, wie später gezeigt werden wird.

8.

Kultur-Export vs. Kultur-Import. Goethe-Institut im Vergleich mit dem Projekt Relations der Bundeskulturstiftung

Das Goethe-Institut mit seinem Netzwerk von 149 Instituten weltweit ist sog. Mittlerorganisation der auswärtigen Kulturpolitik und wird vom Außenministerium mit den entsprechenden Aufgaben betraut.⁸² Das 1951 gegründete Institut erfuhr Ende der 1970er Jahre einen Aufschwung, nachdem Willy Brandt die deutsche auswärtige Kultur- und Bildungspolitik zur „dritten Säule“ der Außenpolitik erklärte hatte. Die drei Hauptaufgaben des Goethe-Instituts sind die Förderung der deutschen Sprache und des deutschen Spracherwerbs weltweit, die internationale kulturelle Zusammenarbeit sowie die Distribution von Informationen über Deutschland und deutsche Kultur. Bundesaußenminister Steinmeier zufolge sei das internationale Netzwerk der Goethe-Institute „Gesicht und Adresse“ deutscher Kultur im Ausland.⁸³

Der traditionelle Arbeitsauftrag des Institutes war und ist die Herstellung eines positiven Deutschlandbildes, sowie die Schaffung von Netzwerken und Partnerschaften zur Kooperation mit internationalen und lokalen Kulturträgern innerhalb der Länder, in denen das Institut vertreten ist. Neben dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und der Deutschen Welle ist das Goethe-Institut der Hauptakteur deutscher Präsenz im internationalen Kultur- und Bildungssektor.

Programme zur Promotion deutscher Sprache und Kulturprodukte, sowie in diesem Rahmen stattfindende Partnerschaften mit der deutschen Wirtschaft sind auf der Homepage des Goethe-Instituts dokumentiert.

Die seit 2006 laufende Großkampagne „Deutschland – Land der Ideen“ soll im In- und Ausland für ein aufgefrischtes und innovationsfreudiges Deutschlandbild sorgen; das Goethe-Institut kooperiert mit der Initiative innerhalb einer Kampagne zur Förderung deutsch-chinesischer Wirtschaftsbeziehungen. Auch im Rahmen der international intervallartig auftretenden „Deutschland-Jahre“ beteiligen sich die Goethe-Institute an Kooperationen mit lokalen Kulturinstitutionen und organisieren zahlreiche Veranstaltungen, um der interessierten Öffentlichkeit der jeweiligen Gastländer eine verstärkte Repräsentation Deutscher Kultur, Kunst oder Gastronomie vorzuführen.

Goethe zwischen Repräsentationsauftrag und Zusammenarbeit

Das Institut scheint sich neben seiner klassischen Rolle als Imageträger jedoch auch zunehmend der Tendenz zur Abkehr von nationaler Repräsentationskultur bewusst zu werden. In vielen Textbeispielen wird auf „kulturelle Zusammenarbeit“, „kulturelle Vielfalt“, „Förderung lokaler

⁸²

Siehe hierzu: Rahmenvertrag zwischen dem Bundesaußenministerium und Goethe-Institut e.V.

⁸³

„In die Auswärtige Kulturpolitik investieren“, Frankfurter Rundschau, 27.5.06

Kapazitäten“ etc. verwiesen. Im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit spielt die sog. kulturelle Zusammenarbeit der Goethe-Institute mit lokalen Partner-Organisationen und Individuen in „Entwicklungs- und Schwellenländern“ eine zunehmend wichtige Rolle. „Kulturpolitik als Schlüsselkomponente von Entwicklungsstrategien“ sei – nach Michael Schönhuth – ein zentrales Element in der gegenseitigen Annäherung von Entwicklungspolitik und auswärtiger Kulturpolitik geworden.⁸⁴

Ähnlich wie im Programm der Soros Foundations spielt das sog. capacity building hierbei eine wichtige Rolle. So werden in dem seit 2009 laufenden Goethe-Programm „Kompetenzzentrum Kulturmanager“ Hospitationen in deutschen Kulturinstitutionen und Weiterbildungen für Kulturmanager aus Armenien, Aserbaidschan, Kirgisien, Tadschikistan, Ukraine und Usbekistan angeboten.

Ein aktuelles künstlerisches Projekt des Goethe-Netzwerks ist „SPACE for SPACE: an excellence project initiated by the Goethe-Institutes in Eastern Europe and Central Asia“ zum Thema Kunst im öffentlichen Raum. In diesem Zusammenhang fanden in einer Pilotphase Paneldiskussionen (mit lokalen und deutschen Theoretikern) und Künstlerworkshops (aus Deutschland angereicherter Künstler) in den Goethe-Instituten in Almaty / Kasachstan, Yerevan / Armenien, Kaliningrad, Novosibirsk, Ulyanovsk / Russland, Tashkent / Usbekistan und Tbilisi / Georgien statt. Ziel dieses Projekts für „Künstler, Kuratoren, Theoretiker und Entscheidungsträger [sei] die Erfassung der gegenwärtigen und künftigen Parameter für ästhetische Brüche und die Spanne möglicher Aktivitäten in postsozialistischen Ländern.“⁸⁵

Ein weiteres relatives Novum ist die EU Partnerschaftsorganisation EUNIC. Im Rahmen dieses Netzwerks kooperieren die europäischen Kulturinstitute innerhalb wie auch außerhalb Europas in sog. EUNIC-Clustern in gemeinsamen Projekten. Die Repräsentationsfunktion des Goethe-Instituts verlagert sich also zum Teil von den nationalen zu der europäischen Ebene.

Der Übersprung von der Entwicklungszusammenarbeit hin zum Exportfaktor wird wie folgt formuliert: „Was wir geben, ist nur so viel wert, wie unsere Bereitschaft zu nehmen. Offenheit für andere ist daher ein Prinzip unserer Auswärtigen Kulturpolitik.“ Damit wird exakt beschrieben, wie das Goethe-Institut seine Position heute ausfüllt: Es steht nicht für Kulturexport und „Nation Branding“, sondern für ein aktuelles vielfältiges Deutschlandbild, für öffentlichen Diskurs, für Reflexion, also für Grundwerte. Nicht die Wissensgemeinschaft, sondern die Lerngemeinschaft ist die Struktur für die Auswärtige Kulturpolitik Deutschlands. Nicht die globalisierbare Kulturmacht, sondern Kulturbegegnungen und geeignete Vernetzungen geben Zukunftschancen.[...] Mit neuen Beziehungsmustern müssen Verständnis und Kompetenz für die Welt entwickelt werden. Ein Exportland wie Deutschland verkauft nicht nur Maschinen, sondern vermittelt auch ein Bild von sich, von seinen Lebensorten und seinem Lebensgefühl.“⁸⁶

In diesem Zusammenhang ist es meiner Meinung nach wichtig zu sehen, dass sich hier – ganz ähnlich wie bei den Soros Foundations – geopolitische ‚Vorlieben‘ oder Interessensgebiete abzeichnen. Neben Mittel- und Osteuropa und Zentralasien gehören im Fall der Goethe-Institute hierzu auch Südostasien, Indien und China. Wo durch „Entwicklungszusammenarbeit“, Kultur- und Akademikeraustausch geeignete personelle und strukturelle Vorarbeit geleistet wurde, lässt es sich später besser investieren. Der Fairnes halber sollte jedoch auch auf das Goethe-Engagement in der wirtschaftspolitisch weniger vielversprechenden Sub-Sahara Region hingewiesen werden.

Die Arbeitsverhältnisse zwischen dem Außenministerium, bzw. seinen Auslandsvertretungen und den internationalen Goethe-Instituten sind durch den seit 2001 wirksamen Rahmenvertrag zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Goethe-Institut geregelt. Hierin wird bspw. festgelegt, dass das jeweilige Kulturinstitut im Falle eines politischen Interessenkonflikts jeglicher Art der deutschen Auslandsvertretung am Ort weisungsgebunden ist. Dies gilt ebenfalls für Prozeduren des ‚diplomatischen Protokolls‘. Zudem sind die Institute dem Auswärtigen Amt in Fragen des Haushalts, der Personalpolitik und der generellen Berichterstattung verpflichtet. Das Auswärtige Amt kann

⁸⁴ aus: Michael Schönhuth: Glossar Kultur und Entwicklung, Ein Vademecum durch den Kulturdschungel. In: »Trierer Materialien zur Ethnologie«, Ausgabe 4, April 2005. Onlineveröffentlichung auf der Homepage des Goethe-Programms „Kultur und Entwicklung, www.goethe.de/ges/prj/kue/ini/deindex.htm. Zugriff: 12.01.2011

⁸⁵ aus dem Rundschreiben des Goethe-Instituts

⁸⁶ Klaus-Dieter Lehmann, Präsident des Goethe-Instituts, Artikel im Tagesspiegel, www.tagesspiegel.de/kultur/gesprach-mit-der-welt/1662416.html, Zugriff: 05.01.2011

Suspendierungen von Angestellten des Goethe-Instituts bewirken, sofern „politische Interessen der Bundesrepublik“ geschädigt werden.

Unter diesen Voraussetzungen kann schlecht von einer kulturellen Autonomie der deutschen Kulturinstitute gesprochen werden. Als eine Ausnahme (mit Einschränkungen) könnte die Verwendung der von privaten Sponsoren eingeworbenen Drittmittel der Institute betrachtet werden, doch auch für diese heißt es im Rahmenvertrag, dass sie in erster Linie für die „Vertragsziele“ eingesetzt werden müssen.

Zusammenfassend lässt sich eine direkte und offene Verbindung zwischen auswärtiger Kulturpolitik und Außenpolitik, repräsentiert durch die Mittelzuweisung durch das Auswärtige Amt, die auf die Vertragsziele hin ausgerichtete Programmgestaltung und vor allem durch die konstitutive Struktur des Goethe-Instituts, feststellen. Aufgrund dieser Situation kann davon ausgegangen werden, dass es innerhalb der kulturellen Aktivitäten und künstlerischen Projekte, die durch das Goethe-Institut gefördert werden, stets einen Aspekt taktischer Wirksamkeit im Hinblick auf aktuelle deutsche oder europäische Außenpolitik geben muss.

Projekt Relations. Initiative der Bundeskulturstiftung 2003 – 2006

Ein anders geartetes Beispiel bundesdeutscher Außen-Kultur-Europa-Politik ist das durch die Bundeskulturstiftung (BKS) initiierte Projekt Relations, das innerhalb Deutschlands als kulturelles Bildungsprojekt vor dem Hintergrund der beiden EU-Osterweiterungsschritte 2004 und 2007 kommuniziert wurde. Dem BKS Programmschwerpunkt Mittel- und Osteuropa entsprungen, diente Relations als eine Art ‚open brief‘ zur Durchführung lokaler und internationaler (sprich: einem deutschen Publikum zugänglich gemachter) Projekte in den Ländern Osteuropas, die im zweiten Schritt in Deutschland präsentiert oder dokumentiert wurden. Daneben existierten bilaterale Programme der BKS, die z.T. mit Relations verkoppelt waren.

Ein weites Spektrum an Kulturprojekten wurde durch Relations in Kooperation mit Projektpartnern in den jeweiligen Ländern durchgeführt. Unter anderem wurde das Projekt East Art Map in diesem Kontext realisiert, welches sich die Neuschreibung einer osteuropäischen Kunstgeschichte zum Ziel setzte. Dies wurde zunächst durch eine Onlinedatenbank mit hunderten von Künstlern aus Osteuropa und später durch eine Ausstellung und eine Publikation⁸⁷ umgesetzt.

Das Projekt Zagreb – Cultural Capital of Europe 3000,⁸⁸ das in Kooperation mit kroatischen Kulturinitiativen unterschiedlicher künstlerischer Disziplinen (darunter das Kuratorinnenkollektiv WHW) durchgeführt wurde, ist ein weiteres erwähnenswertes Beispiel aus den zahlreichen Relations-Kooperationen. Hier wurden in Symposien, Seminaren, Publikationen etc. Themen wie kollektives Engagement und soziales Handeln diskutiert und u.A. eine kritische Grundlage zur Veränderung einer zunehmend degradierten lokalen Kulturpolitik erarbeitet.

Relations und das von Berlin aus operierende Büro übernahm zwischen den vielfältigen Programmen und Kooperationen mit Gruppen und Institutionen aus Osteuropa die Koordinierung und nannte auch als Ziel die Professionalisierung der Projektpartner, Rechtssicherheit der Projekte, sowie die Herstellung eines über die Dauer von Relations hinaus bestehenden Netzwerkes von Kulturinstitutionen in Deutschland und Osteuropa.

Im Vergleich mit den relativ festgelegten und eher an individuelle Ermessensspielräume der Mitarbeiter gebundenen kulturellen Aktivitäten der Goethe-Institute muss das temporäre Projekt Relations als Spielwiese der Möglichkeiten erscheinen. Auch hier lassen sich bundesdeutsche Auslandsinteressen sicherlich nicht verleugnen; jedoch lässt sich vertreten, dass diese zum einen der inländischen kulturellen Bildung dienten und dass die konkreten Vorteile, die sich durch die offene und experimentelle Konzeption des Projekts und die finanzielle Zuwendung für viele der Projektpartner in

⁸⁷ East Art Map, Ed. Irwin, Afterall Books, 2006

⁸⁸ www.culturalkapital.org, Zugriff: 17.01.2011

den jeweiligen Ländern ergeben haben, solche generellen Vorwürfe aufwiegen.

Zusammenfassung:

Ein Vergleich zwischen den auf lange Zeit angelegten und vertraglich an eine nationale Außen- bzw. Repräsentationspolitik angebundenen kulturellen Aktivitäten der Goethe-Institute und den mittel- und kurzfristigen Projekten wie dem SCCA Netzwerk Soros¹ oder dem Projekt Relations lässt sich nicht ohne weiteres anstellen. Grundsätzlich hätten sowohl das Goethe-Institut als auch das SCCA Netzwerk die Mittel, Expertise und personellen Kapazitäten aufbringen können, um ähnliche Projekte wie Relations zu initiieren und langfristiger anzulegen. Auch die nötige Argumentation zugunsten solcher regionaler Schwerpunkt-Projekte ist bereits vielfach vorgezeichnet.

Sie haben dies, aus unterschiedlichen Gründen, nicht oder nur in Ansätzen getan. Das Goethe-Institut verfügt über ein einmaliges Netzwerk von internationalen Standorten und könnte eine offensivere Position in Bezug auf eine Innovation seiner eigenen Rolle und Aufgaben in der internationalen kulturellen Zusammenarbeit einnehmen, wartet jedoch statt dessen auf Weisung des zuständigen Ministeriums. Die Bundeskulturstiftung legitimiert eine Aktion, die sich im Feld der auswärtigen Kulturpolitik bzw. der kulturellen Entwicklungszusammenarbeit bewegt, mit einem ‚angehängten‘ Programmteil, der den ‚Benefit‘ im Inland sicherstellen soll. Die Soros Foundation hat mit dem SCCA Netzwerk eine identische Aufgabe zur Erarbeitung lokal verankerter kultureller Selbstorganisation als Zielsetzung auf längere Sicht wahrgenommen. Mit dem Vorteil der Unabhängigkeit von jeglichen Legitimationszwängen einer staatlichen Organisation hätte sie mit den vorhandenen Mitteln innovative und experimentelle Strukturen der kulturellen Selbstorganisation weitaus nachhaltiger fördern können, als es der Fall war. Nachdem die Foundation sich jedoch frühzeitig aus der Region zurückzog und die erwartete Förderung der EU größtenteils ausblieb, sind einige der art center selbst, sowie viele der durch sie geförderten Initiativen wieder eingegangen. In Bezug auf Kulturpolitik und soziale Verantwortung spiegelt dies eher die flatterhafte und sich an aktuellen Ereignissen und Prioritäten entzündende persönliche Interessenlage George Soros' wieder, und nicht eine fundierte kulturpolitisch relevante Expertise. Dass ein wie auch immer geartetes Engagement einer privaten Stiftung also keinesfalls die internationalen und staatlichen Organe aus ihrer dauerhaften kulturellen Verpflichtung entlässt, wird hier sehr deutlich.

9.

Corporate Sponsorship: Erste Bank in Österreich und Osteuropa

Die heutige Erste Group ist in Österreich, Slowenien, Tschechien, der Slowakei, Rumänien, Ungarn, Kroatien und Serbien als eines der größten regionalen Finanzunternehmen präsent.

Nachdem die 'Erste Österreichische Sparkasse' 1997 ihren Börsengang vollzog, erfolgte eine starke Expansion in Zentral- und Südosteuropa. Als Reaktion hierauf wurde 2008 die Holdinggesellschaft Erste Group Bank AG gegründet, die nun den einzelnen Banken der Länder und damit auch der Erste Bank übergeordnet ist. Die Erste Group beinhaltet eine Anzahl privatisierter ehemaliger Staatsbanken und Sparkassen vormals sozialistischer Länder.

Die 2003 gegründete Erste Stiftung ist größter Anteilseigner der Erste Group, gleichzeitig präsentiert die Stiftung sich als Erbe der gemeinnützigen Gründungsprinzipien der Österreichischen Sparkasse und damit als der öffentlichen Wohlfahrt verpflichtet. Dem trägt die Stiftung in Form von drei Förderprogrammen Rechnung: Soziales, Kultur und Europa.

Das Gesamtfördervolumen betrug 2007 4,7 Millionen Euro, 2008 waren es bereits 7,9 Millionen.

Der Fokus aller gemeinnützigen Aktivitäten der Stiftung liegt auf Zentral- West- und Südwesteuropa, was auch Österreich mit einschließt.

Dies wird mit der Expansion der Bank und mit einer damit verbundenen „sozialen Verantwortung“ als größte Stiftung in dieser Region begründet. Die Stiftung versteht sich – laut Homepage – nicht als primär Österreichische Organisation; in Anbetracht der Tatsache, dass der überwiegende Teil ihrer Einnahmen aus den Länder Südwesteuropas stammt, fühle sie sich in der Verantwortung, die im postsozialistischen Transformationsprozess zurückgebliebenen Sektoren zu fördern.

Unter der Bezeichnung KONTAKT läuft sowohl das separate Sponsoringprogramm der Erste Bank, das dreigliedrige Förderprogramm der Erste Stiftung, als auch die Kunstsammlung der Erste Group. Wie diese Aktivitäten in Beziehung zueinander stehen, ist nicht ganz klar ersichtlich.

Kontakt. Das Programm für Kunst und Zivilgesellschaft der Erste Group in Zentraleuropa

Das Engagement der Erste Stiftung zur „sozialen Entwicklung“ gestaltet sich um die Schlagwörter „soziale Integration“ und „soziale Transformation“. Programme zur Förderung unterprivilegierter oder marginalisierter sozialer Gruppen, zur Schuldnerberatung sowie relativ herkömmliche karitative Methoden werden parallel zu anderen Initiativen hergestellt, die eine Art Hilfe-zur-Selbsthilfe-Charakter haben. Unter dem Motto der Transformation werden u.a. demografische Studien in Auftrag gegeben, Vernetzungen von NGOs gefördert, usw.

Das Europa-Programm ist – ähnlich den Schwerpunkten der Soros Foundations – auf eine Art Volkserziehung zur Europäisierung ausgerichtet. Dazu gehören Jugendaustausch- und Vernetzungsprojekte, weniger jedoch policy-making.

Das Kulturprogramm der Erste Stiftung beinhaltet sowohl eigene Initiativen als auch die Förderung von Projekten, die durch Kulturorganisationen durchgeführt werden. 2008 bildete das Kulturprogramm mit 43% der Gesamtausgaben der Stiftung einen Schwerpunkt der Gesamtförderung, überwiegend wurden Großprojekte mit Budgets über 100.000€ gefördert.

Zu den Eigeninitiativen gehörte bspw. die Ausstellung Gender Check, die in Wien und Warschau (als Resultat eines von der Erste Group in Auftrag gegebenen Forschungsprojekts zu Kunst und Geschlechterrollen in Zentral- und Südosteuropa) zu sehen war.

Auch der seit 2008 ausgeschriebene Igor Zabel Prize for Theory and Culture geht auf eine Initiative der Erste Foundation zurück. Preisträger 2010 war Piotr Piotrowski, polnischer Kunsthistoriker, mit dem die Foundation bereits eine Arbeitsbeziehung im Rahmen der Projekts PATTERNS_Travelling Lecture Set pflegte. Hierbei wurde durch Piotrowski unter dem Titel Writing Central European Art History eine Seminarreihe zu osteuropäischer Kunstgeschichte zusammengestellt. Die Stiftung organisierte und finanzierte die Vorlesungen von Theoretikern aus Estland, Polen, Serbien, und Ungarn in (Kunst-)hochschulen in Poznan, Belgrad, Wien und Cluj.

Kontakt: Die Kunstsammlung der Erste Bank Gruppe, mit zeitgenössischer Kunst aus Mittel- und Osteuropa

Die ebenfalls unter dem Titel Kontakt laufende Sammlung ist nicht nur auf die Herstellung eines regionalen Kunstmarktes konzentriert, sondern kreiert in Form von dezentraler Ausstellungspraxis und einer um die Themen der Sammlung kreisenden Forschungs- und Repräsentationslogik den ideellen und ökonomischen Wert der Sammlung selbst mit. Diese Tätigkeit, so wird argumentiert, komme der Aufwertung zeitgenössischer (konzeptueller) Kunst in der gesamten „Region“ identitätsstiftend zu gute.

„[Kontakt] is active in the region for several reasons, one of which is to not just be there as a colonizer but to give something that it profits from back. It gives back the memory of a hidden cultural history, that's the history of this collection. [...] It is about trying to create a connection between the formerly a bit divided art-scapes and to re-establish a contact that had existed in the 60ies and 70ies. [...] It is concentrated on what is called former Eastern Europe.“⁸⁹

Zusammenfassung

Die Erste Foundation hat sich dem selbstverschriebenen Ziel verpflichtet, die Gesellschaften, in denen die Bankengruppe geschäftlich aktiv ist und von deren Geldeinlagen sie profitiert, zu unterstützen und den diagnostizierten Defiziten, die sich durch die Transformation vom Sozialismus zum Kapitalismus ergeben haben, entgegenzuarbeiten.

Ein zweites Konzept, nach welchem die Projektbeschreibungen der Erste Foundation interpretiert werden können, ist die Konstruktion einer Zentral-Südosteuropäischen Identitätssphäre durch gezielte Auftritte in sozialen und kulturell-progressiven Kontexten. Der Beigeschmack der groß-österreichischen Nostalgie unter dem Banner einer ökonomisch und neu-europäisch fundierten Machtgeste wird der Stiftung von Kritikern häufig zum Vorwurf gemacht.

In einem anderen Licht betrachtet ist es so, dass die – nach westlichen Maßstäben – dysfunktionalen Bereiche (wie z.B. die fehlende Infrastruktur von Kunstmarkt und international orientierten Kunstinstitutionen), die auch von lokalen Akteuren häufig bemängelt werden, mit Hilfe der gutausgestatteten finanziellen Möglichkeiten der Foundation systematisch transformiert werden. Weit mehr als im Bereich sozialer Unzulänglichkeiten (denn da sind auch die Mittel der Foundation eher ein Tropfen auf den heißen Stein) kann im abgegrenzten Bereich der Kunstgeschichtsschreibung effektiver Wandel evoziert werden. Im Hinblick auf fehlende Repräsentation künstlerischer Positionen aus dem postsozialistischen Teil Europas, einem unbedeutenden Kunstmarkt und traditionalistischen und teilweise lokal abgegrenzten Akademien und Kunstinstitutionen spielt die fokussierte Aufmerksamkeit der Stiftung und ihrer Sammlungstätigkeit mit Sicherheit eine Rolle in Bezug auf Neu-Evaluierung, Rezeption und Vermarktung einer bestimmten Kategorie moderner und zeitgenössischer Produktion.

Die Behauptung, dass es sich hier um die Aufdeckung einer bisher „versteckten“ Kunstgeschichte handele, scheint recht arrogant im Hinblick auf viel beachtete Projekte und Publikationen wie East Art Map der Gruppe Irwin (2002 – 2004, selber Teil der Erste Sammlung), der Sammlung Arteast

⁸⁹

aus: Videointerview mit Georg Schöllhammer, Kuratoriumsmitglied der Kontakt Kunstsammlung.
www.sponsoring.erstebank.at/report/galleries/2010_Viennafair_InterviewSchoelhammerSammlung/en,
Zugriff: 15.01.2011

Collection 2000+23 der Moderna Galerija Ljubljana sowie den zahlreichen Ausstellungsprojekten, die etwa ab Mitte der 1990er Jahre sog. ‚Ostkunst‘ vor allem einem geneigten westlichen Publikum näher brachten. Die Sammlung der Erste Stiftung schließt sich damit klar einem bereits existierenden Trend an und unterstützt diesen im Hinblick auf die lokale Rezeption dieser wenig gelehrten zeitgenössischen Kunstgeschichte an einigen Universitäten.

10.

Europäische Fördermodelle an den Beispielen EU Kulturprogramm 2007 – 2013 und ECF (European Cultural Foundation).

Das EU Kulturprogramm ist ein von der Europäischen Kommission nach Artikel 167 des Vertrags von Lissabon über den Zeitraum 2007 bis 2013 konzipiertes Förderprogramm, das den vorherigen ‚Sechsjahresplan‘ zur EU Kulturförderung abgelöst hat. Kultur wurde in dem Zusammenhang als „Querschnittsaufgabe für alle Politikbereiche der EU und ihren Beitrag zu den sog. Lissabon-Zielen“ definiert: „Mit zunehmendem politischen Integrationswillen der Mitgliedstaaten wuchs das Bewusstsein dafür, dass unabdingbare Voraussetzung für ein Zugehörigkeitsgefühl der BürgerInnen in allen Mitgliedstaaten zur Europäischen Union ist, auch den kulturellen Bereich in die Gemeinschaftspolitik einzubeziehen.“⁹⁰

Das EU-Kulturprogramm mit einem Gesamtbudget von 400 Millionen Euro wird durch die EACEA (Executive Agency Education, Audiovisual & Culture) administriert und über die jeweiligen Cultural Contact Points der EU Länder abgewickelt. Es beinhaltet Förderungen für mehrjährige und einmalige Kooperationsprogramme zwischen Kulturinstitutionen unterschiedlicher EU-Länder, literarische Übersetzungen, Kulturkooperationen mit Drittländern außerhalb der EU, Kulturfestivals, institutionelle Förderung von Kulturorganisationen und Plattformen, sowie für Kooperationen zur Strukturanalyse und Studien im Kultursektor.⁹¹

Die European Cultural Foundation (ECF) ist eine gemeinnützige, nichtstaatliche Kulturstiftung mit europäischer Ausrichtung und mit Sitz in Amsterdam. ECF operiert mit einem Jahresbudget von etwa 6.25 Millionen € und wird hauptsächlich aus niederländischen Lotto-Einnahmen finanziert, die durch den Prins Bernhard Cultuurfond vermittelt werden.⁹²

Die Programme der Foundation laufen unter dem Motto „Narratives for Europe“, und gliedern sich in die zwei Bereiche „European Neighbourhood“ und „Youth and Media“, die über den Zeitraum 2010 bis 2012 laufen.

Parallel hierzu wurden die Internetplattformen LabforCulture (Online-Informationstool, u.A. mit einem Verzeichnis institutioneller Fördermöglichkeiten) und Rhiz.eu (Networking-Seite für KulturarbeiterInnen) gestartet.

⁹⁰ siehe: www.europa-foerdert-kultur.info/bereich.php?&nav1=politik01, Zugriff 17.01.2011

⁹¹ Für eine detaillierte Beschreibung siehe: europa.eu/legislation_summaries/culture/l29016_en.htm, Zugriff 17.01.2011]

⁹² Siehe: www.eurocult.org/about-us/funders, Zugriff: 17.01.2011

Im Rahmen des European Neighbourhood Programms werden Förderungen zwischen Europäischen Kulturschaffenden und Partnern aus folgenden drei Regionen ausgeschrieben:

- „West-Balkan und Türkei“ (Albanien, Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Serbien)
- „Region Östliche Partnerschaft“ (Weißrussland, Ukraine, Moldawien, Armenien, Aserbaidshan, Georgien)
- Euro-Mittelmeerraum

Interessant ist, dass das ECF-Programm hier sehr genau den regionalen Strategien der EU-Erweiterungs- und Außenpolitik folgt, und deren regionale Einteilungen nach potenziellen Beitrittsländern und den unmittelbaren Nachbarländern⁹³ in ihre Programmstrategie zur Förderung von Kulturaustausch und Kooperation übernimmt.

Die Foundation arbeitet in einer Tradition der engen Kooperation mit der Europäischen Kulturpolitik und hat auch in der Vergangenheit als Träger von EU-Programmen wie z.B. Tempus oder Erasmus fungiert.

Das ECF Programm Western Balkan Mobility Fund, das Reisekostenzuschüsse für Kulturprojekte zwischen der EU und den sog. CEE (central-east-european) Ländern vergibt, wird mit finanzieller Unterstützung des Soros Foundation Network durchgeführt.

Im Vergleich mit dem um ein zehnfaches größeren jährlichen Fördervolumen der EU-Kommission wirkt das ECF Budget relativ schmal. Es soll jedoch gerade aus diesem Grund hier erwähnt sein, da es auf der Ebene von kleinen und für individuelle Kulturschaffende zugänglichen europäischen Förderungen eine Lücke (notdürftig) füllt.

Gerade in diesem Bereich hat der Weggang der Soros Foundations ab Ende der 1990er Jahre einen ungedeckten Bedarf in Mittel- und Osteuropa zurückgelassen, der von vielen ProduzentInnen beklagt wird.

Zusammenfassung: Warum wird Kunst gefördert, was sind die offenen und versteckten Zuschreibungen bzw. Instrumentalisierungen?

Wie sich zeigt, gibt es neben humanistischen Idealen in der Kultur- und Kunstförderung vor allem taktische, politische und wirtschaftlich orientierte Argumentationsweisen und Motivationen, die häufig nicht voneinander trennbar sind, bzw. lässt sich häufig beobachten, wie die einen für die anderen als ‚Argumentationshilfe‘ eingespannt werden. Es ist meiner Meinung nach daher wichtig zu sehen, welche Akteure oder Institutionen diese Argumente gebrauchen und die nützliche Frage nach dem wer und warum zu stellen.

Auch die Arten der Förderungen sind unterschiedlichster Natur und bewegen sich zwischen der sog. Soziokultur, institutionellen Förderungen, Austausch- und Kooperationsförderungen zumeist zwischen West- und Osteuropa bzw. den Europäischen Nachbarstaaten, westlichen Kulturexporten und eher elitären, den Standards der internationalen Kunstszene oder dem Kunstmarkt zuarbeitende Aktivitäten.

Die Position der reinen Imagepflege einer mit dem kommerziellen Sektor verbundenen geldgebenden Institution wird am ehesten durch die Strategie der ‚Erste Foundation‘ vertreten, wobei dieses auf einem hohen inhaltlichen Niveau stattfindet und die Foundation sich nun sogar auch vorsichtig in den akademischen Bildungsbereich vorwagt. Auch die Italienische Kreditbank UniCredit betreibt ein umfangreiches Förderprogramm mit Schwerpunkt Südosteuropa und Afrika. Zwar steht Kunstförderung nicht auf der Agenda der UniCredit Foundation, dennoch ist UniCredit u.a. Hauptsponsor des Pavilion UniCredit, einem wichtigen Kunstcenter in Bukarest.

Solche von europäischen Konzernen mit kommerziellen Interessen in der Förderregion stammenden Zuwendungen sind häufig mit Vorwürfen der regionalen und kommerziellen Hegemonie und des ‚Expansionsdrangs‘ konfrontiert. Der Begriff des kognitiven Kapitals (bzw. dessen Akkumulation in Form einer Kunstsammlung und der dazugehörigen kunsthistorischen Forschungsergebnisse),

⁹³

„The European Commission put forward concrete ideas for enhancing our relationship with: Armenia, Azerbaijan, Belarus, Georgia, Moldova and Ukraine“, siehe: eeas.europa.eu/eastern/index_en.htm, Zugriff: 17.01.2011

erscheint hier treffend. Nahtlos fügt sich auch das Beispiel eines Kunstcenters, welches den Namen einer Bank tragen muss, ein.

Mit diesem Segment setzt sich George Soros selbst hingegen kaum auseinander, auch wenn er mit dem SCCA-Netzwerk eine Position in der Kulturlandschaft des Postkommunismus eingenommen hat, die auf ein großes Interesse an Kunst und Kultur schließen lassen könnte. Kulturförderung durch Soros muss daher als ein eher unbedeutendes Fragment innerhalb seines Instrumentariums zur ‚Gesellschaftsveränderung‘ gesehen werden. Unmittelbare kommerzielle Interessen wurden dem Finanzmann Soros zwar vereinzelt unterstellt, die Haupteinkommensquelle Soros‘ bleibt jedoch der Finanzmarkt, der Handel mit Devisen und Aktien. Soros ist nicht mit der Herstellung von Konsumgütern oder Dienstleistungen befasst, für die der osteuropäische oder russische Markt und das dortige Konsumverhalten relevant wären. Seine häufig wiederholten humanistischen Maximen der offenen Gesellschaft, sein persönlicher Einsatz seiner gesamten Arbeitskraft und eines großen Teils seines Vermögens für das ‚Wohl der Menschen‘ scheinen einem ehrlich gemeinten Drang zur Verbreitung seiner persönlichen Vorstellungen zu entspringen und entsprechen in ihrer Erscheinungsform gleichzeitig den seit dem 19. Jahrhundert für Kulturstiftungen bekannten bürgerlich-liberalen Idealen und Werten. Über den biografisch oder psychologisch bedingten Antrieb George Soros‘, in einem solchen Ausmaß hierfür aktiv zu werden, kann nur spekuliert werden.

Dies ist jedoch nicht als Hinweis auf rein wohlmeinende Exzentrik zu verstehen. Jeder nicht-kommerzielle Transfer von ‚West‘ nach ‚Ost‘, ob staatlich oder privat, ist neben den anderen hier beschriebenen Motivationen zum großen Teil von einem Werte-Export bestimmt. Der Vorwurf des Neo-Kolonialismus oder der „Balkanisierung“⁹⁴ wurde in diesem Zusammenhang gäußert.

Wenn auch zögerlich und nicht unbedingt ‚kolonial‘ auftretend, folgt die Strategie der europäischen (und in Ansätzen auch der bundesdeutschen) Kulturförderung der Zielsetzung einer inner-europäisch verstärkten Identifikation der Bürger mit europäischen Ideen, sowie extern der Herstellung einer gesicherten großeuropäischen Sphäre, die sich über die östlichen EU-Nachbarstaaten hinweg erstreckt und die nach ihrer Fertigstellung als Hafen für die humanistische Rettung der übrigen globalen Kriesengebiete dienen soll. Dies entspricht in etwa der Richtung der Soros Foundation, welche mit Hilfe eines eigens eingerichteten thinktanks, dem European Council on Foreign Relations ECFR, den Weg einer dafür nötigen intellektuellen Überzeugungsarbeit unter den EU-Regierenden und der Bevölkerung beschreitet. Eine entsprechende Position wird in einer von der ECFR veröffentlichten Studie wie folgt vertreten:

„After the Cold War ended, history seemed on the side of European values such as democracy and human rights. But now, with authoritarian capitalism offering another route to prosperity, our credibility and soft power have fallen. [...] We now need a post-Western strategy to counter this collapse in soft power and the resistance the world has against being lectured by us about our values. [...] Europe needs to re-engage in a battle of ideas over our values, looking for achievable goals with more sensitivity to local needs and conditions“.⁹⁵

Die im erweiterten Rahmen solcher Zielsetzungen geförderten Kultur- und Bildungsprojekte müssen vor dem Hintergrund solcher ‚missionarischer‘ Motivation, wie auch einer wirtschaftsstrategischen Logik der Etablierung einer ökonomischen Sphäre gelesen werden, für die „Kultur, Kreativität, Innovation und Vernetzung“ nicht nur als zufälliges Nebenprodukt, sondern als einer von mehreren wegbereitenden Faktoren neben Rechtssicherheit und Liberalisierung angesehen werden muss.

Wie sich die Akteure und Kulturproduzentinnen innerhalb dieser Konstellation verhalten, und wie sich diese auf ihr Schaffen auswirken, ist damit jedoch noch nicht geklärt. Was die Förderungsformen, und damit die Arten der Repräsentation und Produktionsbedingungen für einen konkreten Einfluss auf die Inhalte und Zielsetzungen einzelner Projekte und Arbeiten haben, müsste an vielen Einzelbeispielen und in Kommunikation mit den Produzierenden erforscht werden.

⁹⁴ siehe hierzu: Maria Todorova: *Imagining the Balkans*, Oxford University Press, 1997

⁹⁵ Studie von Anthony Dworkin and Susi Dennison: *Towards an EU human rights strategy for a post-Western world*, ecfr.eu/content/entry/the_eus_approach_to_human_rights_in_a_post-western_world, Zugriff: 20.01.2011

Soros Open Society Foundation: ‚Case Study‘

11.

Fokus auf Ex-Jugoslawien: Analyse der Kunst- und Kulturförderung durch das Soros Foundation Network. Lokale Voraussetzungen, Effekte und Implikationen.

„Unlike socialist realism, whose origins and principles have been rigorously studied in both West and East, contemporary art still remains a somewhat mysterious phenomenon, not only in Eastern Europe, where the SCCAs began to implement it, but also in the West, where it originated“.⁹⁶

Octavian Esanu betrachtet das Netzwerk der Soros Center for Contemporary Art (SCCA), das im Verlauf der 1990er Jahre in 20 ex-sowjetischen und ex-jugoslawischen Ländern Zweigstellen eröffnete, unter Rückgriff auf die sog. „Transformations-Wissenschaften“. Das hierin etablierte soziopolitische und ökonomische Modell von Transition („Transitology“) basiert auf einem System von Schlussfolgerungen, welche aus der Beobachtung südeuropäischer und lateinamerikanischer Regimewechsel von autoritären hin zu westlich-liberalen demokratischen Systemen ab Mitte des letzten Jahrhunderts abgeleitet wurde. Wie an früherer Stelle formuliert, läuft dies auf die Annahme hinaus, dass ‚Transformation‘ notwendigerweise den Übergang zu Marktwirtschaft und Demokratie nach westlichem Standard bedeute. In dieser Denktradition wurde schließlich auch der Fahrplan für die Reformen im sog. Postkommunismus durch die neuen Regierungen und die internationalen Finanzorganisationen in den 1990er Jahren entworfen.⁹⁷

‚Transitologie‘ im Verbund mit zeitgenössischer Kunst wird bei Esanu sorgsam auf die begriffsgeschichtlichen Ursprünge des Terminus ‚contemporary art‘ in den USA und in Zentraleuropa in der ersten Hälfte des 20. Jhd. zurückgeführt. Was bedeutet dies hinsichtlich der Inhalte solcher Kunst, die begrifflich von der an einzelne Künstlerpersönlichkeiten gebundenen und vormals mit politischen Bewegungen assoziierten ‚modernen Kunst‘ oder Avantgarde abgegrenzt wird? Unweigerlich stellt sich eine Analogie zu dem Bruch zwischen den radikalen (Post-)Avantgarden des Spätsozialismus und der SCCA-geförderten neuen Kunst der 1990er ein. Ein solcher Bruch scheint, nach Esanu, so klar auf der Hand zu liegen, dass man daraus auf die Existenz einer „kulturellen Transitologie“ schließen könne: „eine versteckte Management-Agenda, die Reformen im Kulturbereich verfolgt und implementiert.“⁹⁸

Um zu einer genaueren Bewertung solch einer angenommenen Agenda zu kommen, soll an dieser

⁹⁶ Octavian Esanu: The Transition of the Soros Centers to Contemporary Art: the Managed Avantgarde. Auf: http://www.think-tank.nl/ccck/Esanu_ManagedAvant-garde.pdf, Zugriff 27.01.2011

⁹⁷ siehe auch: Klaus von Beyme 1994, op. cit.

⁹⁸ Octavian Esanu, op.cit.

Stelle das Netzwerk der Soros Center for Contemporary Art (SCCA) im Territorium Ex-Jugoslawiens exemplarisch betrachtet werden.

Die Art Center eröffneten dort zwischen 1993 und 1996 in Ljubljana, Zagreb, Skopje (Contemporary Art Center, CAC), Sarajevo und Belgrad (Center for Contemporary Art, CCA) und waren den lokalen OSI-Büros untergeordnet. Die Namensgebung der Center ist emblematisch – bis heute wird über das ‚Soros-Geld‘, die ‚goldenen Soros-Zeiten‘, den sog. ‚Soros-Realismus‘ in der bildenden Kunst, usw. gesprochen. Zwischen 2000 und 2003 wurden die Center finanziell vom Soros Foundation Network abgekoppelt; die Center in Belgrad und Skopje stellten daraufhin ihre Aktivitäten ein, andere fanden Strategien und Mittel, um selbständig weiterzuarbeiten.

Es soll hier um die Frage gehen, warum ein Mensch wie George Soros, der keinerlei persönliches Interesse an zeitgenössischer Kunst hat, diese trotzdem substantiell gefördert hat, welche Effekte künstlerischer Produktion in der postkommunistischen Übergangszeit der 1990er Jahre zugeschrieben wurden, und schließlich, wie die Entwicklung dieser Produktion in Ex-Jugoslawien durch die Rolle und Praxis der SCCA geprägt wurde.

Zu den Kernaufgaben der Center gehörten die Vergabe von Förderungen für künstlerische Projekte, die Organisation jährlicher Ausstellungen, regionales und internationales Networking, die Präsentation lokaler KünstlerInnen durch web-basierte Plattformen (online-portfolios), Kooperationen in überregionalen Vernetzungsprojekten sowie Publikationen und Dokumentationen. Die Soros-geförderten Art Center entwickelten jeweils individuelle Programmschwerpunkte, die sich auf der Basis des gemeinsamen Programms mit der Zeit unterschiedlich ausbildeten. Generell definierten sie sich selbst als „korrektiv“ und als „Ergänzung“ zu den existierenden staatlichen und privaten Kunstinstitutionen und Galerien⁹⁹, wobei diese institutionelle Landschaft sich in den verschiedenen Republiken unterschiedlich gestaltete. Mancherorts war das SCCA die einzige Institution zur Förderung bestimmter künstlerischer Methoden (insbesondere Video und Medienkunst, partizipative oder ortsspezifische Praktiken), die auch zumeist an den Akademien kaum gelehrt wurden. Daraus ergab sich eine Form der Monopolisierung, die den Centern später zum Vorwurf gemacht wurde.

Das SCCA Netzwerk wurde in einer Zeit des Zerfalls der jugoslawischen Föderation und extremer politischer Spannungen aufgebaut, während der kriegesischen Auseinandersetzungen und Massaker in Bosnien-Herzegowina, unter dem Eindruck der Nato- und UN Blauhelm-Präsenz, Depression und Massenarbeitslosigkeit. In dem vielerorts herrschenden Klima des Nationalismus und der politischen Krisen hatte der Eingriff westlicher Organisationen in der Region (ob militärisch oder kulturell) einen völlig anderen Beiklang als heute. Das SCCA Sarajevo wurde 1996 eröffnet, nachdem durch das Friedensabkommen in Dayton im November 1995 der Krieg in Bosnien-Herzegowina beendet und die serbische Belagerung Sarajevos im Februar 1996 offiziell aufgehoben wurde. Das Center in Belgrad operierte während und nach der Regierungszeit Slobodan Milosevics, und auch während der NATO-Bombardierung Serbiens.

Alle Mitarbeiter des SCCA Netzwerks wurden lokal rekrutiert und waren zumeist Teil einer spezifischen, politisch und aktivistisch geprägten ‚Gegenöffentlichkeit‘ mit eigenen intellektuellen Ressourcen, Traditionen und Arbeitsweisen – aus alternativen Künstlern, off-Galeristen, Intellektuellen und Aktivisten wurden auf diese Weise Kulturmanager und Administratoren.

Neue Gesellschaften – Neue Kommunikationsformen – Neue Medien ? Medienkunst und ihre Rolle im postsozialistischen Kontext.

Für alle Center gilt, dass sie mit Hilfe individueller Strategien die Professionalisierung im Bereich der elektronischen Medien betrieben haben. Dies betrifft sowohl die Entwicklung der eigenen Programme als auch den Fokus der Projektförderung und die Bereitstellung von Produktionsmitteln und know-how durch Workshops, Hardware und Infrastrukturen.

So wurde als Ableger des OSI Ljubljana 1995 auch die Plattform Ljudmila Digital Media Lab gegründet, später unter der Leitung des Medienkünstlers Marko Peljhan. Die größte nettime Konferenz (Netzwerk für Medientheorie) fand 1997 in Ljubljana statt, was der lokalen Szene – neben den bekannten Arbeiten von involvierten Künstlern wie Vuc Ćosić – internationale Anerkennung innerhalb der ‚Netz-Community‘ einbrachte. Ljudmila war einer der wichtigen Faktoren für die

Entstehung eines Knotenpunkts diverser Netz- und Medienkunst-Aktivitäten in Slowenien ab Mitte der 1990er Jahre, u.a. durch die Bereitstellung eines eigenen Netzservers und Computer- und Editinglabors. Man kann angesichts der finanziellen und technischen Förderung, die im Kontext der damaligen Verhältnisse bedeutend war, sagen, dass sich die Soros-Förderung als ausschlaggebend für die Operationsfähigkeit und Sichtbarkeit dieser Szene ausgewirkt hat. Geert Lovink kritisiert, dass die OSI / SCCA Zugänge nur für die eigene Nutzer-Gemeinschaft bereitstellten und wenig zugunsten eines durch die online-community geforderten, demokratischen „xs4all“ (Internetzugang für alle) getan hätten.

Zur Funktion von Medienkunst im Hinblick auf ihren ideologischen Überbau, ihren propagierten ‚Mehrwert‘ durch die „Integration von Kunst, Wissenschaft und Technologie“ bemerkt Lioudmila Voropai, dass eine solche Argumentation mit dem „Geist des schönen neuen Neo-Liberalismus, der von jedem Ding in erster Linie Effizienz erwartet“, einhergehe. „Media artists have to be a part of the social environment of business and bureaucracy, mass media and advertising, the industry of entertainment, which could need these artists and allot to them part of their own possibilities and privileges.“¹⁰⁰ Nach Voropai waren die SCCA vor allem im Medienkunst-Bereich als alleinige Akteure auf dem ansonsten „leeren Markt kultur-politischer Leistungen“ aktiv.

Nach Aussagen von slowenischen Künstlern hat das slowenische Kulturministerium nunmehr, nach einer längeren Durststrecke, die mit dem Abflauen des Medienkunst-Hypes eingesetzt hatte (welcher wiederum zeitlich mit dem Zusammenbruch der dot-com-Blase zusammenfiel), ein spezielles Programm zur Förderung von Medienkunstprojekten und die finanzielle Unterstützung darin beteiligter Produzenten eingerichtet.

Ein Bericht zur aktuellen Lage der Kulturförderung in Slowenien (2009) kritisiert allerdings: „While the Ministry of Culture still takes care of the regular functioning of the existing cultural infrastructure through national budget lines specially devoted to culture, new money is limited to the EU Structural Funds, where culture is considered merely as an instrument to achieve other social goals.“¹⁰¹ Dies resultiere in der Marginalisierung (und Instrumentalisierung) des unabhängigen kulturellen Sektors, in welchem zuvor vor allem das SCCA aktiv gewesen war. Derselbe Bericht bemerkt, dass unter dem System der Jugoslawischen Selbstverwaltung eine größere Autonomie unabhängiger kultureller Akteure geherrscht hätte. (!)

Wer macht was im SCCA?

Das SCCA Ljubljana hat die Voraussetzungen für neue Infrastrukturen der kulturellen Produktion geschaffen (wobei die gehegten Erwartungen bezüglich einer nachrückenden staatlichen, privatwirtschaftlichen oder europäischen Förderung nur zum Teil erfüllt wurden), sowie mit dem eigenen Dokumentationszentrum für Videokunst eine wichtige Informationsressource auf der existierenden Tradition der bereits im sozialistischen Jugoslawien aktiven Medienkunstszene Sloweniens aufgebaut. Darüberhinaus wurde dort ab Ende der 1990er Jahre ein kuratorisches Ausbildungsprogramm etabliert (das einzige in der Region), das die entsprechende Repräsentationspraxis der neuen Kunst vermittelte und die personelle Voraussetzung für deren Evaluation gleich mitproduzierte.

Ein etwas anderes Beispiel ist die Plattform pro.ba, Teil des SCCA Sarajevo. Neben Film- und Fernsehformaten organisiert pro.ba thematische Programme, die künstlerische Arbeiten, Video, Forschungsprojekte und Veranstaltungen integrieren. Ein solches war bspw. das Projekt Deconstruction of Monument (SCCA Sarajevo, 2005), das eine Reihe von Diskussionen und Seminaren, Interventionen und schließlich einen open call für eine Arbeit im öffentlichen Raum beinhaltete. Hier spielt die Arbeit mit lokalen Gruppen und Organisationen eine mindestens ebenso wichtige Rolle wie die kuratorische und theoretische Repräsentation lokaler künstlerischer Produktion und deren Anbindung an einen internationalen Kontext.

¹⁰⁰ Vladimir Levashov, „The Concept of Media-Topia. Curator's Irresponsible Fantasies“, in NewMediaLogia/NewMediaTopia, Moscow 1994, p. 148., zitiert nach Lioudmila Voropai, Institutionalisation of Media Art in the Post-Soviet Space: The Role of Cultural Policy and Socioeconomic Factors, auf:

<http://193.171.60.44/dspace/items-by-author?author=Voropai%2C+Ludmilla>.

Zugriff: 24.01.2011

¹⁰¹ www.culturalpolicies.net/web/slovenia.php?aid=31, Zugriff: 24.01.2011

Das CCA Belgrad betrieb zwischen 1999 und 2002 ein Projekt mit dem Titel *School for History and Theory of Images*, in welchem es um Forschung, Analyse und Kritik ging. Nach dem Ende der Soros-Finanzierung und dem später folgenden Ende des CCAs 2004 gründete sich aus diesem Projekt das *Prelom* kollektiv.¹⁰²

Ein wichtiges Detail in der Betrachtung des SCCA Netzwerks in Ex-Jugoslawien ist die Tatsache, dass die Akteure des SCCA-Umfeldes in vielen Fällen zu den früheren ‚Eliten‘ der lokalen (alternativen) Kultur gehörten, die durch ihren kulturellen und intellektuellen Beitrag den gesellschaftlichen Wandel im Spätsozialismus konstituiert hatten. So war Barbara Borcic, Leiterin des SCCA Ljubljana, Anfang der 1980er Jahre Kuratorin der Skuc-Galerie und damit Teil eines Netzwerks von Studenten-Kultur-Zentren, die seit den späten 60er Jahren die Produktion und Präsentation nicht-akademischer und konzeptueller Praktiken und unabhängiger Medien in Jugoslawien gefördert hatten. Auch die heutige Leiterin des SCCA Sarajevo, Dunja Blasevic, war seinerzeit als Kuratorin am SKC in Belgrad tätig. Die Center bauten so auf eine bereits existierende und traditionell durch die lokalen staatlichen Kulturorganisationen zumeist marginalisierte künstlerische Praxis der alternativen, kritischen, politischen, engagierten, usw. Kunst auf, die mit Hilfe der Center in den Blickpunkt der (internationalen) Kuratoren und Kunstinstitutionen rückte.

Andererseits muss darauf hingewiesen werden, dass andere existierende Gruppen aus dem genannten Kontext kaum in den Fokus solcher Aufmerksamkeit gelangten. Ob bestimmte Künstler vom ‚Benefit‘ der SCCA-Repräsentation profitierten oder nicht, hing einerseits von der Doppelwirkung institutioneller ‚Förderideologien‘ und der Selektion durch einzelne lokale Entscheidungsträger ab, zum anderen von der Fähigkeit oder Bereitschaft zur ‚adäquaten‘ Selbstpositionierung bestimmter Akteure. Georg Schöllhammer weist darauf hin, dass die Soros Center zum Hort jeglicher kuratorischer oder journalistischer Information wurden, und dass das meiste dessen, was auf den internationalen Shows an Kunst aus Osteuropa gezeigt wurde, zunächst durch eben diesen Filter gegangen war. Auch was Katalogpublikation, Ausstellungsförderung und Internetdistribution betraf, waren die SCCAs die einzigen Akteure am Platz.¹⁰³

Der Künstler Marko Kosnik hat die unreflektierte Affirmation bestimmter Machtkonstellationen durch die Entscheidungsträger des SCCA in seiner künstlerischen Reaktion auf den open-call zu *Urbanaria*, der ersten Großausstellung des SCCA Ljubljana 1994, thematisiert.¹⁰⁴

“Being subdivisions of Open Society Institutes, the SCCA were not really functioning as open societies at all, but rather as closed shops for certain parts of local art communities, which was, for sure, very helpful for “club-members”. The latter often sincerely believed themselves to be the only representatives of contemporary arts in their countries. And ironically, this was even true sometimes. [...]The SCCA network, like any other institutional formation, could not avoid the continuous conflict between macro-political agendas and micro-political interferences in the process of their realisation. It often became an object of strong and legitimate critique, both from outside and inside the network itself”.¹⁰⁵

Etwas anders lautet die Darstellung Esanus, die sich nicht irekt auf das SCCA, sondern auf die Form des ‚contemporary art centers‘ an sich bezieht:

„After the war, with the increased influence of corporations and the increased administration and control of every aspect of social life, the dynamics of artistic production were increasingly channeled through the contemporary art center controlled by the impersonalized figure of the art manager, curator, agent and producer — a figure that, as in the entertainment industries, now oversees the politics of art“.¹⁰⁶

Jedoch vollzog sich solche Depersonalisierung in des SCCAs niemals völlig, und so blieb das ‚Schicksal‘ der center unweigerlich mit dem persönlichen Talenten, Vorlieben, der Loyalität oder den Karriereabsichten ihrer Mitarbeiter und Leiter verknüpft. Neben den kulturpolitischen Bedingungen muss auch vor allem dieser menschliche Faktor in Bezug auf den Erfolg oder dem Stillstand der verbliebenen Center beachtet werden.

¹⁰² siehe hierzu: eipcp.net/transversal/0208/prelom/en/base_edit, Zugriff: 21.01.2011

¹⁰³ Georg Schöllhammer, *ART IN THE ERA OF GLOBALIZATION. SOME REMARKS ON THE PERIOD OF SOROS-REALISMS*, auf: artefact.m2.hr/_a04/lang_en/theory_schollhammer_en.htm, Zugriff: 23.01.2011

¹⁰⁴ Siehe: web.mac.com/marchegon/vaja_k/vaja_index.html, Zugriff: 21.01.2011

¹⁰⁵ Voropai, op.cit.

¹⁰⁶ Octavian Esanu, op.cit.

Die SCCAs waren die ersten Kulturinstitutionen der Transitionszeit, die im Rahmen ihrer obligatorischen Jahresausstellungen zu projekt- und prozessorientierten ‚kuratorischen Happenings‘ wie Urbanaria oder Manifesta in our Backyard (Ljubljana, 1996 und 1994-1997) übergegangen sind und so auch in dieser Hinsicht das ‚Aufholen‘ mit den postmodernen, relationalen, partizipatorischen Standards des erweiterten künstlerisch-kuratorischen (westlichen) Handlungsfelds vollzogen.¹⁰⁷ Laut Eigenaussage (SCCA Ljubljana) wurden Formen von Kunst gefördert, die zuvor von den lokalen Institutionen ignoriert worden waren. Diese Praxis habe eine große Zustimmung von Seiten der lokalen Kunstszene gefunden. Selbst der sonst überaus kritische slowenische Soziologe Rastko Močnik (seiner Zeit Vorsitzender des OSI-Kuratoriums) wird mit diesem freundlichen Lob zitiert: „The contemporary art programs are of great importance, for through them it is possible to manifest the principle of open society. Contemporary arts are an important agent in the construction of the public sphere, and one through which the general ‘education’ public can most be reached. This is precisely the public whose influence may be most important in achieving global transformation.“ Dass Močnik aus heutiger Perspektive eine solche ‚OSIology‘ wiederholen würde, ist unwahrscheinlich. Die Annahme des ‚Soros-Geschenks‘ kann den Protagonisten von damals nicht vorgeworfen werden – einzig die offene Analyse des dafür erbrachten Gegengeschenks lässt zumeist auf sich warten.

Soros Realism

Der Begriff Soros Realism wurde durch den Serbischen Kunsthistoriker Miško Šuvaković geprägt. Šuvaković beschreibt das Phänomen einer mit dem Aufbau des SCCA Netzwerks zeitlich zusammenfallenden überregionalen Produktion sich ähnelnder ‚neuer Kunst‘, Manifestationen politisch oder identitär konnotierter oder ‚kontext-spezifischer‘ Positionierungen, die er unter folgender Formel zusammenfasst:

„(a) new media (trans-national) + (b) local (regional) themes = (c) presentation of erased traces of culture“.¹⁰⁸

Die selbstgestellte Aufgabe der SCCA war die Ausbildung, Professionalisierung und Repräsentation von Künstlern und Kulturarbeitern, die sich in ihrer Produktion von der ‚Staatskunst‘ der sozialistischen Epoche und den nationalistischen Mythen der Kriegszeit distanzieren. Was gefördert und gefordert wurde, war Kunst, die den Werten der offenen Gesellschaft entgegenkommt, d.h. die eine Funktion hat und die den multikulturellen, pluralistischen, liberal-demokratischen Standards entspricht. Der Punkt, den Šuvaković kritisiert, ist die formal-inhaltliche Normativität, die sich durch strukturelle, administrative Praktiken der SCCA ‚unbewusst‘, quasi als nicht geplantes Nebenprodukt der generellen Überschrift ‚Open Society‘ einstellt. Soros Realism „is a ›soft‹ and ›subtle‹ standardization of post-modernist pluralism and multiculturalism as a criterion of enlightened political liberalism that has to be realized by European societies at the turn of the century.“¹⁰⁹ Eine Grundfrage solcher kultureller Praxis zwischen östlicher Partikularität und westlichem Universalismus lautete, wie sich ein optimistisches Bild der neuen Welt unter nicht-optimistischen Umständen und Bedingungen herstellen ließe.¹¹⁰

Dies ist der Ausgangspunkt, von dem aus die verschiedenen Autoren eine kritische Position gegenüber der Soros-Kulturförderung einnehmen.

Der Rumänische Künstler Calin Dan, künstlerischer Leiter des SCCA Bukarest zwischen 1992 und 1994, formuliert in seinem Text *The Dictatorship of Good Will* von 1997 eine auf subjektiver Erfahrung gegründete Kritik der inneren Mechanismen eines überdimensionierten philanthropischen Projekts, das sich auf Kosten des einzelnen Individuums auswirke. Das von Soros angestrebte nebulöse Ziel einer offenen Gesellschaft könne kaum mit der institutionellen Realität des Alltagsgeschäfts der OSI vereint werden, sodass sich notwendigerweise Brüche zwischen dem gutmeinenden Konzept und den

¹⁰⁷ Dies wiederholt die verbreitete westliche Sichtweise einer ‚nachholenden Moderne‘ durch die ehemals sozialistischen Staaten. Im Kontext mindestens der Jugoslawischen oder auch der russischen Kunstgeschichte sind solche Einschätzungen mehr als obsolet, wie wir ex-Westler gelernt haben.

¹⁰⁸ Miško Šuvaković: The ideology of exhibition: on the ideologies of manifesta. In: Platforma SCCA nr.3, 2002

¹⁰⁹ ibid

¹¹⁰ siehe: Miško Šuvaković: Bio-political Interpretation of Open Potentiality of Balkan Art or A Temporary Realisation of European Identities Through Concrete Curatorial Tactics, Platforma SCCA no.4, 2005

Scheinheiligkeiten, Intrigen oder Nepotismen der Praxis aufzutun müssten.¹¹¹

Das erklärte Nicht-Verständnis Soros' gegenüber zeitgenössischer Kunst weise auf eine ihm von Beratern nahegebrachte funktionalistische Argumentation hin, wie sie auch von anderen Akteuren wie Kontakt (dem Programm der Erste Foundation) sowie der schweizerischen Kulturstiftung pro Helvetia formuliert wird: (die richtige) Kunst wirkt sich positiv auf die gesellschaftliche Entwicklung aus.

Soros invests in people, und zwar in solche, die „kulturelle Identität, Partizipation, Selbstorganisation, Autonomie, Unabhängigkeit, Selbstbestimmung“ vertreten – Prinzipien, die, den emanzipatorischen Forderungen von '68 und den neuen sozialen Bewegungen entnommen, nun im Zusammenhang mit einer dem Diktat der Marktwirtschaft angepassten neuen Tonalität von westlichen wohltätigen Organisationen importiert werden.

“In the last 25 years, in Western societies the concept of cultural identity shifted from a political mobilizer to an anti-political tranquilizer. Promoted along the keywords of cultural difference and multiculturalism, it is now the theoretical basis for cultural policies in Europe and USA”.¹¹²

„NGOification“ oder der Zwang zur Selbstinstitutionalisierung

Unter diesen ideellen Voraussetzungen entwickelte sich gleichzeitig ein im Kunstdiskurs auf den ersten Blick weniger relevant erscheinendes Symptom – die inflationäre Gründung von NGOs. Dies hängt zum großen Teil mit der durch die OSI/SCCAs und anderen Akteuren importierte Förderstruktur und dem Verschwinden von ‚Arbeitgebern‘ im kulturellen Sektor zusammen. Wer auf die Fördertöpfe zugreifen will, muss zunächst einmal eine gemeinnützige Organisation gründen, und im zweiten Schritt die Bewerbungsunterlagen für Projektförderungen mit den nötigen ‚buzzwords‘ füllen. Doch damit ist den Anforderungen zur ‚gesellschaftlichen Emanzipation‘ nicht Genüge getan. Die Verwendung der Projektgelder ist klar vorgegeben, interne Hierarchien in Arbeitsgruppen entwickeln sich entlang administrativer Notwendigkeiten, auf Langfristigkeit angelegte Projekte müssen sich an den Bedingungen der fördernden Institution(en) orientieren, um ihr Weiterbestehen zu sichern. Unterm Strich müssen die auf Förderungen angewiesenen Individuen und Kollektive erhebliche Skills zur Selbst-Transformation vom Künstler-Ego hin zum Kulturmanager entwickeln.¹¹³

Geert Lovink beschäftigt sich in einem Text von 1997 mit diesem Phänomen der ‚NGOifizierung‘ oder der Selbst-Corporatisierung von kulturellen Akteuren und den damit verbundenen Erfolgen und negativen Erscheinungen:

[„The Berlin Wall fell and numerous NGOs moved into Eastern Europe, created from this "corporate-style" model. There it became really visible what the NGO was in essence all about: downsized government replacing bureaucracies, typical to the post-ideological times of the digital. "We no longer work for the Party, we work for the Organisation" (New European saying). In Western Europe there was no NGO critique yet. Why? The autonomous movements of the 70s and 80s were falling apart and their remains had turned into small NGOs themselves. These past and present political strategists tend not to focus on the organisational forms of the "struggle".

[...] In most East European countries there is little to choose or contemplate about. There is still only one choice: Soros. [...] Without being part of an oppositional or subcultural movement, the NGO style of dealing with the world appears to be the only one left. The Soros Foundation is the money source for the time being, particularly in the field of culture and media. And they are the prime promoters of the professional non-profit institution“.

[...] This all prolongs the unhealthy monopoly of the Soros Foundation. To break this monopoly, alternative models need to be developed based on financial diversity. A Soros critique begins with a critique on the NGO-model itself. Through the rejection of ritual professionalism we could then turn to specific Soros policies and examine them in detail.“¹¹⁴

¹¹¹ Calin Dan, The Dictatorship of Good Will, nettime 10.Mai 1997, www.ljudmila.org/nettime/zkp4/31.htm, Zugriff: 30.01.2011

¹¹² Rena Rädle: From Soros Realism to Creative Class, "Journal for northeast issues 5-6", 2010, Revolver Publishing by VVV

¹¹³ siehe hierzu den Text von Dušan Grlija / Jelena Vesić, Prelom kolektiv: The Neoliberal Institution of Culture and the Critique of Culturalization. Auf: eipcp.net/transversal/0208/prelom/en/base_edit, Zugriff: 23.01.2011

¹¹⁴ Geert Lovink, The Art of Being Independent. On NGOs and the Soros debate. Auf: framework.v2.nl/archive/archive/node/text/.xslt/nodenr-156843, Zugriff: 23.01.2011

Im Anbetracht der Tatsache, dass Kulturproduzentinnen bestimmte Arbeits- und Organisationsformen nahegelegt werden, unter denen sich ihre Tätigkeit teilweise absichern und gewährleisten lässt, stellt sich die Frage, inwieweit die so entstandenen Produkte dem ideologischen Ursprung solcher Gewährleistungen entgegenkommen.¹¹⁵ Und selbst noch die Unzulänglichkeit dieser ‚Versorgung‘ schließt an die andauernde und notwendige Diskussion um die Prekarisierung von Kulturproduzenten (Lorey, 2009) an. Die daraus resultierenden Formen der Selbst-Konstruktion als ultra-effektive Ich-Ag im Wettbewerb mit unzähligen weiteren Ich-Ags ohne Sozialversicherung oder Tarifrecht in Kombination mit ‚unabhängigen‘, unterfinanzierten Kulturorganisationen weist auf eine ideologische Problemstellung hin, mit der sich ‚engagierte‘ Künstler im ehemaligen Osten genauso wie im ehemaligen Westen konfrontiert sehen: Flexibilität und Selbstausbeutung im kulturellen Sektor sind kaum mehr als notwendige Nebenerscheinungen idealistischer Handlungen mit politischer Zielsetzung hochzuhalten, sondern als Affirmation post-tayloristischer Produktionsstandards ‚hinter den Kulissen‘, während vorne auf der symbolischen Bühne das Spiel politischer, kritischer Partizipation aufgeführt wird.

Eine Kritik dieser Reorganisation künstlerischer Produktionsgrundlagen weist zurück auf eine Kritik der Schematisierung von Kunst und Kultur im Hinblick auf eine kulturpolitische Praxis, die einer durch Popper/Soros propagierten Sozialtechnik der kleinen Schritte („piecemeal social engineering“) gleichkommt und der auch die Förderung einer in myriaden ‚Interessengruppen‘ auseinanderfallenden Zivilgesellschaft zugrundeliegt. In dieser Konzeption wird Massenbewegungen, Mobilisierung und Politisierung durch ein komplexes System von miteinander um Fördergelder und Aufmerksamkeit konkurrierender non-profit Organisationen der Partizipation im vorpolitischen, kulturellen Raum ersetzt, welche das von Soros angestrebte gesellschaftliche ‚Equilibrium‘ einer offenen Gesellschaft tragen und als pluralistisches Korrektiv unter staatlicher Nichteinmischung fungieren sollen.¹¹⁶

Hinsichtlich solcher Kritik der ‚Kulturalisierung des Politischen‘, wie diese Entwicklung u.a. bei Boris Buden bezeichnet wird, bleibt festzustellen, dass Hegemonie in dieser Konzeption nicht mehr durch den Staat, bzw. die gewählte Regierungspartei, sondern durch die Vielzahl von internationalen oder lokalen Institutionen repräsentiert wird, deren Kommunikationsoberflächen irreführend oder ambivalent sind, und deren Agenden nur in mühevoller Detailarbeit dechiffriert und analysiert werden können. Diese dem NGO-Paradigma zugrunde liegende Schwarm-Logik und eine Art ‚Wissensproduktion-on-demand‘ weisen Ähnlichkeiten mit den Funktionsweisen des globalen Finanzmarktes auf, dessen effektivere Kontrolle heute selbst von einem George Soros gefordert wird. Allerdings kann festgestellt werden, dass solch vorpolitische organisierte Partizipation zumeist noch eher im Wunschdenken der EU-Kommission existiert, dass die nichtorganisierten und unkontrollierten Meinungs-Mobilisationen also noch immer stattfinden und sich in unerwarteten Manifestationen wie der Ablehnung der EU-Verfassung 2007 oder der Welle von Universitäts-Besetzungen 2009 ebenso äußern, wie leider auch in den Mehrheiten für populistische Figuren à la Orban oder Berlusconi.

Die Soros Center for Contemporary Art haben während der 1990er Jahre den Grundstein für eine solche pluralistische, der heutigen politischen und wirtschaftlichen Situation angepassten Kulturpolitik durch Staat, EU und Wirtschaft gelegt.

Farewell

Neben aller Kritik ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass die Center, wie auch die Programme der OSI-Büros (mit Ausnahme von Slowenien, wo ein eher liberales Klima herrschte) zunächst darauf ausgerichtet waren, einer repressiven, konservativ-nationalistischen Tendenz der politischen Führungen entgegenzuarbeiten und zivilgesellschaftliche, kritische Artikulation außerhalb des staatlich kontrollierten Sektors überhaupt zu ermöglichen. Es ist daher verständlich, dass eine radikale Kritik an Soros tendenziell nicht von Protagonisten geäußert wurde, die in einer solchen Situation der Repression von dessen Einsatz abhängig waren.¹¹⁷ Jedoch stellte Slavoj Žižek in einem Interview von

¹¹⁵ Dafür wäre es nötig, zu erforschen, welche künstlerischen Praktiken nicht gefördert werden und so unsichtbar, prekär und instabil bleiben, da sie weder den formal-ästhetischen noch den produktionsorganisatorischen Standards des gerade herrschenden Fördersystems gerecht werden (wollen).

¹¹⁶ Eine solche Praxis führt zu interessanten Auswüchsen wie bspw. einer durch die Bundeskulturstiftung finanzierten Kommunismus-Konferenz in einem Berliner Theater (2010)

¹¹⁷ Siehe hierzu: Boris Buden: Kommentare zu Branka Ćurčić: Autonome Räume der Deregulierung und

1995 klar, dass die (nicht nur Soros-typische) Repräsentation von simplifizierenden good-guy/bad-guy Klischees auch in solchen Zusammenhängen nicht ohne weiteres ‚geschluckt‘ wird: „A lot of times, this Soros approach of openness indulges in its own species of covered racism. I am very suspicious about this apparent multi-cultural, neutral, liberal attitude, which only sees nationalistic madness around itself. It posits itself in a witness role. The post-Yugoslav war is strictly the result of European cultural dynamics. [...] A common Western cliché is the so-called complexity of the Balkans. This specifically allows the West to maintain its position as an excluded observer.“¹¹⁸ Auch wenn der Vorwurf des Rassismus überspitzt erscheint, müsste im Licht der seither erfolgten ‚Befriedung‘ der Region, der Anbindung an die Europäische Union, oder der Erschaffung neuer semantischer Phänomene wie „Zentral-Osteuropa“ eine ähnliche Kritik im Hinblick auf paternalistische Formen des soften Neo-Kolonialismus aktualisiert werden, wie es auch bereits von verschiedenen Autoren angedeutet wurde.¹¹⁹

Eine Kritik muss sich darüberhinaus auf die undurchsichtige Herkunft des Soros-Geldes¹²⁰, auf seinen unverhohlenen Interventionismus, sowie auf Soros’ unzureichend reflektierte, intuitiv-fiktional oder auch philosophisch begründete Funktion als finanzieller und ideologischer Wegbereiter für politische, bzw. kulturelle Praktiken beziehen, deren gesellschaftliche Konsequenzen nicht ohne weiteres abzusehen sind. Eine Operation von solchen finanziellen Ausmaßen und Konsequenzen sollte sich unter keinen Umständen hinter der Fassade einer ‚ganz normalen‘ zivilgesellschaftlichen Initiative verschanzen können und müsste trotz ihrer philanthropisch-moralischen ‚Credits‘ einer unabhängigen Kritik nicht nur durch paranoide Nationalstaaten und anti-semitische oder ultra-konservative Extremisten, sondern vielmehr durch lokale und internationale Organisationen und ein weites Spektrum der Artikulation eben jener durch Soros hochgehaltenen Zivilgesellschaft unterworfen sein. Gegenüber der privaten Stiftung gibt es keine Möglichkeiten, demokratische Kontrollinstanzen aufzubauen. Dies entbindet sie jedoch nicht von der öffentlichen Rechenschaft im Hinblick auf ihre eigenen Unzulänglichkeiten und verschleierte Implikationen.

Zum Schluss bleibt zu sagen, dass die Soros-Unternehmungen zum gegenwärtigen Zeitpunkt (und weit mehr noch während der 1990er Jahre) als das kleinere Übel verstanden werden sollten, da sie gegen eine Vielzahl von weitaus schwerwiegenderen Übeln in vielen Teilen der Welt antreten.¹²¹ Ein wie auch immer gearteter Versuch der Emanzipation von solcherlei Fronten bedarf jedoch, auch in Bezug auf den kulturellen Sektor, zunächst eines genauen Verständnisses von deren Funktionsweisen und einer Beobachtung ihrer Konsequenzen, die sich deutlich bis hinein in die Praxis und Überlebensstrategien der individuellen Produzenten erstrecken.

„HE, WHO HAS MATERIAL POWER, HAS SPIRITUAL POWER, AND ALL ART IS SUBJECT TO POLITICAL MANIPULATION, EXCEPT FOR THAT WHICH SPEAKS THE LANGUAGE OF THIS SAME MANIPULATION“¹²²

Kritik: ist eine Kooperation mit neoliberalen Kunstinstitutionen möglich? Auf: eipcp.net/transversal/0407/buden2/de, Zugriff: 30.01.2011

¹¹⁸ Siehe: geertlovink.org/interviews/interview-with-slavoj-zizek/, Zugriff: 30.01.2011

¹¹⁹ Siehe: Nebojsa Jovanovic: Balkan Revavamp(iris)ed: Good-buy, Mr. Harker! Welcome aboard, Mr. bauMax!, Plattform SCCA no.4, 2005

¹²⁰ Siehe: William Engdahl: The Secret Financial Network Behind "Wizard" George Soros, auf: www.questionsquestions.net/docs04/engdahl-soros.html, Zugriff: 23.1.2011

¹²¹ Paradoxerweise und bedingt durch analytische Unzulänglichkeit oder auch einen Mangel an historischer Denkweise in der Foundation, scheinen beide durch eine Art Feedbackschleife der Reflexivität miteinander verbunden.

¹²² Laibachkunst, 1982

**Anhang: Fragen-Katalog für mögliche weiterführende Untersuchungen und Interviews,
Datensammlung und Betrachtung von Fallbeispielen.
Versuch einer Kartografierung der Soros-Aktivitäten in postsozialistischen Ländern Europas.**

Um die Beziehungen zwischen Vorhaben und Resultaten der Soros Foundation effektiv zu evaluieren, müsste Recherche in einem weit umfangreicheren Rahmen und in Kooperation mit der Open Society Foundation, sowie ehemaligen Mitarbeitern und Leistungsempfängern durchgeführt werden.

Folgende Fragestellungen hierzu sind im Verlauf der vorliegenden Arbeit zusammengekommen.

- Was war das ursprüngliche Ziel der ersten Soros Foundations in Osteuropa und der ehemaligen Sowjetunion, wie und durch welche Umstände haben sich diese Ziele in den jeweiligen Ländern verändert?
- Welche Rolle nahmen die im Spätkommunismus durch Soros geförderten oppositionellen Gruppen in der Phase des Postkommunismus ein?
- In welchem Zusammenhang zur politischen Entwicklung steht die strukturelle Entwicklung und die Standortveränderung des Soros Netzwerks ab Anfang der 1990er Jahre bis heute?
- Welche Interessen stehen hinter Soros' heutiger pro-Europa-Politik, was sind ihre Effekte?
- Welche Projekte, NGOs oder gesellschaftlichen Praktiken wurden durch die OSI gefördert, wie wurden deren Existenz und Aktivität durch die Präsenz und den Weggang der Foundation beeinflusst ?
- Wie sieht die Personalstruktur der Foundation aus, wer wurde/wird rekrutiert und wodurch zeichnen sich Entscheidungsträger der Soros Foundations und anderer von Soros initiierten Institutionen aus?
- Wie ist das Verhältnis von Entscheidungsträgern innerhalb der Foundations zu den geförderten Individuen, wie setzen sich diese Verbindungen nach dem Weggang der Foundation fort ?
- Was für Arten von Kooperationen wurden oder werden durch die Foundations initiiert, wie dauerhaft oder erfolgreich sind sie?
- Welche Art von künstlerischer Produktion fand in und durch die SCCAs statt, welche künstlerischen Praktiken oder Kategorien wurden priorisiert, was für Projekte fanden statt? Womit wird dies begründet?

Zu erstellende Karten und Grafiken:

- Timeline der Soros Aktivitäten und der politischen Entwicklung in Osteuropa und der Sowjetunion.
- Phasen der regionalen Präsenz der Soros Foundation: Karte 1 – 1985 bis 2000, Karte 2 – 2000 bis 2011
- Karte und Grafik: Kunstförderung in Zahlen – Investitionen der lokalen SCCAs, Förderbereiche
- Liste der durch die Soros Foundations geförderten Initiativen und Organisationen, Tätigkeitskategorien.

Erklärung an Eides statt

Hiermit erkläre ich an Eides statt, die vorliegende Arbeit selbständig angefertigt zu haben. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und nicht veröffentlicht. Ich bin mir bewusst, dass eine unwahre Erklärung strafrechtliche Folgen haben kann.

Berlin, 31.01.2011

Naomi Hennig